Deutsche Rundschau

in Polen

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 4.50 zł, mit Zustellgeld 4.80 zł. Bei Postbezug monatl. 4.89 zł, vierteljährlich 14.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 zł. Danzig 3 G., Deutschland 2.50 RM. — **Einzel-Nr. 25 gr. Sonntags-Nr. 30 gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung ꝛc.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Fernruf Nr. 594 und 595.**

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr, Danzig 10 bzw. 80 Dz.Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.**

Nr. 45 | **Bromberg,** Sonntag, den 25. Februar 1934 | **58. Jahrg.**

Reminiscere.

Jahraus — jahrein haben wir an dieser Stelle am fünften Sonntag vor Ostern für unser Volk die lebendige Kraft erbeten, die von den Toten des großen Krieges herkommt. Reminiscere: Denke daran. Uns will dünken, ja es wird schon ganz augenscheinlich, daß dieses gewaltigste Erinnern, das wir aus eigenem Erleben haben, von Jahr zu Jahr lebendiger wird. Früher hatten wir mit den Zweiflern zu kämpfen, die sprachen: „Was sollte dieser Tod? Es war doch alles vergeblich!" Oder mit den anderen Ungläubigen: „Was soll uns noch das Leben? Wären wir nur auch gefallen, bevor unserer Jugend der Betrug der Mannesjahre folgte!" Heute ist unser Bekenntnis nicht mehr die Stimme von wenigen Predigern in der Wüste, sondern der Ruf einer ganzen Nation:

„Alles ist Saat,
Alles, das hinsinkt in Nacht,
Schickt seine Kraft ins All!"

Diese Worte hat der deutsche Flieger Hans Schmidt-Kestner geschrieben, bevor er im Jahre 1916 tödlich abstürzte. Alles ist Saat! Und wer den Glauben hat, den rechten Glauben, der ohne das Sehen und Wissen auskommt, den festen Glauben, den wir von den vielen Gräbern mitnahmen, die wir für unsere gefallenen Brüder in Feindesland graben mußten, der hört schon das Dengeln der Schnitter in der Ernte. Nur daß man über dem reifenden Ährenfeld das Grün der Saat vergißt, das darf und wird diesem heiligen Früling nicht geschehen. Immer leuchtender wird das Grün von Jahr zu Jahr, immer verklärter erscheint das Bild der Toten, so daß nach ungezählten Nächten, in denen Sturm und Regen über die ungezählten Gräber dahinbrauste, aus dem Volkstrauertag der Heldengedenktag wurde, aus dem Denkmal ein Heiligtum.

Der Frontsoldat hat sich gescheut, das Wort vom Heldentum in den Mund zu nehmen. Es war durch schwächliche Literaten und noch mehr durch das Geschwätz der Hurra-Patrioten in Mißkredit gekommen. Im aufbrechenden Zeitalter des Heroismus bekommt dieses Wort einen neuen Sinn. Mit dem Durchbruch des Frontgeistes erhalten die Helden des Weltkrieges den gleichen Lorbeerkranz, den viele junge Geschlechter vor ihnen tragen durften. „Alles, das hinsinkt in Nacht, schickt seine Kraft ins All'."

Reminiscere — Denke daran! Nicht nur heute am großen Festtag der Toten, an dem sich das erste Ahnen des Vorfrühlings der winterlichen Starre entringen will, sondern täglich, in Sonnenbrand und Frost, laßt euch die Hand des verklärten Bruders auf die Schulter legen, der euch beunruhigt und zugleich stärkt mit der großen Lebensfrage, die uns allen gilt, den Alten und den Jungen:

Wir waren Saat. Was tut ihr, um die Ernte zu bereiten?

Ein neuer Unterrichtsminister.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Die Polnische Telegraphen-Agentur verbreitet heute die Meldung, daß der Präsident der Republik den Ministerpräsidenten Jędrzejewicz auf dessen Gesuch von der Leitung des Unterrichtsministeriums enthoben und an seiner Stelle den Vizeminister im Finanzministerium, Wacław Jędrzejewicz, einen Bruder des Ministerpräsidenten, zum Unterrichtsminister ernannt hat.

Der Ministerpräsident war zusammen mit seinem Bruder nach Zakopane gereist, wo sich gegenwärtig der Präsident der Republik aufhält. Dort wurde am Donnerstag die Unterzeichnung des Ernennungsaktes vollzogen.

Der neue Unterrichtsminister **Wacław Jędrzejewicz** war seinerzeit aktiver Offizier; u. a. hatte er die Stellung des Chefs der 2. Abteilung (Nachrichtendienst) des Generalstabes inne. Nach dem Übertritt in den Zivildienst war er sechs Jahre lang Verwaltungsdirektor im Außenministerium und zuletzt Vizeminister im Finanzministerium.

Damit haben sich die im Lande umgehenden Gerüchte über bevorstehende Personalveränderungen in der Regierung, Gerüchte, über welche manche Regierungsorgane ihren Spott ausschütteten, doch als begründet herausgestellt, wenn auch die wirklich eingetretene Personaländerung von den angesagten und erhofften sehr wesentlich abweicht. Indessen ist es nicht ausgeschlossen, daß der plötzliche und überraschende Wechsel auf dem Posten des Unterrichtsministers die Liste der Veränderungen in den hohen Ministerregionen nur einleitet.

Krönungsfeier in Brüssel.

Thronrede und Eidesleistung Leopolds III

Brüssel, 23. Februar.

Der belgische Thronfolger Prinz Leopold, Herzog von Brabant, ist am Freitag, von der Bevölkerung begeistert empfangen, in Brüssel eingezogen, um vor dem Parlament den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung zu leisten. Durch den Akt der Eidesleistung ist formell die Besitznahme der Königskrone erfolgt, die der Nachfolger Alberts I., nunmehr als Leopold III. tragen wird.

Das Bild der Stadt hatte sich über Nacht verändert. Die Zeichen der Trauer sind von den Straßen verschwunden, nachdem durch Verfügung des Ministerrates die allgemeine Trauer der Nation für zwei Tage ausgesetzt worden ist. Glockengeläut von allen Türmen, Salutschüsse von den Wällen der Stadt verkünden der Bevölkerung, daß Leopold III. den Thron seiner Väter besteigt. In der Frühe fanden in allen Kirchen Gottesdienste statt, in denen die Gläubigen den Segen des Allerhöchsten auf das neue Herrscherpaar erflehten. Der Sicherheits- und Ordnungsdienst ist auffallenderweise heute in den Straßen stärker und die Kontrolle strenger, als an den vorhergegangenen Tagen, weil das Gerücht geht, daß die Kommunisten irgendetwas unternehmen wollen, um gegen den König zu demonstrieren.

Die Eidesleistung.

Vor dem vereinigten Parlament leistete König Leopold III. im Beisein der Mitglieder des Königlichen Hauses, zahlreicher fremder Fürsten und Prinzen, der Vertreter der Staatschefs vieler Länder und vor den Mitgliedern des Diplomatischen Korps feierlich mit erhobener Hand den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung, und zwar in französischer und flämischer Sprache.

Die Thronrede.

Auf seinem Throne sitzend, hielt der König sodann eine Ansprache, in der er zunächst auf den Ernst der Stunde hinwies und erklärte, daß er die vorgeschriebene feierliche Verpflichtung übernehme, und gemäß der Verfassung einen gegenseitigen Vertrauenspakt zwischen dem Souverän und der Nation besiegele. Ich kenne, fuhr den König fort, die schweren Aufgaben, die dieser Eid mir auferlegt. Um sie zu erfüllen, werde ich nichts besseres tun können, als mich von den Beispielen meiner drei großen Vorgänger leiten zu lassen. Nach der von meinen Vorgängern fest begründeten Tradition steht die belgische Dynastie im Dienste der Nation. Ich bin fest entschlossen, dies niemals zu vergessen.

Die Hingabe an das öffentliche Wohl war stets, seit ihrer Begründung, das hervorragendste Merkmal der Monarchie. Das war auch die ständige Sorge meines Vaters. Alle Belgier kennen die Wohltaten dieser engen Verbindung zwischen der Nation und ihren Königen. Daraus erklären sich auch die einmütigen und spontanen Bekundungen der Anhänglichkeit, die von allen Seiten zu uns gekommen sind. Ich drücke der Nation meine tiefe Dankbarkeit aus für die allgemeinen und beispiellosen Ehrungen, die sie dem Andenken meines königlichen Vaters dargebracht hat. Meine Mutter schließt sich diesem Gefühl der Dankbarkeit an. Die Königin findet in der Trauer eines ganzen Volkes einen wertvollen Trost."

Zum Schluß erklärte der König: „Die Unabhängigkeit des Landes und die Unversehrtheit des Gebietes sind von der nationalen Einheit nicht zu trennen. **Das unteilbare und unabhängige Belgien ist ein geschichtlicher Faktor für das Gleichgewicht Europas.** Die Eintracht und Einigkeit, die sich in diesem Augenblick kundtun, berechtigen mich, in dieser Hinsicht für die Gegenwart und Zukunft die stärksten Hoffnungen zu hegen.

Belgien wird auch in Zukunft mitarbeiten an der Organisation des Friedens und es hofft, daß ein direkter und ehrenvollen Friede durch die Annäherung der Völker der Welt lange erhalten bleibt. Belgien bleibt auch in Zukunft zu allen notwendigen Opfern entschlossen, um die Unversehrtheit seines Bodens und seine Freiheit zu sichern."

Die Rede des Königs wurde von der Versammlung mit Begeisterung aufgenommen.

*

Flämische Kundgebung.

Einige Gruppen flämischer Nationalisten, mit Ausnahme der flämischen Dinasos (faszistische Frontkämpfer), veröffentlichen eine Kundgebung an das flämische Volk, in der gesagt wird, daß die Versprechungen des Königs Albert auf Gleichheit de jure und de facto für die Flamen nicht verwirklicht worden seien. **Es sei unnötig, dem jungen König Leopold die Forderungen der Flamen zu unterbreiten, da im Rahmen des belgischen Staates die Interessen der Flamen nicht gewährleistet werden könnten.** Die flämischen Nationalisten erklären, den Kampf fortführen zu wollen, bis Flandern über sich selbst verfügen könne. Das Manifest trägt die Unterschrift des Flamenführers Dr. Borms.

*

Königin-Witwe Elisabeth ist erkrankt.

Die Königin-Witwe von Belgien, die bereits vor dem Tode des Königs leidend war, ist infolge der furchtbaren Aufregungen, die sie durchgemacht hat, erkrankt. Tag und Nacht hatte sie am Totenbette geweint. Ihr lautes Weinen war durch das ganze Schloß zu hören gewesen. Nun ruht sie im Schloß und die Leibärzte sind um sie bemühlt. Man hofft, daß es sich in erster Linie um einen nervösen Erschöpfungszustand handelt und nicht um eine organische Erkrankung.

Die Königin-Witwe von Belgien ist bekanntlich eine Tochter des Herzogs Karl Theodor von Bayern, der ein bekannter Augenarzt in München war.

Horcher an der Wand des Sejm

oder: die Verfassung und der entscheidende Faktor.

In polnischen Oppositionskreisen sieht man mit Anzeichen von Schadenfreude dem keineswegs glatten Verlauf der durch die alte Verfassung vorgeschriebenen Phasen zu, welche die neue Verfassung zu überwinden hat, um aus dem Zustande eines Entwurfs herauszukommen und schließlich als bindendes Gesetz in Kraft zu treten. Das Projekt der neuen Verfassung ist im Sejm von der Regierungsmehrheit angenommen worden — bekanntlich auf dem Wege einer besonderen Geschicklichkeit, gegen die von den Oppositionsparteien sehr energische Einwendungen erhoben wurden und welche ein Antrag der Opposition, der soeben in der Geschäftsordnungs-Kommission durchgefallen ist, als Verletzung der Geschäftsordnung des Sejm und der Verfassung bezeichnet. Dieses so geschickt im Sejm durchgebrachte Projekt erforderte eine kodifikatorische Umarbeitung, da es in der vom Sejm beschlossenen Gestalt dem Senat nicht vorgelegt werden konnte. Anfangs hieß es, daß die Umarbeitung des Entw'u'r'f's nur einige Tage in Anspruch nehmen würde, eine Annahme, welche von Kennern von derlei Arbeiten stark bezweifelt wurde. Mittlerweile sind schon 25 Tage seit der Beschließung des Projektes im Sejm verstrichen, ohne daß das entsprechend „adjustierte" neue Verfassungsgebilde in den Senat zu gelangen vermochte. In Anbetracht dessen merkten die Lauscher, Späher und Rätselrater der Oppositionsparteien, daß sich ihnen ein ergiebiges Betätigungsfeld bot, was zur Folge hatte, daß ein ganzer Schwarm von interessanten Gerüchten aus den Wandelgängen des Sejm aufschwirrte und sich im ganzen Lande verbreitete.

So glaubt das Krakauer Sozialisten-Organ, der „Naprzód" etwas über den Grund, weshalb die Weiterleitung des Verfassungsprojektes an den Senat stocke, erfahren zu haben. Das Blatt plaudert darüber folgendes aus: „Es lassen sich Stimmen vernehmen, daß diese Arbeit des Triumvirats (der Abgeordneten Car, Makowski und Slawek) und die zusätzliche Remontearbeit des Senats auf Hindernisse stoßen, welche man schon für überwunden hielt. **Der entscheidende Faktor soll nicht so sehr von der Art der Beschließung, als vielmehr vom Inhalte des Beschlusses nicht erbaut sein.** Das, was man vorher von einer „mangelnden Vereinheitlichung" gemunkelt hatte, beginnt, sich zu einer immer größeren Sorge auszuwachsen. Die Triumvirn waren sicher, mindestens Anerkennung zu ernten; **inzwischen sind sie ungewiß, ob ihre Arbeit nicht an einem größeren Hindernis zerschellen werde,** als dasjenige war, welches sie im Schlachzizenritt an jenem Freitage unter Verletzung kategorischer Vorschriften genommen hatten. Sie gingen von der Voraussetzung aus, daß sie **nach jemandes Geschmack handelten;** inzwischen zeigt es sich, daß **der betreffende Geschmack anders beschaffen ist."**

Dasselbe Gerücht gibt in veränderter Gestalt der christlich-demokratische **„Głos Narodu"** wieder. Er schreibt:

„Man behauptet, daß der entscheidende Faktor sowohl mit dem Projekt selbst als auch mit der Art und Weise bei dessen Beschließung unzufrieden sei und die Autoren der Verfassung — als sie sich bei ihm meldeten — **nicht empfangen hätte.** Innerhalb der „Sanacja" hat diese Angelegenheit eine starke Gärung hervorgerufen. Manche Abgeordnete und viele Senatoren vom Regierungsklub verhehlen nicht ihre Unzufriedenheit und äußern laut ihren Wunsch, daß das Projekt so lange als möglich dem Senate nicht zurückgeschickt werde. Es ist auch die zweite Tatsache festzustellen, daß nach den Triumphfanfaren Stille eingetreten ist. Alle freudigen Kundgebungen haben aufgehört, und man bemerkt heute eine ausdrückliche Verlegenheit."

So tröstet sich die Opposition in ihrer Ohnmacht. Zuletzt noch etwas Lustiges. Womit sich manche Leute im Sejm beschäftigen, bezeugt folgende Information des oben erwähnten „Naprzód", eine Information, welche dieses Blatt den Horchern an den Sejmwänden verdankte. Sie lautet:

„Ständige Besucher der Wandelgänge, zumal in den Abendstunden, erzählen Wunder von der Bewegung, die im Kanzleiflügel des Sejm herrsche. **Trotz der ausgepolsterten Türen könne man hören, daß hinter diesen Türen das Belvedere-Problem mehr Kopfzerbrechen verursacht, als das Verfassungsproblem.**

Der kleine freche Nachbar.

Nach den polenfeindlichen Ausschreitungen in Litauen

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Die polenfeindlichen Ausschreitungen, die sich in den letzten Tagen in Kowno abgespielt haben und die übrigens — wie eben gemeldet wird — noch andauern, und auf die kleineren litauischen Orte übergreifen, rufen in denjenigen Gebieten Polens, die dem Litauischen Staate am nächsten liegen, eine starke Erregung hervor, von deren Auswirkungen die litauische Minderheit in jenen Gegenden betroffen wird. Auf Grund einer unlösbaren Verzwickung von Aktion und Gegenaktion treten bei nationalen Erhitzungen Erscheinungen zutage, bei denen nicht einmal ein geistiger Übermensch genau das Maß von Schuld oder Unschuld auf der einen oder anderen Seite zu bestimmen vermöchte. (Nur die Deutschen pflegen keine Repressalien zu üben! D. R.)

Das heutige Communiqué von den nationalen „Reibungsstellen" diesseits der Grenze lautet, daß die polnischen Behörden in Swięciany 12 Litauer, im Wilna-Troki-Bezirk, darunter vier Leiter der dortigen litauischen Minderheit, die einer staatsfeindlichen Aktion verdächtig sind, verhaftet haben. Andererseits erfahren wir, daß die litauische Regierungspartei der Tautininkai in Kowno eine große Protestversammlung zur Stellungnahme gegen die Repressalien, welche die in Polen wohnhaften Litauer erdulden sollen, einberufen hat.

Im Innern des Staates haben diese von den unmittelbaren Interessen weit abliegenden Konflikte für die große Öffentlichkeit kaum mehr Bedeutung als andere exotische Neuigkeiten. In den spezifisch politischen Kreisen wird indessen diese neuerliche Steigerung der Reibungen zwischen Polen und Litauen als ein bedenkliches Symptom aufgefaßt und sogar mit dem gesamten baltischen Problem in Zusammenhang gebracht. Man weiß auch in diesen Kreisen, daß besonders Moskau die Vorgänge in Kowno mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Heute hat sich in Warschau sogar die sensationelle Nachricht verbreitet, **daß die Sowjets ihre Vermittlung zur normalen Gestaltung der Beziehungen zwischen Polen und Litauen** — sowohl in Warschau als auch in Kowno angeboten hätten und daß dieses Angebot angenommen worden wäre. Ob diese Nachricht hundertprozentig richtig sei, ist im Hinblick auf ihre Aufmachung zu bezweifeln.

Die nationaldemokratische Abendpresse „ABC" verbreitet mit empfehlender Geste die von der Sowjetpresse gemachten „Enthüllungen" über die angebliche Diversionsaktion deutscher Hitler-Organisationen in Litauen, welche vom Memelgebiete aus geleitet werden. Wir haben es hier mit einem unverständlichen Knäuel offenbarer Widersprüche zu tun. Welcher Zusammenhang sollte wohl bestehen zwischen den angeblichen Schwierigkeiten, welche deutsche Organisationen den Litauern bereiten sollen und der polenfeindlichen Aufregung in Litauen?

*

Deutscher Protest in Kowno.

D. N. B. meldet aus Kowno:

Der Deutsche Gesandte in Kowno, D. Erich Zechlin, überreichte am Freitag der Litauischen Regierung eine Note, in der Einspruch gegen das am 8. Februar in Kraft getretene Gesetz zum Schutz vonk Volk und Staat erhoben wird, das sich auf das Memelgebiet erstreckt.

*

Weitere Aktion gegen deutsche Nationalsozialisten im Memelgebiet.

Die litauische Telegraphen-Agentur verbreitet die Meldung, daß den beiden neuen deutschen Parteien im Memel-Gebiet, und zwar der Sozialistischen Volksgemeinschaft (Dr. Neumann) und der Christlich-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft (Pfarrer von Saß) jede weitere Tätigkeit untersagt worden ist, mit der Begründung, daß die beiden Parteien das Ziel verfolgten, das Memelgebiet den Litauern auf dem Wege eines bewaffneten Aufstandes zu entreißen.

Die Landaufteilung.

In der Freitagsitzung des Sejm beschäftigte man sich u. a. mit einem Gesetzentwurf, durch den die Bestimmungen der Novelle vom Jahre 1932 in der Frage der Parzellierungspläne auf zwei Jahre, d. h. bis Ende 1936 verlängert werden. **Bis zu dieser Zeit wird die Regierung (wie schon bisher) von der Pflicht befreit, jährlich 200 000 Hektar Grundbesitz parzellieren zu lassen.** Der Referent betonte in der Begründung des Gesetzentwurfs, daß die Bedingungen, die seinerzeit zur Aufhebung dieser Menge der zu parzellierenden Landflächen geführt haben, auch weiterhin andauern, und daß es daher recht und billig sei, den gegenwärtigen Sachzustand auf weitere zwei Jahre zu verlängern. Bei dieser Gelegenheit übte der Abg. Maksymiljan Malinowski (Volkspartei) Kritik an der Ausführung der Agrarreform in Polen und forderte, den Gesetzentwurf noch einmal der Kommission zurückzugeben, die sich erneut mit dem Gesamtkomplex der Agrarreform beschäftigen wolle. Über diesen Antrag ging das Haus zur Tagesordnung über und beschloß das vorgelegte Gesetz in zweiter und dritter Lesung.

Eine längere Aussprache löste das **neue Gesetz über das Genossenschaftswesen** aus. Einen Bericht hierüber bringen wir im Wirtschaftsteil unserer Zeitung.

*

Am Sonntag — Austausch der Ratifikations-Urkunden über den Zehnjahrespakt.

Am Sonntag wird, wie die Warschauer Regierungspresse mitteilt, im polnischen Außenministerium der Austausch der Ratifikations-Urkunden über den deutsch-polnischen Zehnjahrespakt erfolgen. Den Akt wird von polnischer Seite Außenminister Joseph Beck, von deutscher Seite der Deutsche Gesandte von Moltke vollziehen. Am Abend gibt Herr von Moltke aus diesem Anlaß zu Ehren des Ministers Beck ein Diner.

*

Minister Beck fährt nach Rumänien.

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat sich der polnische Außenminister Joseph Beck entschlossen, dem Außenminister Rumänines, Titulesku, der im vergangenen Herbst dem Minister Beck einen Besuch abgestattet hatte, einen Gegenbesuch zu machen. Das Datum der Abreise des polnischen Außenministers nach Bukarestist noch nicht festgesetzt worden.

Gerüchtweise verlautet in Bukarest, daß Titulescu von seinem Posten zurücktreten und sich ganz ins Privatleben zurückziehen wolle.

Ehrengehalt für die zurückgetretenen Staatspräsidenten.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Am Donnerstag beschloß die Staatshaushaltskommission des Sejm ein Regierungsprojekt über das Ehrengehalt, das die zurückgetretenen Präsidenten der Republik lebenslänglich beziehen werden. Bisher betrug die Versorgung der Präsidenten nach dem Erlöschen ihrer Amtsdauer 1200 Złoty monatlich. Nach dem neuen Gesetzesprojekt wird die Versorgung des Staatspräsidenten sich auf die Summe belaufen, die dem Grundgehalt des Ministerpräsidenten entspricht; sie **wird also 3000 Złoty monatlich** betragen.

Das Recht, ein lebenslängliches Ehrengehalt zu beziehen, stand bisher dem Marschall Piłsudski als dem gewesenen Staatsoberhaupte und dem gewesenen Präsidenten der Republik Stanisław Wojciechowski zu.

Das Gesetz sieht auch eine Versorgung der Witwe des Präsidenten und deren minderjährigen Kinder vor; sie wird berechnet von dem Gehalt der ersten Skala.

In der Aussprache hob Abg. **Fürst Czetwertyński** (Nationaler Klub) hervor, daß das Gesetz den Bezug der Pension des ehemaligen Präsidenten und der Versorgung seiner Familie auch während des Aufentalts im Auslande gestatte, was keinem anderen Staatspensionär zusteht.

Abg. **Byrka** vom Regierungsklub bemerkte dazu, daß diese Bestimmung auch in dem bisherigen Pensionsgesetz für den Präsidenten gestanden habe.

Abg. **Kornecki** (Nat. Klub) betonte, daß das Gesetz, durch welches die Pension des Präsidenten erhöht wird, eine Folge des neuen Besoldungsgesetzes für die Staatsbeamten sei. Der Nationale Klub hatte Kdenk Antrag eingebracht, die Ausführung des neuen Besoldungsgesetzes noch hinauszuschieben; der Antrag wurde jedoch weder von der Kommission noch vom Sejm behandelt, so daß das Gesetz am 1. Februar d. J. in Kraft getreten ist. **Das neue Besoldungsgesetz habe unter den Staatsbeamten eine große Erbitterung und in der Volksgemeinschaft Verwunderung hervorgerufen, besonders aus dem Grunde, daß man bedeutende Gehaltserhöhungen für den Ministerpräsidenten, die Minister, Vizeminister und die höchsten Beamtengrade auf Kosten der Gehälter der niedrigeren Dienstgrade vorgenommen habe.** Zum Schluß fragte der Redner, ob es wahr sei, daß vom 1. April an die Pensionen durch Streichung der Wohnungszuschüsse für die Pensionäre herabgesetzt werden sollten. Ein Vertreter des Finanzministeriums erklärte, er sei nicht in der Lage, die Frage der Gehaltserhöhungen für die Minister und Vizeminister aufzuklären. Was die Pensionäre anbelangt, so bestätigte er, daß in der Tat der Wohnungszuschuß für die Pensionäre aufgehoben werden soll. Die Regierung bereite aber eine Novelle zum Pensionsgesetz vor, nach welcher dieser Zuschuß durch einen anderen ersetzt werden wird. Mit dieser Angelegenheit werde sich der Sejm noch beschäftigen.

Neues geistliches Ministerium.

Kirchenamtlich wird aus Berlin gemeldet:

Der Reichsbischof hat zu den Mitgliedern des Geistlichen Ministeriums berufen: den Pfarrer D. Dr. Forsthoff, zurzeit stellvertretender Landespfarrer in Koblenz, den Pastor D. Engelke, Direktor des Rauhen Hauses in Hamburg. Das reformierte Mitglied des bisherigen Geistlichen Ministeriums, Studiendirektor Pfarrer Weber aus Elberfeld, führt die Geschäfte kommissarisch weiter.

Die Mitglieder des Geistlichen Ministeriums führen ihr Amt ehrenamtlich. Die Amtsbezeichnung „Kirchenminister" fällt in Zukunft fort. Das Geistliche Ministerium wird am Donnerstag nächster Woche zusammentreten und eine Erklärung abgeben.

*

D. Dr. Heinrich Forsthoff, 1871 im Rheinland geboren, ist seit über drei Jahrzehnten in verschiedenen Gemeinden des rheinischen Industriebezirks tätig. Besondere Verdienste hat er sich um die Begründung der evangelischen Akademie im Rheinland und Westfalen erworben. In der theologischen Wissenschaft ist Dr. Forsthoff durch seine Arbeiten über die rheinische Kirchengeschichte bekannt geworden.

D. Fritz Engelke, das lutherische Mitglied des Ministeriums, ist bekannt geworden durch die Leitung des von Wichern begründeten Rauhen Hauses in Hamburg, die er im Jahre 1925 übernommen hatte. Sein besonderes Interesse diente weiter der Ausbildung und Schulung der Diakone sowie der in der Wichern-Vereinigung getriebenen volksmissionarischen Arbeit. Seit dem Sommer 1933 ist Engelke Kieler Ehrendoktor.

Direktor Otto Weber, das reformierte Mitglied des Ministeriums, ist erst 32 Jahre alt. Er hat im reformierten Kirchentum Westdeutschlands eine führende Stellung inne. Seit dem Frühjahr vorigen Jahres hat er im Stab des Reichsbischofs Müller an den Vorbereitungen für die neue Kirchenverfassung gearbeitet. Direktor Weber hat auch den beiden ersten Kirchenministerien angehört.

*

Reichsangehörigkeit im Paß.

Nach einer Anweisung des Reichsministers des Innern ist die Spalte „Staatsangehörigkeit" in den deutschen Pässen in Zukunft mit „Deutsches Reich" auszufüllen. Wird einer deutschen Paßbehörde von dem Paßinhaber ein deutscher Reisepaß oder Dienstpaß vorgelegt, so ist der Inhalt der Spalte „Staatsangehörigkeit, wenn noch die Staatsangehörigkeit eines deutschen Landes angegeben ist, in „Deutsches Reich" zu ändern. Für diese Änderung darf eine Gebühr nicht erhoben werden.

*

SA-Führer sammeln für die SA.

Die SA Groß-Berlins führt am Sonnabend und Sonntag eine Aktion durch, wie sie in dieser Art bisher von keinem anderen Verband durchgeführt worden ist. Im Rahmen des Winterhilfswerks sammeln zugunsten der Berlin-Brandenburger SA-Männer alle SA-Führer vom Sturmführer an aufwärts bis einschließlich Obergruppenführer am Sonnabend, dem 24. Februar, von 15 bis 19½ Uhr, und am Sonntag, dem 25. Februar, von 11 bis 16 Uhr.

*

Fürst Starhemberg und Erzherzog Otto.

Einem bei den belgischen Behörden einlaufenden Bericht zufolge ist Fürst Starhemberg in Brüssel eingetroffen, um Erzherzog Otto in Stenockerzeel zu besuchen. Man bringt diesen Besuch mit den Bestrebungen der Wiedereinsetzung der Habsburger Monarchie in Verbindung, die angeblich jetzt sowohl von Frankreich wie von Italien begünstigt werden. Die Polizei hat die Umgebung des Schlosses abgesperrt und beobachtet alle Personen, die ein und aus gehen. Die Regierung hat angeordnet, daß kein Flugzeug von dem nahe gelegenen Flugplatz starten darf. Erzherzog Otto ist an und für sich befugt, Belgien jederzeit zu verlassen, aber als er das Asylrecht in Belgien in Anspruch nahm, hat er sich verpflichtet, nichts zur Wiedererlangung des Thrones zu unternehmen.

Das Rätsel von Dijon.

Die Untersuchung des Mordfalles Prince.

Die Pariser Presse befaßt sich begreiflicherweise noch weiter in spaltenlangen Artikeln mit der rätselhaften Ermordung des Gerichtsrates Prince. Man begrüßt es, daß die Regierung für die Aufklärung des Mordes eine Belohnung von 100 000 Frank ausgesetzt hat.

Der französische Innenminister erklärte Pressevertretern, er persönlich glaube an das Bestehen einer regelrechten Maffia. Daher werde er alles tun, um das Geheimnis zu lüften. Die Untersuchung werde mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln durchgeführt. Bisher sind jedoch keine Fortschritte gemacht worden. Man weiß lediglich, daß der Telephonanruf, der Prince nach Dijon lockte, nicht aus Dijon gekommen ist, sondern aus Paris. Die Polizei sucht jetzt nach dem Unbekannten, der Prince unlängst auf der Straße ansprach und zu einem Frühstück einlud. Ferner ist Prince, als er beim Verlassen des Bahnhofs in Dijon eine Kraftdroschke nehmen wollte, von einem Manne angesprochen worden, der ihn dann wieder in das Bahnhofsgebäude zurückbegleitete. Hierüber liegt die Aussage des Kraftwagenführers vor. Auch diese Beobachtung steht im Mittelpunkt der Untersuchung.

Die Mappe mit Staviski-Akten gestohlen?

Der Sohn des ermordeten Richters und früheren juristischen Polizeikommissars Prince erklärte Pressevertretern, daß sein Vater zweifellos einem politischen Morde zum Opfer gefallen sei. Prince sollte nach seiner Rückkehr aus Dijon nach Paris wichtige Aussagen vor der Untersuchungskommission machen, welche alle Verfehlungen der Verwaltung in der Staviski-Affäre prüft. Die Aussagen des Richters Prince sollten eine Reihe von hervorragenden Persönlichkeiten belasten, deren Namen der junge Prince in den nächsten Tagen zur allgemeinen Kenntnis bringen will. Der ermordete Richter Prince hatte seinen Bericht noch nicht fertiggestellt; seine Notizen befanden sich auf losen Blättern. Er wollte den Bericht während der Reise zu Ende schreiben. Es ist, wie der Sohn weiter aussagte, sehr wohl möglich, daß sich in seiner anscheinend entwendeten Aktenmappe auch Akten über die Staviski-Affäre befunden haben. Die Aktenmappe wurde bei dem Toten nicht gefunden. Vor einigen Tagen hatte Prince seiner Familie gegenüber die Bemerkung gemacht, daß die Staviski-Affäre bedeutend ernster sei, als man allgemein annehme.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 24. Februar 1934.

Krakau — 2,08, Zawichost + 1,75, Warschau + 1,48, Plock + 1,65, Thorn + 1,11, Fordon + 1,05, Culm + 0,88, Graudenz + 1,06, Kurzebrak + 1,19, Pieckel + 0,40, Dirschau + 0,27, Einlage + 2,50, Schiewenhorst + 2,58.

Opferwoche für die erwerbslosen Brüder.

Wie in früheren Wintern erläßt auch diesmal zum Beginn der Passionszeit der Generalsuperintendent der unierten evangelischen Kirche einen Aufruf an sämtliche evangelischen Gemeinden von Posen und Pommerellen. Die Woche nach dem 2. Passionssonntag, Reminiscere, soll wiederum als Opferwoche für die Erwerbslosen ausgestaltet werden. Folgender Aufruf soll am Sonntag von den Kanzeln verlesen werden:

„Liebe evangelische Gemeinde!

Wiederum trete ich vor euch mit einer Bitte für unsere notleidenden arbeitslosen, erwerbslosen, verdienstlosen, stellungslosen Brüder, die Söhne unserer Kirche. Schon zweimal habt ihr in einer Opferwoche für sie gespart und gesammelt. Eure opferwillige Liebe hat mich in die Lage versetzt, manche Not lindern und damit zeigen zu können, daß in unserer Kirche der Wille zu brüderlichem Dienst an allen, die Not leiden, lebt. Das Bild der ersten Gemeinde, in der keiner von seinen Gütern sagte, daß sie sein seien, in der, die da hatten, mitteilten denen, die nicht hatten, steht vor unseren Augen und ruft uns zu, in der Nachfolge Jesu und in der Dankbarkeit gegen ihn, der uns zuerst geliebt und der sein Leben für uns geopfert hat, Liebe an den Brüdern zu üben. Laßt seine Liebe nicht vergeblich an euch sein, und zeigt noch einmal in dieser Woche, daß die Kraft brüderlicher Liebe unter uns lebt. Die Zeit mahnt zur Volksverbundenheit. Hier kann sie sich erweisen!

Gott segne jedes Opfer und jeden fröhlichen Geber, daß solcher Dienst geschehe an Menschen zum Wohle und Gott zur Ehre.“

Opfer für diesen Zweck können unmittelbar bei jedem Pfarrer abgegeben werden, der sie auf das besondere Konto „Nothilfe Arbeitslose“ bei der Landesgenossenschaftsbank in Posen weiterleitet. Dringend notwendig ist es, daß durch solch eine besondere Opferwoche, in der jeder von sich selbst ein Opfer verlangt, noch einmal alle Kräfte bis aufs äußerste angespannt werden. So viel die Winterhilfe auch tut, so ist sie doch nicht imstande, mit ihren immer noch sehr schwachen Mitteln in außerordentlichen Notfällen zu helfen. Wahre Volksgemeinschaft muß sich auch als Tatgemeinschaft, wahre Glaubensgemeinschaft auch als Liebesgemeinschaft bewähren, um die Echtheit ihres Wesens darzutun. Darum ergeht dieser Aufruf zur Tat auch an alle, die glauben, in der Winterhilfe ihr Nötiges geleistet zu haben; mehr aber noch an die, die bisher abseits gestanden und sich um das Wohl der notleidenden Brüder noch keine Sorge gemacht haben. Es darf niemand abseits stehen. Der Brüder Not ist unsere eigene Not. Darum ist die Hilfe, die wir ihnen bringen, selbstverständlich. Doppelt gibt, wer schnell gibt. Niemand lasse die Opferwoche vorübergehen, ohne ein wirkliches Opfer gebracht zu haben. pz.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 24. Februar.

Mild.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet zeitweise Aufheiterung bei sehr milden Temperaturen an.

Das Vermächtnis der Toten.

Während die Natur sich heimlich zum Empfang des jungen Lenzes rüstet und eine leise, zarte Erwartung in der Luft liegt, erklingen überall im Lande ernste Glockenstimmen, deren hallender Klang eindringliche Mahnung ist und die Erinnerung an schwere Stunden wachruft. Heldengedenktag! Zahllose Gräber künden von den Opfern des grausamen Ringens, von Not und qualvollem Sterben, von unsagbarem Leid, aber auch von sieghaftem Kampfesmut und Opferwillen. Wohl hat die Zeit den lauten, anklagenden Schmerz, die auflehnende Klage verstummen lassen. Zaghaft klammerten sich die Herzen der Trauernden an einen Trost und suchten einen ewigen Sinn, einen Wert, der nie vergehen kann, in dem Sterben der Millionen Söhne des Volkes. Es gibt keine Familie, die nicht einen geliebten Angehörigen oder einen Freund zu beklagen hat.

Lebensfrische Blumen und grüne Kränze auf Gräbern. Sinnend blicken ernste Menschen auf die unabsehbare Reihe von Kreuzen. Die Zeit geht weiter, das Leben fordert Nüchternheit und Einsatz aller Kräfte, kein Sichverlieren an die Trauer, aber die Toten des Weltkrieges werden nicht dem Vergessen anheimfallen, denn sie besaßen die große Kraft der menschlichen Seele: das Leben gering zu achten, wenn es gilt, für eine Idee zu kämpfen!

Die aus dem Völkerringen Heimgekehrten, die mit lebendiger Kraft dem Volke weiter dienen können, denken heute mit besonderem Ernst ihrer gefallenen Kameraden, mit denen sie eine unzertrennliche Gemeinschaft über den Tod hinaus verbindet. Und sie sind es auch, die das Vermächtnis der Gefallenen am deutlichsten spüren, die den Sinn ihres Sterbens am ehesten begriffen haben. Das heilige Vermächtnis der Toten können wir nur erfüllen, wenn wir selbst uns zu uneigennützigen Taten aufraffen, wenn wir nicht nur schöne Worte machen, sondern auch selbstlos handeln. Es gilt auch ein Heldentum des Alltags, und das heißt: Aufbauen in gemeinsamer Arbeit, Wille zur schöpferischen Volksgemeinschaft, vorwärtsstreben und aufwärtsblicken und seinen Platz nach besten Kräften und Fähigkeiten ausfüllen.

Wenn wir uns zu diesem Heldentum des Alltags bekehren, so ist das der schönste Dank, den wir den Gefallenen, die für eine Idee ihr Leben gaben, zollen können, und zugleich begreifen wir zutiefst den Sinn ihres heiligen Vermächtnisses.

---

§ **Apotheken-Nacht und Sonntagsdienst** haben bis zum 26. d. M. früh die Kronen-Apotheke, Bahnhofstraße 48, und die Bären-Apotheke, Bärenstraße (Niedźwiedzia) 11; vom 26. 2. bis zum 5. 3. früh die Löwen-Apotheke, Chausseestraße (Grunwaldzka) 37 und die Central-Apotheke, Danzigerstraße 27.

§ **Vor Elektrifizierung des Kreises Bromberg.** Wie wir vor einiger Zeit berichteten, hat der Kreisausschuß des Kreises Bromberg sich mit dem Antrage an das Ministerium für Industrie und Handel gewandt um Erteilung einer Konzession zur Elektrifizierung des Kreises Bromberg. Den diesbezüglichen Antrag hat das Ministerium an die Posener Wojewodschaft weitergeleitet, um durch diese die juristischen Formalitäten erledigen zu lassen. Die Wojewodschaft hat jetzt sogenannte Kommissionsermittlungen anstellen lassen und hat die interessierten Personen oder Institute aufgefordert, Proteste oder Einsprüche bis Ende März an das Industriereferat bei der Wojewodschaft einzureichen. Die Konzession würde in Übereinstimmung mit dem Elektrifizierungsgesetz auf 40 Jahre erteilt werden. Die Kreisselbstverwaltung wäre danach in der Lage, die Versorgung des Kreises Bromberg mit elektrischem Strom zu übernehmen, mit Ausnahme von Fordon und Crone. Die beiden letztgenannten Ortschaften besitzen bereits Elektrizitätswerke. Die Stromlieferung selbst soll durch das Bromberger Elektrizitätswerk erfolgen. Nach Ablauf des Einspruchstermins dürfte die Konzessionserteilung erfolgen. Zurzeit finden bereits Bemühungen statt, um die nötigen Mittel zu erlangen, die zum Ausbau des Stromnetzes nötig sind. Mit der Anlage dieses Stromnetzes soll noch in diesem Jahre begonnen werden. Man hofft sogar, einige Teile des Kreises Bromberg schon in diesem Winter mit Strom versorgen zu können.

§ **Unehrlicher Magistratsangestellter.** Der 21jährige Czesław Nowak, der im Magistrat in Rogowo, Kreis Znin, beschäftigt war, hatte vom Oktober 1932 bis zum Mai 1933 Unterschlagungen in Höhe von 451,94 Złoty begangen. Das Geld verbrauchte er in Gesellschaft leichtlebiger Freunde und Freundinnen. Schließlich wurde der Defraudant von Gewissensbissen geplagt und richtete an den Vertreter des Bürgermeisters einen Brief, worin er um dessen Besuch bat. Als der Vizebürgermeister dem Brief Folge leistete und den N. in dessen Wohnung aufsuchte, legte er diesem gegenüber betreffs Unterschlagung des Geldes ein offenes Geständnis ab. N. wurde daraufhin sofort aus dem Dienst entlassen und gegen ihn eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. N., der sich nun wegen dieser Verfehlungen vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts zu verantworten hatte, bekennt sich reumütig zur Schuld und bittet um eine milde Bestrafung. Das Gericht verurteilte ihn zu 8 Monaten Gefängnis.

Das Ehrenmal

Ihr seid in den Tod gegangen
Als in eine heilige Pflicht.
Wir dachten daheim mit Bangen
An euch, doch ihr teiltet nicht
Die Angst, die uns bedrückte —
Zu höchstem Einsatz bereit,
Wart ihr, schon seltsam Entrückte,
Nicht mehr heimisch in enger Zeit.
Ihr starbt... Die Erde erdröhnte,
Als sie eure Leiber empfing.
Ihr machtet, Opfergekrönte,
Die Taten des Lebens gering.
Zu eurem Gedächtnis rundet
Nun Stein sich, dunkel und schwer.
Und unsere Liebe entzündet
Fackeln hell um ihn her.

Zoe Droysen

§ **Die Untersuchung des Doppelmordes** in der Schwedenbergstraße, dem bekanntlich die 23jährige Frau Martha Kalaczynska und deren Sohn Henryk Kluska zum Opfer gefallen sind, hat jetzt dazu geführt, daß man den Täter für geistig anormal hält. Bei allen Vernehmungen konnte der Mörder keine Angaben über den Grund zu seiner furchtbaren Tat machen. Aus der Vernehmung der Zeugen geht hervor, daß Kalaczynski seine Frau stets mit Beweisen großer Liebe überschüttet hat. Auch das Verhältnis zu dem Stiefsohne wird als ein gutes bezeichnet. Angesichts dieser Tatsachen stehen die Behörden vor einem Rätsel. Offensichtlich scheint es sich bei Kalaczynski um einen Psychopathen zu handeln. Er ist von den Untersuchungsbehörden der Irrenanstalt Dziekanka überwiesen worden, wo er einer gewissenhaften Beobachtung unterzogen werden wird.

§ **Ein nicht alltäglicher Verkehrsunfall** ereignete sich am Freitag mittag in der Brückenstraße. Als dort ein Chauffeur mit dem Ankurbeln seines Wagens beschäftigt war, setzte sich plötzlich aus noch nicht festgestellter Ursache der Wagen von selbst in Bewegung. Der Chauffeur wurde umgerissen und überfahren und der Wagen blieb erst an der Ecke Burg- und Brückenstraße stehen, wo er gegen eine Straßenlaterne gefahren war. Glücklicherweise hatte der Chauffeur keine bedeutenden Verletzungen erlitten.

§ **Wegen Unterschlagung und Dokumentenfälschung** hatte sich vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts der 20-jährige Bernard Rohde, ohne festen Wohnsitz, zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich im Dezember v. J. von dem Kaufmann Felix Badziński aus Nakel ein Fahrrad geliehen, das er zu einer Fahrt nach Bromberg benötigte. Hier angelangt, verkaufte er kurzerhand das ihm geliehene Rad für 25 Złoty und stellte dem Käufer eine Quittung aus, die er mit dem Namen des Besitzers unterschrieb. R. bekennt sich vor Gericht ohne weiteres zur Schuld und gibt an, daß er sich in großer Notlage befunden habe. Da das Fahrrad inzwischen dem Geschädigten wieder zurückgegeben wurde, und der Angeklagte sich reumütig zur Schuld bekannte, sprach das Gericht ihm mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu 5 Monaten Gefängnis mit fünfjähriger Bewährungsfrist.

§ **Der heutige Wochenmarkt** brachte recht regen Verkehr. Zwischen 10 und 11 Uhr forderte man für Butter 1,30—1,40, für Eier 1,30, Weißkäse 0,20—0,25, Tilsiterkäse 1,40—1,50. Für Gemüse und Obst zahlte man: Weißkohl 0,08, Rot- und Wirsingkohl, Wruken, rote Rüben und Zwiebeln 0,10, Rosenkohl 0,35—0,40, Spinat 0,40, Äpfel 0,30 bis 0,50. Für Geflügel zahlte man: Enten 3—4,00, Gänse 6—8,00, Hühner 2—3,00,, Puten 6—7,00, Tauben 0,60—0,70. Der Fleischmarkt lieferte Speck zu 0,85—0,90, Schweinefleisch 0,60—0,70, Rindfleisch 0,60—0,70, Kalbfleisch 0,60 bis 0,80, Hammelfleisch 0,50—0,60. Für Fische zahlte man: Hechte 0,80—1,20, Schleie 0,80—1,20, Plötze 0,40, Bressen 0,85, Barse 0,60—0,80.

v **Argenau** (Gniewkowo), 23. Februar. Die in dem nicht weit entfernten Dorfe Stanomin seit längerer Zeit herrschende Scharlach- und Diphtherithisepidemie scheint im Erlöschen zu sein, da neue Erkrankungen seit etwa einer Woche nicht mehr vorgekommen sind. Bisher sind zwei Todesopfer zu beklagen.

k **Czarnikau**, 24. Februar. Auch in den letzten Tagen hat der Sturm hier verschiedentlich großen Schaden angerichtet. An der Windmühle des Müllers Schlecht hat er den ca. 10 Zentner schweren Wellenkopf mit den Bruststücken abgebrochen. Der Schaden beträgt etwa 1000 Złoty und trifft den Besitzer um so schwerer, weil das Ersatzstück hier im Lande nicht zu beschaffen ist.

□ **Crone** (Koronowo), 23. Februar. Auf dem heutigen Wochenmarkt brachte Butter 1,10—1,30, Eier 1,10 bis 1,20 die Mandel. Mastschweine brachten 34—36 Złoty pro Zentner, Baconschweine 33 Złoty, Absatzferkel 15—24 Złoty das Paar.

Am 26. d. M. findet im Saale des Hotels Nowak hierselbst um 10 Uhr vormittags ein Holztermin der Oberförsterei Rosengrund statt. Zum Verkauf kommt Nutz- und Brennholz aus allen Revieren.

q **Gnesen** (Gniezno), 23. Februar. Gestohlen wurden in einer der letzten Nächte dem Landwirt Waldemar Nikoley aus Brudzewo aus verschlossenem Stall zwei Gänse, eine Dezimalwaage, sowie mehrere Strohforken. Selbst einen Hofhund haben die Diebe mitgehen lassen. Der Schaden beträgt 150 Złoty; von den Tätern fehlt jede Spur. — Dem Landwirt Leon Swidomia aus Sokolniki hiesigen Kreises wurden aus verschlossenem Stalle drei Schweine zu je 50 Kilogramm von bisher unbekannten Dieben gestohlen. Der Schaden wird auf 100 Złoty geschätzt. — Vor kaum zwei Monaten wurden dem Gutsbesitzer Józef Napierała aus Pawlowo bei Gnesen zwei Schweine zu je drei Zentner gestohlen. In vergangener Nacht wiederholte sich der Besuch der ungebetenen Gäste. Dieses Mal drangen die Diebe in das Wohnhaus und stahlen vom Boden ein Paar Kutschgeschirre, zwei Säcke mit Gänsefedern, eine größere Menge Räucherware und eingemachtes Obst. Der Bestohlene rechnet den Schaden auf 600 Złoty. Von den Spitzbuben fehlt jede Spur. — In derselben Nacht stahlen unbekannte Täter dortselbst dem Besitzer Królewczyk Federn im Werte von 50 Złoty. — Ferner wurde in Kalina, Kreis Gnesen, ein 2 Zentner schweres Schwein von frechen Dieben dem Besitzer Krzyżaniak im Stalle geschlachtet und das Fleisch entwendet.

ss **Mogilno**, 22. Februar. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, die „Station für Mutter und Kind“ mit dem 31. März d. J. aufzulösen und dafür im Stadthaushaltsplan 1800 Złoty für Milch für die armen Kinder zu bestimmen. Beschlossen wurde ferner, den festangestellten Beamten, Stadtkassenrendant, Sekretär, Kassierer, Assistent, Inkassent sowie den Leitern der Gasanstalt, des Schlachthauses und der Wasserleitung für 1934/35 einen Kommunalzuschlag in Höhe von 5 Prozent zu gewähren, die Abzahlung der kurzfristigen Anleihe aus der Kommunal-Kreditbank in Posen in Höhe von 30 000 Złoty infolge fehlender flüssiger Bargelder auf ein Jahr hinauszuschieben. Der Stadthaushaltsplan für 1934/35 wurde in seinen Einnahmen und Ausgaben mit 266 485 Złoty angenommen. Es entfallen davon auf die Administration 129 873 Złoty, Marktgebühren 740 Złoty, Gasanstalt 100 047 Złoty, das Schlachthaus 18 973 Złoty und die Wasserleitung 16 852 Złoty. Der Haushaltsplan der öffentlichen Schulen lautet auf 12 500 Złoty. Im Administrationsbudget wurden in der Abteilung für öffentliche Fürsorge 4500 Złoty zur Beschäftigung von Arbeitslosen ausgesetzt. Der Kredit für die jährliche Straßenreinigung wurde um 1500 Złoty, also auf 8500 Złoty erhöht.

Posen, 23. Februar. Der Leichenfund an der Kanalisation der Warthe, über den wir dieser Tage berichteten, scheint seiner Aufklärung entgegenzugehen. Nach Ansicht der Untersuchungsbehörde soll es sich um den im vorigen Jahre plötzlich aus Posen verschwundenen, aus Galizien stammenden Studenten der Posener Handelshochschule Josef Galica handeln.

Pudewitz (Pobiedziska), 23. Februar. Ungebetene Gäste drangen in den verschlossenen Geflügelstall des Kaufmanns Hirschfeld ein und stahlen 22 Hühner. — Ferner waren die Diebe in den Stall des Bahnbeamten Mikoleyczak eingebrochen und stahlen acht Legehühner.

ss **Strelno**, 23. Februar. Zweimal drangen noch nicht ermittelte Diebe auf das Gehöft des Gutes Rzeszyn und stahlen aus dem Hühnerstall 100 Hühner, 6 Puten und einige Perlhühner. — Nachdem sie die Fensterscheibe eingedrückt hatten, stiegen bisher unbekannte Diebe in die Wohnung des Lehrers Miękus in Bronisław und stahlen ein Herrenfahrrad, Garderobe und Wäsche im Gesamtwerte von 500 Złoty.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich der „Hausfreund“ Nr. 45 und „Die Scholle“ Nr. 8.

Heute: „Illustrierte Weltschau“ Nr. 8.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Oddział w Bydgoszczy, ul. Gdańska 16

Telefon 291, 374, 373.
Drahtanschrift: Raiffeisen.

Postscheckkonto Poznań Nr. 200182.
Girokonto: Bank Polski, Bydgoszcz.

Eigenes Vermögen 6.600.000 zł.

Annahme von Spareinlagen gegen bestmöglichste Verzinsung.
Laufende Rechnung. Scheckverkehr. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren.
Bank-Inkassi. An- und Verkauf von Sorten und Devisen. **Vermietung von Safes.**
Verkauf von Registermark.
8017

Zeitgemäße Mädchenbildung
in den ein- und dreijährigen Frauenschul-Lehrgängen der
Hoffbauer-Stiftung
Potsdam-Hermannswerder 16
Grundschule, Oberlyzeum (Abitur)
Werkjahr für Abiturientinnen
Die Lage zwischen Wald und Wasser bietet reichliche Gelegenheit zu körperlicher Ertüchtigung
1528

Töchterheim in Zoppot
Danzigerstraße 14, Ecke Gromschallee
nimmt noch Schül. auf
desgl. in Ausbildung begriffene Damen. Lyceum u. Oberlyceum am Ort. Poln. Sprachunterricht.
1924

Ingenieurschule Ilmenau
Elektrotechnik Masch.-, Auto- u. Flugzeugbau
Fliegerlager Lehrfabrik f. Praktikanten

Vorschriftsmäßige
Miets-Quittungsbücher
zł 1.25
Versand nach außerhalb gegen Einsendg. von zł 1.50
A. Dittmann, T. z o. p. Bydgoszcz
Marszałka Focha 6.
2318

Habe noch einige Posten meiner 2002
Erbse „Perla-Wronowska" Orig.
per 100 kg 50.— zł
„Perla-Wronowska", 1. Absaat,
per 100 kg 40.— zł
anerkannt von der Wielkopolska Izba Rolnicza in Poznań, abzugeben.
Die Perla Wronowska ist gezüchtet aus der Mahndorfer Viktoriaerbse auf höchste Ertragsfähigkeit, Frühreife, gutschließende Schote. Versand gegen Nachnahme bezw. vorherige Einsendung des Betrages. Säcke zum Selbstkostenpreis v. 1.80 zł od. franko einzusendende Säcke.
Wronów, poczta Koźmin
pow. Krotoszyn, Tel. Koźmin 3.

Poln. Unterricht
Pl. Piastowski 13, m. 6.
1024

Rechts-angelegenheiten
wie Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Erbschafts-, Gesellschafts-, Miets-, Steuer-, Administrationssachen usw. bearbeitet, treibt Forderungen ein und erteilt Rechtsberatung.
St. Banaszak
obrońca prywatny
Bydgoszcz 1475
ul. Cieszkowskiego 4
Telefon 1304.

Das Altbewährte und das Wertvolle der neuen Zeit lernen Sie durch meinen 1558
Privatunterricht
in Buchführung (alle Systeme), kaufm. Rechnen, Kontorpraxis, Gesetzeskunde und allen and. Handelswissensch.
Georg Fibich, Bydgoszcz
Hetmańska 20.

Perf. Deutsch-poln.
engl. Korresp., Buchh., sucht stundenw. Arbeit. Off. u. C. 927 a. d G. d. Z.

Gutsitzende Korsetts
Świetlik, Długa 40,
Wohnung 5. 1020

Wo?
wohnt der billigste Uhrmacher 1482
und Goldarbeiter.
Pomorska 35.
Erich Luckjzat.
Radio-Anlagen billigst.

Hausschneiderin
empf. sich f. Neuanfertigung und Ausbessern. Off. u. K. 808 a. d. Gst. d. Z.

Sommersprossen
Sonnenbrand, gelbe Flecke beseitigt unter Garantie **„Axela"-Crême,** Dose nur 2 Zł.
J. Gadebusch, Poznań,
Nowa 7. 1917

Schneiderin empfiehlt sich in u. außer dem Hause. 862
Kościuszki 4, m. 3 a.

Kalk
Portland-Zement
Gips
u. and. Baumaterialien lief. besond. preiswert
Gebr. Schlieper
Gdańska 140 1869
Tel. 306 Tel. 361

Geübte Wäsche-Ausbesserin und Stopferin, die auch gut Kindersachen billig näht, bitt. um Arbeit, geht auch gern aufs Land. 1529
Frau Frank,
Średnia 3, Wohng. 3.

Düngekalke
in jeder Gattung
ff. gemahlenen kohlensauren Kalk
ff. „ gebrannten Kalk
gemahlene u. ungemahlene Kalkasche
liefert zu billigsten Originalfabrikpreisen
Gustav Glaetzner
Poznań 3, Jasna 19 (Haus Bristol)
Tel. 6580 und 6328.
1922

Hebamme
erteilt Rat mit gutem Erfolg. Diskretion zugesichert. 939
Danek Dworcowa 66.

Hebamme erteilt Rat u. nimmt Bestellung. entgegen 918
Dolacińska, Chrobrego 10

Unterricht
in **Buchführung**
Maschinenschreiben
Stenographie
Jahresabschlüsse
(eventl. mit Pension) durch 1876
Bücher-Revisor
G. Vorreau
Marszałka Focha 10.

Warschauerin erteilt 321
poln. Unterricht
Aleje Ossolińskich 10. l.

Uebernehme stundenw.
Buchführung und Bearbeitung
v. Steuerangelegenheiten 1791
Grunwaldzka 75, W. 4.

Häuserverwaltung
übernehme von sofort oder später. Offerten unter G. 853 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Gepr. Lehrerin
erteilt **billig Unterricht** i. Poln., Deutsch, Franz. u. Engl. Off. unt. U. 828 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

SPORT Verein KLUB
ABZEICHEN-FABRIK
P. KINDER
Bydgoszcz
Dworcowa 43
Tel. 19-62
1498

Matratzendrelle
Markisen-Stoffe
Eryk Dietrich,
Bydgoszcz
Gdańska 78, Tel. 782.
2007

Umsonst 1813
nicht, aber sehr billig

Weizenmehl ½ kg	-.15
Bratenfett ½ „	-.68
Kunstschmalz ½ „	-.88
Margarine . ½ „	-.88
Speiseöl . . Liter	1.35
Petroleum „	-.55
Soda . . . . ½ kg	-.10
Grüne Seife ½ „	-.49
Waschseife ½ Riegel	-.88
Waschpulver ½ kg	-.48
Gerstenkaffee ½ „	-.15
Reis . . . . ½ „	-.22
Heringe 6 Stück	-.50
Hefe . . . . ½ kg	2.20

Toruńska Centrala Mąki i Oleju
Bydgoszcz, Rynek Zbożowy 8, Tel. 181.

Jetzt ist Zeit!
Zum Verschneiden der Obstbäume des Weines u. der Beerensträucher. Fachgemäße Ausführung durch 1015
Franz Krause,
Senatorska 8.

Amtl. konzess. Büro
Dr. von Behrens
Promenada 5
Tel. 18-01
erledigt in Polen u. Ausland (5 Sprach.)
alle Schriftsätze
für Polizei Gerichte, Steuerämt. usw. 1497

Uebernehme **Buchführung** stundenweise 835
ul. Toruńska 49, Wg. 2.

Kacheln
farbig, von 0.30 bis 0.90 zł per Stück, sowie sämtliche
Baumaterialien
liefert
Baumaterialien- u. Kohlen-Geschäft
Tel. 793 **E. v. Haw** Tel. 793
ul. Toruńska, Ecke Bernardyńska.
1021

Maschin.-Strickerei
billig bei Frau **Boy,**
Gdańska Nr. 32. 930

Runkelsamen **Spezialität** 1871
Original Wiechmann's
Gelbe Eckendorfer
Rote Eckendorfer
ferner
Möhren-Samen
Wruken-Samen
Saatgetreide
Wiechmann
Dom. Radzyn,
pow. Grudziądz (Pom.)

Nehmen Sie die billigen Monate der
Gazownia Miejska
vom 1. Februar bis 30. April 1934
wahr.
Bedeutende Ermäßigungen
Nähere Informationen: Tel. 630, 631, 784
Unentgeltliche Beratung
betreffend Kochen auf Gas.
1733

Paßbilder
6 Stück sofort mitzunehmen **1.75**
nur Gdańska 27 Tel. 120
Inh.: **A. Rüdiger.** 1902

Hiermit gebe ich meiner geehrten Kundschaft und Interessenten höflichst zur gefl. Kenntnis, daß ich mein
Wein- u. Spirituosengeschäft „Winiak"
ul. Pomorska 1
erweitert und demselben eine erstklassige 2034
Obst- und Südfruchthandlung
angeschlossen habe.
Indem ich der geehrten Kundschaft für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich gleichzeitig, mir das Wohlwollen auch weiterhin zu bewahren.
Um gütigen Zuspruch bittend, zeichne ich hochachtungsvoll
Franciszka Jezierska Fa. „Winiak"
Bydgoszcz. Pomorska 1, (Ecke Dworcowa) Tel. 1002

Alle Sorten Käse
Räucherwaren, Marinaden
liefert per Post und Bahn
August Latte
Käsefabrik und Großhandlung
Bydgoszcz **Telefon 1108**
Preislisten gratis. 1717

Prämiiert auf der Technischen Ausstellung.
Automat-Browning
6 mm, **Modell 1934,** schwarz oxyd., schießt zum Ziel und auf Vögel, selbstt. Hülsenauswurf, Pr. 8.45 zł, 2 Stck. 16.50 zł. 100 Metallkugeln 3.65 zł, Bürste für den Lauf umsonst. Ausweis nicht nötig. Versand per Postnachnahme. Adresse:
J. Tenenba, Warszawa, Warecka,
skrzynka poczt. 363, oddz. D. 2000

Geflügelhof Sławkowo Post Ostaszewo-Toruńskie nimmt jederzeit Hühnereier zur Lohnbrut. Einlegegebühr je Ei 15 gr, Schlüpfgebühr je Küken 5 gr. Verkauf von Bruteiern: weiß. amerik. Leghorn 25 gr, Eintagsküken à 80 gr, Rote Rhodeländer je Ei 30 gr, Eintagsküken 90 gr, engl. Sussex je Ei 80 gr, Eintagsküken 1.60 zł, Bruteier gelb. Orpingtonenten je 60 gr. Versand nur geg. Nachn. od. Voreinsend. d. Betr. 1237

Heirat

Eheglück haben Tausende durch uns auf dem zeitgemäßen Wege der internationalen Eheanbahnung gefunden. Machen auch Sie einen Versuch bei der größten Internationalen Eheanbahnung **Stabrey.** Vorschläge unterbreiten wir sofort an Damen u. Herren. Ueberzeugende kostenlose Auskunft sofort. 1895
Stabrey, Berlin, Stolpischestr. 48.

Zur Frühjahrspflanzung 1858
liefert aus sehr großen Beständen in wirklich erstklassiger, garantiert sortenechter Ware zu niedrigen Preisen sämtliche
Obst- und Alleebäume, Frucht- und Ziersträucher, Heckenpflanzen, Coniferen, Rosen etc.
Aug. Hoffmann, Gniezno, Tel. 212 Baumschulen und Rosen-Großkulturen
Sorten- u. Preisverz. in poln. u. deutsch auf Verlangen gratis.

Lehrerin
29 J. alt, blond, schlank, wünscht zwecks
Heirat
Briefwechs. m. edelges. Kollegen, dem sie die Leit. ein mehrkl. Privatschule übergeb. möchte Bildzuschr. unt. P. 2032 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

---

2 Landwirtstöchter
oh. Anhang, 23 u. 30 J., evgl., Vermög. 15000 u. 30000 zł, wünschen sich zu **verheiraten.** Diskretion zugesichert. 1028
„Postep", genehm. Ehevermtlg., Śniadeckich 43

Polizei-Wachtmeister
25, wünscht harmonisches Eheglück mit häuslicher, wirtschaftlicher Dame nicht unter 20 Jahren, der es gleichfalls am trauten Heim gelegen ist. Zuschriften mit voller Adresse bittet **„Kennummer 9939"** Agentur **Wehrand,**
Berlin N. 54,
2001 Schließfach Nr. 32.

Welche junge Dame möchte mit 27jähr., gutsituiert. Herrn in Lodz **zwecks spät. Heirat** in Briefw. treten? Etwas Vermög. erw. Off. zu adressieren: **Łódź, poste restante. Dowód osobisty Nr. 917 963.** 1968

Jung. Mann, evgl., 30 J. alt, m. kl. Grundst., sucht **Mädel** bis 28 J **zwecks Heirat** kenn. zu lernen. 3-5000 zł erw. Off. m. Bild u. T. 910 a. d. Geschst. d. Z.

Mang. Herrenbekanntschaft suche ich auf dies. Wege ehrenh., charakterf. **Lebensgefährten.** Bin 26 Jahre alt, evgl. musik., häusl. erzogen, mit 3000 Zł. Vermögen u. g. Ausst. Off. u. L. 955 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Gebildeter Landwirt, deutsch-kath., Ende 30, mit 30000 zł Vermögen, sucht nette, gebildete
Dame zwecks Heirat
Einheirat u. Vermittlung von Verwandten angenehm. Gefl. Zuschriften unter S. 1915 an die Geschst. d. Ztg.

Suche nette Lebensgefährtin im Alter von 25–30 Jahr. mit Vermög. in ein Getreidegesch. nach Deutschl. zw.
baldiger Heirat.
Off. m. Bild, d. zurückges. wird, unt. B. 1941 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Lehrertochter
evg., mittelgr., dunkelbl. vermögd., wirtschaftl., viel Sinn für Häuslichk. u. tadell. Vergangenh., wscht., da es an Herrenbekanntsch. fehlt, solid. charakterfesten **Lebenskamerad.** i. gesich. Posit. im Alter v. 35-50 J. zw.
Heirat kenn. z. lernen. Witw. angen. Vermittl. verbet. Ernstgem. ausführl. Angeb. unt. L. 2003 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erbet.

Thorner Feilenhauerei u. Schleiferei
Jul. Hoffmann, Feilenhauermeister,
Piekary 27 **Toruń** Tel. 638.
empfiehlt sich zum Aufschärfen jeder Art stumpfer Feilen, Raspeln und Fräser für Zuckerfabriken. 2009 Gegründet 1859.

Fa. Fr. Hartmann, Oborniki
Gartenbaubetrieb und Samenhandlung
offeriert
Feld-, Gemüse- und Blumensamen
für Gärtnerei und Landwirtschaft
Spezialität:
Beste erprobte Markt- und Frühgemüse, Futter-Rüb., Eckendorf. Riesen-Walz., Futtermöhren, Wruken u. dergl.
Gemüse- u. Blum.-Samen in kolorierten Tüten.
Obstbäume in besten Sorten.
Beeren-Sträucher, Ziersträucher und mehrere tausend **Mahonienpflanz. Erdbeer-, Spargel- und Rhabarberpflanzen.**
Rosen Ia in Busch- u. Hochstamm,
Frühjahrsbl.-Stauden u. ausdauernde **Stauden z. Schnitt.** Massenvorräte **Edel-Dahlien** in ca. 100 Prachtsorten. **Gladiolen,** neueste amerikan. Riesen.
Dieses Jahr spottbillige Preise!
1695
N. B. Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer und größeren Bedarf. Der Betrieb umfaßt etwa 75 Morgen. Das neue illustr. Preisverzeichnis gratis.

Schicke und gutsitzende
Kleider, Mäntel und Kostüme
werden gefertigt. 865
Jagiellońska 42. l.

Beschneiden d. Obstbäume sow. and. Gartenarbeit. führt selbst. aus **Landschaftsgärtner H. Reiß, Bydg., Gołębia 52.** 911

Dienstag, den 27. 2. 1934, 20 Uhr, im Civilkasino (neuer Saal, eine Treppe) 2033
Monatssitzung
der historischen Gruppe.

Geldmarkt

Darlehen!
Privatgeld., langfrist., evtl. a. amortisierbare, Zinss. niedrig, schnellst. Offerten unter C. 1942 a. d. Geschst. d. Zeitg erb.

Auf Hausgrundstück in Świecie (Schwetz), beste Lage, mit 700 Zł. festges. Mietseinn. pro Monat, wird hinter 25000 K. Oszczęd. eine Hypoth. v.
10—12000 Zł.
gesucht. Off. unt. M. 2013 a. d. Geschst d. Zeitg. erb.

6500 Złoty
als 1. Hypoth. auf ein Geschäftsgrundst. ges. Offerten unter E. 998 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb

---

Zur Uebergabe einer schuldenfreien, 70 Mg. großen Landwirtschaft
5-6000 zł
als 1. Hypothek gesucht. Gefl. Off. unt. J. 1978 a. d. Gst. d. Ztg. erbet.

Schweizerhaus
4. Schleuse.
Empfehle den geehrten Gästen mein Familienlokal. **Guten Kaffee in Kännchen u. Kuchen.**
1477 **M. Kleinert.**

DBB
Deutsche Bühne
Bydgoszcz T. z.
Sonntag, d. 25. Febr. 34
abends 8 Uhr:
Nur einmalige Wiederholung des Kammerspiel-Abends
Mensch aus Erde gemacht.
Ein Drama in 5 Aufzügen u. einem Vorspiel von Friedrich Griese.
Eintritts-Karten wie üblich 1898
Die Direktion.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 45.

Bromberg, Sonntag, den 25. Februar 1934.

Pommerellen.

24. Februar.

Graudenz (Grudziądz)

Der Bezirk Graudenz des Landbundes „Weichselgau"

hielt Donnerstag im „Goldenen Löwen" eine Mitgliederversammlung ab. Zunächst fand von 11 Uhr ab eine Versammlung der Jugendabteilung statt, die von etwa 250 Jugendlichen beiderlei Geschlechts besucht war. Die Einleitung bildete eine kleine auf der Bühne vorgeführte Spinnszene, durch die Nutzen und Segen ernster häuslicher Tätigkeit veranschaulicht wurde. Charakteristisch und wertvoll war, was der Veranstalter und dabei Mitwirkende, Direktor Gerlich, in seiner hierauf bezugnehmenden Ansprache sagte. Er bezeichnete das Spinnrad als ein Symbol der Zeit, des ewigen Weltgeschehens. Die fruchtbringende, anhaltende Tätigkeit an ihm lehre uns, im harten Lebenskampf selber in die Speichen zu greifen, Stetigkeit und Selbstbesinnung zu wahren, auch wenn nicht alles so glatt gehe, wie man es erhofft. Pflug und Spinnrad seien ein Sinnbild der Schaffenskraft, festen Willens und unbeirrbaren Vorwärtsstrebens — das wäre die Nutzanwendung für die Landwirtschaft, für deren heranwachsende Jugend. Stürmische Zustimmung fanden des Redners eindrucksvolle Ausführungen. Sehr beifällig aufgenommen wurden auch die von Fräulein Renate Hentzelt wohlklingend vorgetragenen Lieder zur Laute. Über seine väterliche Wirtschaft sprach anschaulich Herr Liedtke-Nitzwalde. Er erntete lebhaften Beifall. Im übrigen brachte das interessante Programm noch u. a. einige Liedervorträge der Jugendgruppe Grebowitz, die großes Gefallen fanden. Sympathisch aufgenommen wurden auch einige von Dr. Witte-Ossowken an die Jugend und ihre anzuerkennende Strebsamkeit gerichtete Ausführungen.

Um ½2 Uhr schloß sich die allgemeine Versammlung an, die Herr Thimm-Okonin leitete, und bei der auch Vorstand und Aufsichtsrat des Landbundes vertreten waren. Über Luzerneanbau und dessen Nutzen wurde einleitend von einem Landwirt aus dem Kreise Schwetz ein kurzer, improvisierter Vortrag gehalten. Lebhafter Beifall dankte dem Redner.

Diplomlandwirt Dr. Witte-Ossowken hielt nunmehr einen Vortrag über Schweinezucht. Er behandelte zunächst eingehend die Fütterungsfrage, wobei er darauf hinwies, daß die Angelegenheit der nötigen Eiweißzugabe zum Futter viel zu sehr unterschätzt werde, da hiervon Fleischansatz und Knochenaufbau abhängen. Auch auf die Darreichung des erforderlichen Wassers an die Schweine, wogegen sich die Fütterer oft sträuben, sei Wert zu legen, da ja Fleisch aus Eiweiß und Wasser besteht. Was die Menge des zu gebenden Eiweißes betrifft, so könne man Schweinen von 40 Pfund bis 2 Zentnern dasselbe Quantum reichen. Von 2 Zentnern ab höre das Wachstum auf, und damit lasse der Fleischansatz nach. An dessen Stelle trete dann der Speckansatz. Jetzt brauchen die Schweine nicht mehr soviel Eiweiß, weil Speck hauptsächlich Stärke enthält. England wolle nur Fleischschweine, am liebsten im Gewicht von 170, 180—190 Pfund. Der Speck dürfe hier höchstens 7 Zentimeter stark sein. Die Baconausfuhr aus Polen nach England werde sehr eingeschränkt; dafür bestehe Ausfuhrmöglichkeit nach Wien. Mit Rücksicht auf die niedrigen Preise sei eine Mastverbilligung sehr wichtig; ebenso müsse die Viehwaage große Beachtung finden, da man an der Gewichtsabnahme schon wochenlang vorher Krankheiten feststellen könne. Auch dieser Vortragende erntete stärksten Beifall.

An die schleunige, sachgemäße und vor allem mit Belegen versehene Aufstellung der Einkommensteuer-Erklärungen erinnerte wiederholt und in eindringlichsten Worten Direktor Gerlich und gab dann noch einen Überblick über die Art der geplanten weiteren Wirksamkeit. U. a. beabsichtige man die Abhaltung von Kartoffelschauen, was ein sehr zu beachtender Faktor wäre, und zwar nicht zum wenigsten mit Rücksicht auf die Tatsache, daß der gefürchtete Kartoffelkrebs sich in unseren Breiten vereinzelt schon gezeigt und strenge Vorbeugungsmaßnahmen zur Folge gehabt habe. Eine genaue Unterweisung in bezug auf diese und auch andere Krankheiten der Kartoffel wäre daher gewiß anzuraten. *

Die erste Sitzung des neuen Stadtverordnetenkollegiums

fand am Donnerstag statt. Zunächst erfolgte die Verpflichtung der neugewählten Stadtväter durch den Stadtpräsidenten. Mit den Stimmen der Mitglieder des Nationalsozialen Wirtschaftsblockes (BB), der ja jetzt die Majorität in der Versammlung hat und alles nach seinem Gefallen einrichten kann, wurde die Vermehrung der Vize-Stadtpräsidentenposten auf zwei beschlossen. Ferner fand die Magistratsvorlage betreffend die Bezüge der Vize-Stadtpräsidenten Annahme. Die Opposition, d. h. die Parteien außer der BB, stimmten aus Sparsamkeitsgründen gegen die beiden vorstehenden Punkte. Beschlossen wurde weiter die Magistratsvorlage, aus dem Arbeitsfonds eine Anleihe von 350 000 Złoty zu Straßenbefestigungs- und Terrainregulierungsarbeiten aufzunehmen und zur Festsetzung der Bedingungen Stadtpräsident Włodek und Vize-Stadtpräsident Krobski zu bestimmen. Zwecks Stärkung des Betriebskapitals der Stadthauptkasse beschloß das Kollegium weiter die Aufnahme einer Anleihe von 60 000 Złoty bei der Pommerellischen Wojewodschaftssparkasse in Thorn. Diese Anleihe soll mit 8 Prozent verzinst werden, und ihre Tilgung wie folgt geschehen: 10 000 Złoty sollen am 15. 4., 20 000 Złoty am 15. 5., 20 000 Złoty am 15. 6. und 10 000 Złoty am 15. 7. 34 zurückgezahlt werden. Schließlich wurden Wahlen vorgenommen, und zwar von 9 Mitgliedern in die Finanz- und Budgetkommission, von 8 Mitgliedern in die Kommission für soziale Fürsorge, von 5 Mitgliedern in den Krankenhausrat, von 7 Mitgliedern in den Rat der Kommunalsparkasse (darunter 4 Stadtverordnete), von 5 Mitgliedern in die Revisionskommission für die Kommunalsparkasse, von 8 Mitgliedern in das Komitee für den Ausbau der Stadt, und von 9 Mitgliedern in die allgemeine Revisionskommission. *

× **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst.** In der Zeit von Sonnabend, 24. Februar, bis einschließlich Freitag, 2. März, haben Nacht- und Sonntagsdienst die Kronen-Apotheke (Apteka pod Koroną), Marienwerderstr. (Wybickiego), und die Stern-Apotheke (Apteka pod Gwiazdą), Culmerstraße (Chełmińska). *

× **Wegen versuchten Betruges** hatte sich der Landwirt Eduard Zwobiński aus dem Schwetzer Kreise vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Z. verkaufte sein Grundstück in Eichenhorst (Dąbrówko) mit allem Inventar für 4000 Złoty an die Eheleute Dyrka. Der Kaufpreis sollte in mehreren Raten entrichtet werden. Als D. die erste Rate zahlen wollte, nahm Z. das Geld nicht an und verlangte, daß auch die Ehefrau D. bei der Zahlung zugegen sein sollte. Am nächsten Tage erschienen diese beiden, und auch da verweigerte Z. die Annahme. Diesmal forderte er, dem Vertrage zuwider, die ganze Kaufsumme. D. deponierte nun das Geld auf dem Burggericht in Neuenburg (Nowe). Z. ließ währenddessen auf das verkaufte Grundstück zugunsten seines Bruders Josef durch den Notar in Neuenburg eine Hypothek von 4500 Złoty eintragen. Diese Manipulation brachte Eduard Z. auf die Anklagebank, und mit ihm wegen Beihilfe sein Bruder. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte zu 6 Monaten Gefängnis unter Zubilligung einer dreijährigen Bewährungsfrist. *

Thorn (Toruń)

‡ **Von der Weichsel.** Seit dem Vortage um 2 Zentimeter angewachsen, betrug der Wasserstand am Thorner Pegel Freitag früh 0,89 Meter über Normal. * *

—* **Achtung, Hausbesitzer!** Das Finanzamt (Urząd Skarbowy) nimmt z. Z. eine Kontrolle über die Zahlung der Arbeitslosensteuer von Mietsquittungen vor. Diese Steuer ist für das vierte Quartal 1933 bekanntlich im Laufe des Monats Februar zahlbar bzw. nach Erhalt der Mietsbeträge für Oktober, November und Dezember 1933. Dem Vernehmen nach sind einige Hausbesitzer, die die Zahlung der Steuer verabsäumt haben, zu Geldstrafen bis 200 Złoty verurteilt worden. Es steht noch nicht fest, ob das Finanzamt für 1934 neue Büchlein versenden wird oder ob die Hausbesitzer angewiesen werden, die s. Zt. vom Magistrat hergestellten Büchlein (für die Steuer) zu holen. * *

v **Die Soziale Versicherungsanstalt in Thorn** (Ubezpieczalnia Społeczna w Toruniu) ermächtigte die hiesige polnische Presse zur Wiedergabe nachstehender Erklärung: „Angesichts der in der Stadt kursierenden, das Wesen der Sache nicht berührenden Gerüchte wird darauf hingewiesen, daß die Soziale Versicherungsanstalt in Thorn ihren laufenden Verpflichtungen den hiesigen dem Ärzteverband angeschlossenen Ärzten gegenüber in korrekter Weise nachkommt. Im Laufe des Jahres 1933 überwies die Krankenkasse, Vorgängerin der jetzigen Versicherungsanstalt, für Rechnung des eingangs erwähnten Verbandes die Summe von 282 226,54 Złoty. Die Belastung dagegen, die mit dem 1. Januar 1933 die Summe von 285 772,72 Złoty ausmachte, verringerte sich bis zum 31. Dezember 1933 auf 282 201,90 Złoty, was davon zeugt, daß die hiesige Versicherungsanstalt nicht nur den Ärzten die laufenden Forderungen für ihre Bemühungen zukommen läßt, sondern auch gleichfalls zur wenn auch nur schrittweisen Tilgung der Rückstände schreitet. * *

v **Zollamtliche Versteigerung.** Am 7. März d. J. um 10 Uhr findet im Zollamt auf dem Hauptbahnhof (Dworzec Toruń-Przedmieście) eine öffentliche Versteigerung nicht rechtzeitig ausgekaufter bzw. konfiszierter Gegenstände statt. Nähere Informationen erteilt das Zollamt in den Dienststunden. * *

‡ **Eine Kohlendunstvergiftung** hat sich die Altstädtischer Markt (Rynek Staromiejski) 5 wohnhafte Anna Gołaszewska Donnerstag früh zugezogen. Sie wurde durch das Rettungsauto in das städtische Krankenhaus eingeliefert. * *

‡ **Der Freitag-Wochenmarkt** war in allen Teilen sehr gut beschickt und gut besucht. Es waren sehr viel Eier zu 1—1,20 angeboten. Butter kostete 1,20—1,50, saure Sahne der Liter 1—1,20, Geflügel wie bisher. Auf dem Gemüsemarkt notierte man: Salat pro Kopf 0,50, Rhabarber pro Bund 0,50, Schnittlauch und grüne Petersilie pro Bund 0,10, alle anderen Gemüsesorten wie bekannt. Neben Birkengrün (Osterruten) zu 0,10 und Weidenkätzchen (2 Bund 0,15) waren Zynerarien, Primeln, Tulpen, Hyazinthen und Azaleen in Töpfen von 0,50—4,00 zu haben. Der Fischmarkt auf der Neustadt bot besonders viel frische Seeware: frische Heringe 0,30—0,40, frische Sprotten 0,20, frische Flundern 0,60, Pomucheln 0,90, sodann Räuchersprotten zu 0,40—0,50, in 3-Pfund-Kistchen 0,90, geräucherte Bücklinge à 0,25—0,40, Salzheringe à 0,07—0,15, marinierte Neunaugen à 0,20, Räucheraal pro Pfund 2,50—3 usw. * *

Deutsch-polnische Besprechung über außerordentliche Grenzübertrittspunkte.

tz **Konitz** (Chojnice), 23. Februar. In der hiesigen Starostei fand eine wichtige Besprechung zwischen dem Landrat des Kreises Schlochau Schröder und dem hiesigen Starosten statt, bei der außerordentliche Grenzübertrittspunkte festgesetzt wurden. Von deutscher Seite waren noch Zollkommissar Ehrlich und Inspektor Fabian, von polnischer Seite Polizeikommandant Woźnicki und Grenzkommissar Kartułowski anwesend.

Die Frechheit auf die Spitze getrieben!

In der Nacht zum Freitag brachen bisher unbekannte Täter in den Kassenraum des Burggerichts in Lautenburg ein, wo sie den dort befindlichen Geldschrank mittels eines Krebses aufbrachen. Zum Glück wurden sie gegen 3.45 Uhr durch einen Gefängniswärter gestört, so daß sie schleunigst die Flucht ergriffen, ohne irgend etwas sich aneignen zu können. Vor dem Hauptausgang des Gebäudes verlor einer der Flüchtenden seinen Wollschal, der vielleicht zu ihrer Ausfindigmachung beitragen wird.

ef. **Briesen** (Wąbrzeźno), 23. Februar. Von der hiesigen Polizei festgenommen wurde K. Lipiński aus Groß-Radowisk, der wegen verschiedener krimineller Vergehen bereits seit längerer Zeit von den Behörden gesucht wurde. Des weiteren wurde eine Bande von Kohlendieben ergriffen, die zumeist Transitzüge zu berauben pflegten. — Auf der Chaussee zwischen Hauptbahnhof und dem Gute Wallitsch wurden eine Schweinehälfte, sowie mehrere Hühner gefunden. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich auf dem hiesigen Polizeikommissariat melden.

Der gestern hier wütende Sturm riß von der Windmühle Dahm-Hohenkirch zwei Flügel ab und beschädigte eine große Anzahl von Dächern.

v **Culmsee** (Chełmża), 23. Februar. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde das in den Einnahmen und Ausgaben mit der Summe von 900 000 Złoty abschließende Budget für das Jahr 1934/35 beschlossen. Ferner wurde die Bestätigung der Wahl des Herrn Nowicki zum stellvertretenden Bürgermeister durch den Kreisstarosten zur Kenntnis genommen.

d **Gdingen** (Gdynia), 22. Februar. Eine gefährliche Einbrecherbande, die in der Stadt und Umgebung alles stahl, was ihr in die Hände fiel, konnte gestern von der Polizei unschädlich gemacht werden. Durch Zufall wurde ein Polizist durch den Geruch von frischem Braten auf ihre Spur gelenkt. Als er in die Wohnung der Täter kam, war man mit der Zubereitung des Fleisches eines gestohlenen Schweines beschäftigt. Neun Einbrüche konnten der gut organisierten Diebesbande nachgewiesen werden.

n **Goßlershausen** (Jablonowo), 23. Februar. Der letzte Wochenmarkt war sehr stark besucht und beschickt. Für Butter zahlte man 1,10—1,30 Złoty pro Pfund, für Eier 1—1,10 Złoty pro Mandel. Auf dem Schweinemarkt war wiederum das Angebot größer wie die Nachfrage, so daß die Preise sehr nachgegeben haben. Für 2—3 Zentner schwere Schweine zahlte man 34—36 Złoty pro Zentner, für Baconschweine 30—32 Złoty pro Zentner. Gute Absatzferkel hielten den Preis von 20—24 Złoty das Paar, schlechtere konnte man schon für 15 Złoty erstehen.

In Pauls Hotel fand gestern eine Versammlung der Gemeinde- und Gutsvorsteher, sowie der Gemeindevertreter der umliegenden Ortschaften von Goßlershausen statt. Ein Referent von der Wojewodschaft hielt einen eingehenden Vortrag über das neue Selbstverwaltungsgesetz. In der Debatte wurden einige Fragen über das neue Gesetz besonders erläutert. Der Gemeindesekretär des Kreises Strasburg gab dann die neue Einteilung der Gemeinden der Versammlung bekannt. Zum Schloß Jablonowo werden nachstehende Gemeinde- und Gutsbezirke zugeteilt: Waitzenau, Jaguschewitz, Kamin, Piecewo, Hochheim, Goral, Leinefelde, Dietrichsdorf, Plowenz, Gut Plowenz, Adamsdorf und Gut Jablonowo. Wahrscheinlich kommt noch die Gemeinde Buchwalde hinzu, die zur Zeit zum Kreise Graudenz gehört. Gr. Kruschin werden nachstehende Gemeinde- und Gutsbezirke zugeteilt: Bukowitz, Lemberg, Konojath, Mielischewo, Wonsien, Gr. Kruschin Dorf und Gut, Friedrichshuld und Gr. Brudzaw. Zu bemerken ist, daß in allen Gemeinden ein Gemeindevorsteher und ein stellvertretender Gemeindevorsteher bleibt, die aber nur eine untergeordnete Stellung einnehmen. Die Gemeinde Goßlershausen bleibt selbständig, da ihr in nächster Zeit die Stadtrechte verliehen werden sollen.

Bei dem Kaufmann Skonieczny fand eine Versammlung des Westmarkenvereins statt. Erschienen waren etwa 70 Arbeitslose und einige wenige prominente Kaufleute und Beamte. Der Leiter der hiesigen Bank Ludowy leitete die Versammlung. Nach einem Referat über „Polen und das Hitler-Deutschland" wurde die Sitzung geschlossen.

tz **Konitz** (Chojnice), 24. Februar. Die Monatsversammlung des Vereins selbständiger Kaufleute erfreute sich eines guten Besuchs. Der Vorsitzende gab zunächst die Eingabe bekannt, die der Verein wegen Verlängerung der Polizeistunde an die Starostei gerichtet hat. Darauf sprach Rechtsanwalt Łangowski über Zwangsvollstreckungen bei Grundstücken und bot in seinem interessanten Vortrage den Zuhörern viel Neues. In der Diskussion wurden verschiedene weitere Fragen eingehend geklärt. Über das neue Sozialversicherungsgesetz sprachen der Vorsitzende und Herr Steinhilber. Der Vorsitzende gab bekannt, daß ein Dekorationskursus von dem Verein junger Kaufleute veranstaltet würde. Nachdem noch verschiedene die Mitglieder interessierende Fragen erörtert worden waren, wurde die Sitzung geschlossen.

Der Vorstand des Aufständischen-Verbandes in Konitz hat jetzt die Mitteilung erhalten, daß die verfügte Auflösung des Vereins zurückgezogen ist.

Zu einem Besitzer in Szenfeld kamen zwei Leute mit der Bitte um Nachtquartier, das ihnen auch gewährt wurde. Sie belohnten dies dadurch, daß sie nachts mit verschiedenen Kleidungsstücken und Lebensmitteln verschwanden.

In der katholischen Pfarrkirche wurden von einem unbekannten Täter aus einem Opferkasten etwa 100 Złoty gestohlen.

h **Löbau (Lubawa), 24. Februar. In der Gemeinde Byszwald, hiesigen Kreises, ist Unterleibstyphus ausgebrochen. Die Behörde trifft Anordnungen, um die Seuche wirksam zu bekämpfen. Die Erkrankten werden isoliert und ins hiesige Krankenhaus eingeliefert. Bis dahin befinden sich im Krankenhaus 8 Typhuskranke. Drei Todesfälle sind schon zu verzeichnen. Der Ausbruch der Krankheit hat die örtliche Bevölkerung in Unruhe versetzt.**

p. **Neustadt** (Wejherowo), 24. Februar. Gestern nachmittag um 5 Uhr erschien im Auto aus Gdingen Wojewode Kirtiklis mit seiner Gattin in unserer Stadt. Empfangen und begrüßt wurde der hohe Gast von den verschiedenen Behörden; der Bürgermeister stellte die Mitglieder des Stadtvorstandes und die Stadtverordneten vor. Auf dem Marktplatz hatten alle Vereine und Innungen Aufstellung genommen. Danach begab sich der Wojewode zum Starostwo, wo er um 19 Uhr die Delegationen der verschiedenen Organisationen empfing.

Den Soldaten des großen Krieges

Sie haben höher gelitten als Worte sagen.
Sie haben Hunger, Kälte und Wunden
schweigend getragen.
Dann hat man sie irgendwo gefunden:
verschüttet, zerschossen oder erschlagen.

Hebt diesen Toten hoch zum Gruß die Hand!
Sie sind so fern vom Vaterland gefallen,
die Türme aber ihrer Treue ragen
uns allen, allen
mitten im Land.

Baldur von Schirach

a. **Schwetz** (Swiecie), 23 Februar. In Buczek wurde aus der Wohnung der Anny Belickiej in einer Nacht verschiedene Damengarderobe und ein Posten Wäsche im Werte von 170 Złoty gestohlen.

Auf dem letzten Wochenmarkt wurde für Butter 1,20—1,30 pro Pfund, für Eier 1—1,10 pro Mandel gezahlt. Auf dem Gemüsemarkt gab es frische Kohlrabi, das Pfund zu 30 Groschen.

f **Strasburg** (Brodnica), den 23. Februar. Einen frechen Diebstahl verübte ein bisher noch unbekannter Täter, indem er während der Mittagsstunden aus dem Bureau des Rechtsanwalts Rocławski cirka 100 Złoty und für 100 Złoty Stempelmarken mitgehen ließ. — Unbekannte Diebe haben den Hühnerstall des Otto Lükert in Schabda gänzlich ausgeräumt; es fielen ihnen 57 Hühner zur Beute. — Von der Polizei beschlagnahmt wurde bei einem hiesigen Schneidermeister ein Damenpelz, den der Schneider von einer Frau aus Golub für 40 Złoty gekauft hatte. Der Pelz soll aus einem Diebstahl herrühren.

Nationalsozialismus und Christentum.

Auszug aus Alfred Rosenbergs großer Rede in der Kroll-Oper.

Im Werdegang der siegreichen nationalsozialistischen Bewegung zeigte sich ein tiefes Mysterium des Blutes, das in dieser neuen Bewegung wiedergeboren wurde. Dieses Erlebnis wurde gleichlaufend durch das Entstehen einer neuen Wissenschaft, einer neuen wissenschaftlichen Entdeckung begleitet, die wir Rassenkunde nennen.

Wenn in diesen vergangenen Jahren erklärt wurde, daß die Rassenkunde antichristlich sei, so können wir heute mit Befriedigung feststellen, daß das Hakenkreuzbanner sowohl von katholischen wie protestantischen Kirchen herabweht, daß somit die äußere Anerkennung vollzogen wurde und die Kirchen bereit seien, der neuen Wissenschaft ihr Recht zuzusprechen. Wenn aber nach diesem Zugeständnis erneut erklärt wird,

die Rassenforschung dürfe sich nicht gegen das Christentum wenden,

so müssen wir sagen, daß sie das an sich auch nicht getan hat, im übrigen jedoch kann eine Naturforschung ihr Handeln nicht davon abhängig machen, ob die Ergebnisse der einen oder anderen Anschauung widersprechen, sondern ob ihre Voraussetzungen sich als falsch oder richtig erweisen. Es gibt dabei keine voraussetzungslose Wissenschaft, sondern es hat immer nur Wissenschaften mit Voraussetzungen gegeben, und darum geht es, **ob diese aus dem Geiste genialer Menschen geborenen Voraussetzungen sich im Verlauf der Forschungen bewahrheiten oder nicht.**

Auf dem Gebiet des engeren Kreises der Weltanschauung, der Philosophie und des religiösen Lebens spielen sich augenblicklich

tiefgehende Kämpfe und Erschütterungen

ab.

Hier ist die Haltung unserer Bewegung vom ersten Tage an eindeutig gewesen und diese einmal eingenommene Einstellung wird die N.S.D.A.P. als Partei und auch als Staat nicht ändern. Der Nationalsozialismus ist nicht schuld daran, daß es in Deutschland mehrere religiöse Bekenntnisse gibt, er kann nicht dafür verantwortlich gemacht werden, was das Erbe aus zwei Jahrtausenden und darüber hinaus ausmacht. Sein Führer hat deshalb als wahrer Staatsmann und Volksmann den Standpunkt eingenommen, **daß die große Kampfbewegung sich von einzelnen Meinungsverschiedenheiten des religiösen Lebens fernzuhalten habe.** Die N.S.D.A.P. hat immer erklärt, daß sie jedes echte religiöse Bekenntnis, das nicht den germanischen Werten widerspricht, anerkennt und zu schützen gewillt sei. (Hier ist die Konflikts-Stelle, da einzelne Führer der N.S.D.A.P. der Meinung sind, daß die christliche Glaubenslehre den germanischen Werten widerspreche. D. R.)

Wir können dabei mit Stolz sagen, daß die nationalsozialistische Regierung als erste wieder diesen Schutz der Religion ausgesprochen hat gegenüber dem bisher herrschenden System von 1918, wo alle religiösen Werte nahezu vogelfrei in Schrift und im Theater der frechsten Verhöhnung ausgeliefert worden waren, und zwar ausgeliefert auch unter politischer Mithilfe jener bürgerlichen Parteien, die angeblich den Schutz des Christentums gepachtet hatten.

Aber ebenso müssen wir feststellen, daß die nationalsozialistische Bewegung als ein aus dem Durcheinander der Zeit gewachsener, in sich geschlossener Organismus, nicht Handlanger sein kann irgendeiner Konfession. Mit dem Nationalsozialismus bricht auch die Anschauung zusammen, als könne die Gesamtheit des Volkes gleichsam den weltlichen Arm eines religiösen Bekenntnisses bilden.

Wenn ein Nationalsozialist das Braunhemd anzieht, hört er auf, Katholik, Protestant, Deutschkirchler usw. zu sein, er ist dann ausschließlich ein kämpfendes Glied der gesamten deutschen Nation.

Umgekehrt aber auch müssen wir jedem Nationalsozialisten als Persönlichkeit das Recht zusprechen, zu den einzelnen religiösen Fragen unserer Zeit so Stellung zu nehmen, wie es ihm sein Gewissen gebietet.

Diese wirkliche innere Achtung vor jeder tiefen religiösen Überzeugung ist nun nicht etwa eine „Rückkehr zum Liberalismus", wie es manche Kreise hinzustellen bemüht sind, sondern weiter nichts als die neue Anerkennung einer altgermanischen Charakterhaltung, wonach um eines religiösen Bekenntnisses willen Menschen nicht in Zwietracht und blutige Kämpfe gestürzt werden dürfen. Diese alte Seelenbereitschaft der Westgoten und zugleich eines Friedrich des Großen ist mit ein Gebot auch für unsere Zeit. Wir achten den Glauben der staatlich anerkannten Kirchen, aber auch jenes Streben, das nach neuen religiösen Formen sucht.

Wir wissen nicht, ob die Bestrebungen zu einer deutschen Nationalkirche Erfolg haben werden oder nicht, wir begreifen und achten es, wenn die Ablehnung dieser Reformversuche deutlich ausgesprochen wird von den anderen Konfessionen, aber sprechen uns nicht das Recht zu, weder als Bewegung noch als Staat, Führer dieser Bestrebungen als unreife Heißsporne hinzustellen.

Deshalb, wenn wir im Braunhemd nichts als Deutsche sein wollen, so werden wir, falls jemand von uns sich mit religiösen Fragen oder Debatten befaßt, diesem das Braunhemd verbieten. **Keinem Nationalsozialisten ist es gestattet, öffentliche religiöse Diskussionen in der Uniform seiner Bewegung zu führen.**

Die nationalsozialistische Partei hat nicht um religiöse Dogmen gekämpft und wird auch nicht um diese kämpfen. Der Streit um Dogmen ist für uns zu Ende, das große Ringen der Werte aber hat seinen Anfang genommen.

Thorn.

Graudenz.

Wir werden uns nicht auf das Kampffeld des Mittelalters begeben, wir haben uns ein anderes Kampffeld ausgesucht, jenes, auf dem wir unsere Erfolge erzielt haben. Wir werden uns nicht verlocken lassen, uns auf einem Gebiet zu schlagen, auf dem die N.S.D.A.P. nicht zu kämpfen gewillt ist.

Wir werden aber auf jenem Gebiete fechten, welches die Voraussetzung des nationalsozialistischen Sieges gewesen ist. Hatte die alte Zeit mit der Furcht gearbeitet und Angstgefühle als Mittel für ihre Herrschaft gebraucht, so hat die nationalsozialistische Bewegung an den Mut appelliert und ist wie ein starker Magnet immer wieder über das deutsche Volkstum hinweggestrichen. Sie hat auf diese Weise die stärksten, die mutigsten und die verantwortungsfreudigsten Menschen um sich geschart, und die Härte dieses Kerns hat schließlich alles übrige bezwungen.

Die nationalsozialistische Bewegung hat nicht die Selbstverachtung gepredigt und eine unterwürfige Gesinnung als Voraussetzung eines guten Menschen gelehrt, sondern hat den Stolz auf deutsches Wesen wieder lebendiges Bewußtsein werden lassen, und damit an jene tiefe Lehre Goethes angeknüpft, der die Ehrfurcht vor sich selbst als die tiefste Religion hingestellt hat. Das ist nicht eine Überheblichkeit, sondern nur die Voraussetzung, um die Krankheit einer überlebten Epoche zu überwinden, die Selbstachtung wieder zu Ehren zu bringen.

So sehr deshalb die nationalsozialistische Bewegung sich von allen Dogmenstreitigkeiten fernhält, so ist sie doch empfindlich, wenn auf der anderen Seite deutsche Geschichte und große Deutsche der Mißachtung preisgegeben werden sollen. Wenn in diesen Tagen eine hohe kirchliche Persönlichkeit ihre Reden verbreiten läßt, so wird niemand von uns Äußerungen ihrer Dogmatik als amtliche Persönlichkeit der N.S.D.A.P. kritisieren. Wenn jedoch der Kirchenfürst sich auf das Gebiet der deutschen Geschichte und Vorgeschichte begibt, so ist er hier genau so zu beurteilen, wie jeder andere Deutsche, sei er Gelehrter oder Laie.

Wir empfinden es mit der deutschen Geschichtsauffassung als unverträglich, wenn von dieser Stelle fast unverblümt den Germanen ein Vorwurf daraus gemacht wird, daß sie die Römer aus dem Teutoburger Wald geschlagen hätten. Wir finden es nicht tragbar, wenn die Führer des neuen Deutschland als „kriegslustige Altgermanen“ hingestellt werden, womit gleichsam die Denunziationen aus dem Ausland von hoher kirchlicher Seite unterstrichen werden. Und wenn es schließlich am Ende derartiger Erklärungen heißt, daß uns Gottes Hand nicht vor dem russischen Heidentum bewahrt hätte, um uns jetzt in einem germanischen Heidentum versinken zu lassen, so entsteht durch derartige, aus autoritativem kirchlichem Munde kommende Äußerungen die Gefahr, daß die Dinge dieser Zeit in einer falschen Perspektive gesehen werden. Denn vor dem Kommunismus bewahrt hat die deutsche Nation und alle Kirchen einzig und allein die nationalsozialistische Bewegung, die in diesen angeführten Worten gleichsam als ein Meer oder Sumpf hingestellt wird, in dem die Kirchen zu versinken drohen. Wir sind vielmehr der Überzeugung, daß die geschichtliche Wahrheit einmal die sein wird:

Adolf Hitler hat mit seinem Siege ganz Deutschland vor dem Kommunismus und die ganze abendländische Welt vor dem Versinken in ein blutiges Chaos gerettet.

Wir glauben, daß die Kirchen und alle anderen geistig-kulturellen Institutionen, selbst wenn sie in dem einen oder anderen Punkte an unserer Bewegung Kritik glauben üben zu müssen, doch alle Ursache hätten, dem Führer dieses Staates angesichts der in anderen Staaten immer wieder aufflackernden kommunistischen Bewegungen ihren tiefsten Dank dafür auszusprechen, daß es ihnen möglich ist, ungehindert in ihren Kirchen zu predigen. Wir hoffen, daß diese zu fordernde innere Dankbarkeit sich nach und nach bei allen Pfarrern und Priestern einstellen wird als Voraussetzung für eine wirkliche, von allen Gutwilligen angestrebte Befriedung des ganzen politischen und geistigen Lebens Deutschlands.

Der Tod reit't auf eim wilden Rappen

Der Tod reit't auf eim wilden Rappen.
Er hat ein undurchsichtge Kappen.
Wenn Landsknecht in das Feld marschieren,
läßt er sein Roß daneben galoppieren.
Flandern in Not! In Flandern reit't der Tod!

Der Tod reit't auf eim lichten Schimmel,
schön wie ein Cherubim vom Himmel;
wenn Mädchen ihren Reigen schreiten,
will er mit ihnen im Tanze gleiten.
Flandern in Not! In Flandern reit't der Tod!

Der Tod kann auch die Trommel rühren,
man kann den Wirbel im Herzen spüren.
Er trommelt lang, er trommelt laut,
er schlägt auf eine Totenhaut.
Flandern in Not! In Flandern reit't der Tod!

Als er den ersten Wirbel geschlagen,
da hat's das Blut vom Herzen getragen.
Als er den zweiten Wirbel schlug,
den Landsknecht man zu Grabe trug.
Flandern in Not! In Flandern reit't der Tod!

Der dritte Wirbel ist so lange gegangen,
bis der Landsknecht von Gott den Segen empfangen.
Der dritte Wirbel ist leis und lind,
als wiegt eine Mutter im Schlaf ihr Kind.
Flandern in Not! In Flandern reit't der Tod!

Der Tod kann auf Rappen und Schimmel reiten,
der Tod kann lächelnd im Tanze schreiten.
Er trommelt laut, er trommelt fein:
Gestorben, gestorben, gestorben muß sein.
Flandern in Not! In Flandern reit't der Tod!

(Aus Flandern mit Verwendung eines alten Nonnentanzliedes.)

Das Rätsel Wallenstein.

Zu des Herzogs von Friedland 300. Todestag am 25. Februar.

Der Herzog von Friedland, Sagan und Mecklenburg, des heilig Römisch-Deutschen Reiches Generalissimus und General der kaiserlichen Schiffsarmada, wie auch des „Ozeanischen und Baltischen Meeres“ gilt manchem, wie auch Schiller, als kein eigentlich großer Mann der Geschichte, weil ihm das Letzte verwehrt blieb, was Cromwell und Napoleon gelang: seinen Erfolgen, Kriegstaten und seinem ungewöhnlich modernen Organisationstalent Krönung und dauernden Ausdruck zu verleihen.

Sein Leben, Aufstieg von kleinem böhmischen Adel bis zu Feldherrnruhm und Militärdiktatur, wohl in Diensten, aber nicht im Solde seines Kaisers, die Macht der deutschen Fürsten weit überragend, schien ihm unvollkommen, ehe er nicht erreichte, worauf er jahrelange Mühe verwandte: in königlicher Unabhängigkeit herrschen zu dürfen. Der durchaus geniale Diplomat hatte seit langem mit Frankreich und Schweden verhandelt, und selbst seine Feldzüge waren darauf abgestellt, ein eigenes Spiel beginnen zu können und sich vom Kaiser zu lösen. Als er, nach langem Zaudern von seinen Sternen verlockt, den Abfall wagte, fand er als verfehmter Verräter am 25. Februar 1634 in Eger gewaltsamen Tod. Der Mißerfolg war vollkommen, nur eine kleine Zahl Getreuer war dem fast mystisch geliebten und gefürchteten Führer gefolgt.

Die Zeit, nicht weniger unzuverlässig, voller Abenteuer, Ehrgeiz und Absonderlichkeiten, wie er selbst, glaubte ihm auch nach furchtbarem Fall und Tod nicht, daß er Überpersönliches und Ideales bezwecken wollte. Man sah nur ihn, das im wahren Sinne unheimliche Genie, nicht das Besondere seiner politischen Planung, nur den Abfall, nicht die Aussicht, die sich eröffnet hätte, wenn dieser große Organisator und Schöpfer praktisch-sachlicher Verwaltungssysteme, Finanzmann und Diplomat ein Landesherr geworden wäre, ein Regent, aus Beruf und Begabung, ein Staatsmann von Fähigkeiten, wie sie den Deutschen nur selten gegeben sind.

Wallenstein war gewiß ein mystischer Astrologe, dabei aber doch so ungewöhnlich wirklichkeitsnahe, der Natur der Dinge so vertraut, wie es nur ganz große Männer zu sein pflegen, nüchtern im Tun und fähig abzuschätzen, was ist und sein kann. Dies machte den Soldaten zum Politiker und ließ die Zeit, da er Diktator und Diplomat sein durfte, so reich und fruchtbar erscheinen, daß neben ihm nur die Romantik des Schwedenkönigs besteht, der Soldatenruhm Tillys, vor allem aber das Tun der Vertreter der legitimen Gewalt in Deutschland, seiner unerbittlichen Gegner, blaß erscheinen. Seine Militärdiktatur war verhaßt, seine Verwaltungstat um so fruchtbarer. Wie er den Bau einer baltischen Flotte in Angriff nahm, so erkannte er auch die Notwendigkeit eines deutschen Nord-Ostseekanals, wurde ein Heeresschöpfer größten Ausmaßes, dem die psychologischen Faktoren der Massenwerbung vertraut waren, und verstand als Erster seiner Zeit die Bedeutung des Finanzwesens, erfand Methoden der Beschaffung und Mehrung von Geldmitteln in jeder Provinz, in der seine Heere lagerten.

Albrecht Wenzel Eusebius (geboren am 24. September 1583) in Hermanitz (Elbe) aus dem böhmischen Geschlecht der Herren von Waldstein, war ein souveräner Geist, nicht nur einer der wirklichen Gebildeten, sondern auch reichsten Leute seiner Zeit. Da er ein Deutscher war, so war er eine zerklüftet problematische Natur, psychologisch abgründig und deshalb bis heute außerordentlich verschiedenartig beurteilt und gedeutet. Er war kein „Held“ wie der strahlende blonde „Löwe aus Mitternacht“, kein Kriegsmann wie die Landsknechtsführer oder der Graf von Mannsfeld, und alles andere denn ein Volksmann, sondern ein politischer Denker und Grübler und vielleicht deshalb nicht fähig, den religiösen Gegensatz zu erfüllen und anzuerkennen, dem seine Epoche dreißig Jahre lang Frieden und Ruhe opferte. Dennoch stand Wallenstein in der Mitte aller Geschehnisse im Deutschland seiner Zeit und war, obgleich verschlossen, hochfahrend und unerbittlich streng, gerade seinen Soldaten nahe vertraut. Er galt als ihr Abgott. Seine niemals angefochtene und unbedingte Stellung im Heere wird es wohl auch gewesen sein, die es ihm unmöglich machte, seinem Herrn so restlos zu dienen, wie sein Amt als kaiserlicher Feldherr es verlangt hätte. Dazu kam, daß seine Einsicht in die politischen Dinge ihn dazu führte, Gesinnung und Meinung des Wiener Hofes als falsch und verderblich abzulehnen. Er, der dem Kaiser jahrelang die Möglichkeit gegeben hatte, ohne die Fürsten wirklich selbständig zu regieren, und der seine Absetzung, die auf Drängen des Herzogs von Bayern auf dem Reichstag zu Regensburg 1630 erfolgt war, als unerträglichen Prestigeverlust des Kaisers empfunden hatte, lehnte eine Politik ab, die nicht wirklich im Interesse des Reiches zu sein schien. Das schuf den großen, unüberbrückbaren Gegensatz: Wallenstein sah insbesondere nach seiner Wiedereinsetzung das Gesamte der Dinge. Er hatte eine Vorstellung vom Reich und der Nation und wollte nicht nur Franzosen und Schweden, sondern auch dem Kaiserhaus, den Spaniern und der Kirche gegenüber dies eine und einzige Interesse vertreten sehen.

So suchte er deutsche Ziele und deutsche Politik zu verfolgen, selbst wenn er dabei widerspruchsvoll die Hilfe Fremder in Anspruch nahm. Er fühlte sich den Wienern überlegen und glaubte das Problem deutscher Staatsgestaltung der überkommenen Macht Kaiser und Fürsten aus der Hand nehmen und selbst durchführen zu können. Dabei hatte der Friedländer aber nur Landsknechte, Heerhaufen fremder Herkunft, zusammengelaufenen Troß, hinter sich. Es fehlte ihm der Stoff, den er schöpferisch hätte bilden können, es fehlte das Volk, mit dem allein er so Großes hätte beginnen können. Die Zeit, weniger revolutionär als er selbst, stand wider ihn. Der tragische Held unterlag einsam dem Schicksal, verlassen selbst von dem Glück, an das er mehr noch als an sich selber geglaubt hatte. Seine Taten verbuchte die Geschichte. Uns aber bleibt er bedeutsamer als sein Handeln — und deshalb ist er von Ranke und Schiller, Ricarda Huch und anderen immer wieder dargestellt und gedeutet worden, ohne daß Geschichtsschreiber, Dichter und Psychologen ein eindeutiges Bild, eine überzeugende Charakteristik dieses schwer ergründbaren Menschen zu geben vermochten. So bleibt uns Wallenstein als ein ungeheures Fragment deutscher Begabung, ein Leben ohne Vollendung, ein Torso deutschen Willens. Und ein Mann der Geschichte, der mehr war als die Summe seiner Leistungen, belastet von der Spannung, die noch stets zwischen Geist und Tat bestanden hat, ein Charakter, dem der eigentliche Konflikt seines Handelns in die eigene Brust gelegt war.

ck.

Friedlands Sterne.

Eine vergessene Szene aus Schillers „Wallenstein“.

Schiller wollte ursprünglich „Wallensteins Tod“ mit einem Gespräch zwischen Wallenstein und Seni beginnen lassen, das die astrologische Motivierung des Handelns Wallensteins enthalten sollte. Er wandte sich deshalb an Goethe, da er Bedenken hatte, mit einer solchen Motivierung zu beginnen, weil er befürchtete, durch die dunklen Andeutungen lächerlich zu wirken. Goethe teilte zunächst diese Bedenken nicht, fand dann aber doch, daß diese Szene eine, wie er schrieb, „inkurable Trockenheit“ in die Exposition hineintrage. Schiller ließ daraufhin die Szene fallen und wählte die politische Begründung. Der Wortlaut der Szene ist in Düntzers „Erläuterungen zu Wallenstein“ abgedruckt worden. Auch hat sie das „Morgenblatt“ vom 9. April 1807 veröffentlicht. Bei dem großen Interesse, das die heutige Zeit der Astrologie entgegenbringt, ist die Wiederausgrabung dieser Szene zweifellos von einem gewissen Gegenwartswert. Zur Erläuterung sei noch mitgeteilt, daß Wallenstein und Seni von dem großen Astronomen Keppler sprechen, der, wie geschichtlich feststeht, Wallenstein ein Horoskop gestellt hat. Der Dialog lautet folgendermaßen:

Wallenstein: So ist er todt, mein alter Freund und Lehrer?
Seni: Er starb zu Padua in seinem hundert
Und neunten Lebensjahr, grad auf die Stunde,
Die er im Horoskop sich selbst bestimmt;
Und unter den Orakeln, die er nachließ,
Wovon zwei in Erfüllung schon gegangen,
Fand man auch dies, und alle Welt will meinen,
Es geh' auf dich.
(Er schreibt auf eine schwarze Tafel.)
Wallenstein: Ein fünfach F. — Hm! Seltsam!
Die Geister pflegen Dunkelheit zu lieben.
Wer mir das nach der Wahrheit lesen könnte?
Seni: Es ist gelesen, Herr.
Wallenstein: Es ist? Und heißt?
Seni: Du hörtest von dem siebenfachen M,
Das von dem nämlichen Philosophus
Kurz vor dem Hinscheid des hochseligen Kaisers
Matthias in die Welt gestellet worden.
Wallenstein: Ja wohl! Es gab uns damals viel zu denken.
Wie hieß es doch? Ein Mönch hat es gedeutet.
Seni: Magnus Monarcha Mundi Matthias Mense Majo Morietur.*)
Wallenstein: Und das traf pünktlich ein, im Mai verstarb er.
Seni: Der jenes M gedeutet nach der Wahrheit,
Hat auch das F gelesen.
Wallenstein: Nun laß hören!
Seni: Es ist ein Vers.
Wallenstein: In Versen spricht die Gottheit.
Seni: (schreibt)
Wallenstein: Fidat Fortunae Friedlandus.
Seni: Friedland traue dem Glück!
Wallenstein: Fata Favebunt.
Seni: Die Verhängnisse werden ihm hold sein.
Wallenstein: Friedland traue dem Glück! Die Verhängnisse werden ihm hold sein.
(Er bleibt in tiefen Gedanken stehen.)
Woher dies Wort mir schallt, ob es ganz leer,
Ob ganz gewichtig ist, das ist die Frage!
Hier gilts kein Mittleres; die höchste Weisheit
Gränzt hier so nahe an den höchsten Wahn.
Wie soll ichs prüfen? — Was die Sinne mir
Seltsames bringen, ob es aus den Tiefen
Geheimnisvoller Kunst heraufgestiegen,
Ob nur ein Trugbild auf der Oberfläche —
Schwer ist das Urtheil; denn Beweise gibts
Hier keine. Nur dem Geiste in uns
Gibt sich der Geist von außen zu erkennen.
Wer nicht den Glauben hat, für den bemühn
Sich die Dämonen in verlornen Wundern,
Und in dem sinnvoll tiefen Buch der Sterne
Liest sein gemeines Aug' nur den Kalender.
Dem reden die Orakel, der sie nimmt,
Und wie der Schatten sonst der Wirklichkeit,
So kann der Körper hier dem Schatten folgen.
Denn wie der Sonne Bild sich auf dem Dunstkreis
Malt, eh sie kommt, so schreiten auch den großen
Geschicken ihre Geister schon voran,
Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.
Die Mächte, die den Menschen seltsam führen,
Drehn oft das Janusbild der Zeit ihm um.
Die Zukunft muß die Gegenwart gebären.

*) „Der große Monarch der Welt, Matthias, wird im Monat Mai sterben.“

Direkte Zufuhr aus den Produktionsländern ◆ Hochfeine Röstung

Jede Mischung ein Qualitätsbegriff ....

Das ist BEHREND-KAFFEE

Nur echt in dieser Original-Packung

No. 125 g	4	8	10	14	16	18
Zl.	0.65	0.80	0.95	1.10	1.25	1.50

1678

CARL BEHREND & Co., Kaffee-Versand und Großrösterei BYDGOSZCZ

Wir versenden auch die kleinste Menge, per Postnachnahme, ohne Spesen für den Empfänger ins Haus, somit ist jede Hausfrau auch auf dem Lande in der Lage, täglich guten und frisch gerösteten Kaffee zu bereiten.

12,5 dkg. – zł 1.10 KAWA BEHREND'A BYDGOSZCZ Import Kawy

Erhältlich in über 600 Geschäften!

Offene Stellen

Evangelisch-unierte Kirchen-Gemeinde Bukowiec
powiat Swiecie
Superintendentur Swiecie.

Durch Pensionierung unseres bisherigen Hoch-Ehr-Würden wird am 1. April 1934 die 1022

hiesige Pfarrstelle frei.

Bewerbung würdigen Vollgeistlichen als Nachfolger dringend erwünscht von kirchlich gesonnener Bevölkerung der umliegenden Ansiedler- und Bauerndörfer und mittleren und größeren Güter.

Post, Bahn, Apotheke, zwei Aerzte, Schwesternstation, deutsche Privatschule, Raiffeisen, Molkerei, sämtliche Handwerker, Kaufläden usw. am Orte. Schöne Kirche und gutes, geräumiges Wohnhaus im alten Gutsparke. Ca. 80 Morgen Pfarrländereien u. tadellose Wirtschaftsgebäude. Acker in treuer Pächterhand.

Buchhalter

deutschstämmig, bilanzsicher mit perfekt polnischen Sprach- u. Steuerkenntnissen von sofort gesucht. Offerten m. Gehaltsansprüchen, Lebenslauf und Bild unter N. 2024 an d. Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Junger energischer **Landwirt** der seine Lehrzeit beendigt hat und perfekt in der poln. Sprache ist, kann sich meld. Off. u. K. 1007 a. d. G. d. Ztg.

Gesucht zum 1. März **Guts-Schmied** mit Gehilfen und eigen. Handwerkszeug. 2029 Trzebień, p. Kotomierz, powiat Bydgoszcz.

Ein tüchtiger 938 **Gärtnergehilfe** u. ein Lehrling gesucht Adam's Gärtnerei und Baumschule, Bydgoszcz, Zmudzka 11.

Gesucht sofort evangel. **Gartenlehrling** Dom. Kotomierz, pow. Bydgoszcz. 2025

Ein kräftiger 1899 **Schmiedelehrling** kann sich melden. 1889 Herm. Below, Praust, Freistaat Danzig, Dirschauerstraße 24.

Bilanzsichere **Buchhalterin** System „Definitiv", an selbständiges Arbeiten gewöhnt, mit Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine, stellt ein 2017 Fa. Paul Knopf Swiecie n/W., Dworcowa 35.

Köchin für Hotel-Restaurant in allen Zweigen der Hotelküche unbedingt erfahren u. selbständig arbeitend, per sofort gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und möglichst mit Bild unt. K. 1914 a. d. Geschäftsstelle d. Dtsch. Rdsch. erb.

Jung. gebildet. Mädel **als Haustochter** für kl. Gutshaushalt ohne gegenseitige Vergütigung zum 15. 3 od. 1. 4. gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Lichtbild erbittet Frau Erika Sengpiel, Gosżyn, p. Swarożyn, p. Tczew.

Kindergärtnerin I. Klasse 1963 mit Unterrichtserlaubnis sucht zum 1. April Feiffer, Lidzbark.

Für ein intensiv. Gut Pom. wird ein gebild. **Lehrfräulein für Büro** über 18 Jahre, z. 1. 4. 34 gesucht. Poln. Sprache in Wort und Schrift Bedingung. Offert. mit selbstgeschr. Lebenslauf unter G. 1878 an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Evangelisches 1964 **Kindermädchen** äußerst sauber, kinderlieb, mit nur guten Empfehlungen, sucht Frau Fiedler, Rittergut Blachta, poczta Kornatowo.

Gebildetes deutsches **Kinderfräulein** zu 2 Mädchen (10-12 J.) gesucht. Hausführung erwünscht. 2016 Dr. Kantorek, Łęczyca.

Suche zum 1. 4. eine tüchtige, durchaus zuverlässige 1999 **Wirtin** die erfahr. ist im Kochen, Backen, Einschlacht. und Geflügelzucht. Zeugn. u. Gehaltsansprüche an Frau Amanda Schultz, Małki, pow. Brodnica Pomorze.

Ev. Gärtnerin od. anst. Mädchen vom Lande sucht kinderloses Ehep. (1 Kuh. z. melk. u. Gartenarb.). Off. mit Gehaltsansp. u. M. 1010 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Stütze od. bess. Hausmädchen f. Graudenz b. gut. Geh. ges. Es kommt nur f. gew. Persönlichk., die ähnl. Stell. bekl. hat, i. Frage. Ang. m. Altersang. u. Nr. 1907 a. d. Gst. A. Kriedte, Grudziądz.

Gesucht z. 1. April 1934 tüchtiges, evangelisches **Stubenmädchen** und evangelisch., junges **Küchenmädchen** welches noch nicht gedient hat f. Gutshaushalt in Pommerellen. Angebote unt. P. 1913 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Suche zum 1. April evgl. **Mädchen** für Garten- und Hausarbeit. Zeugnisabschriften an Frau Ella Ziehm, Gremblin, p. Subkowy, Pomorze.

Stellengesuche

Erfahrener Kaufmann sucht sichere Existenz. Vertretungen, Beteiligung oder Geschäfts-Uebernahme. Einige Zehntausend in bar und Sicherheiten vorhanden. Ausführliche Offerten unt. R. 1026 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jung., strebm. Landwirt sucht Stellung als **Oberinspektor.** Such. ist Besitzers., ehrl., energisch u. zielbewußt sparsamer Disponent, der auch unt. schwierig. Verhältn. wirtschaften kann. Off. unt. D. 977 an d. Geschst. d. Ztg. erb.

Geb. Landwirt 24 Jahre alt, sucht Stellung, am liebsten unter Leitung d. Chefs oder als Wirtschafter. Gefl. Zuschriften unter O. 1911 a. d. Geschäftsst. der Deutsch. Rundschau.

Landw. Beamter 35 Jahre, evgl., Gymnasialbildung, 14jähr. Praxis, prima Referenzen von größeren Gütern, sucht, da heimatlos, ab 1. 4. 1934 od. früh. Stellung als **Wirtschaftsberater** (passendes Unterkommen) ohne Gehalt auf kleiner. bis groß. Gut. Angebote erbitte u. D. 1944 a. d. G. d. Z.

Alleinsteh., evgl., junger **Mann** sucht ab 15.3. od. 1. 4. 34 Arbeitsstelle als **Wirtschafter** auf mittler. Wirtschaft. Witwe bevorz. Angeb. 973 an G. Hentschel, Czarnowo, pow. Toruń.

Wahrheitslieb., grundehrlicher u. erfahr., ev. Landwirt, 29 J. alt, sucht zum 15. März verh. Vertrauensstellung als Verwalter bzw. erster Beamter. Gute und langjähr. Zeugnisse zur Verfügung. Gefl. Off. unter J. 948 an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Landwirtschaftlicher **Beamter** beid. Landessprach. in Wort u. Schrift mächt. 22 J. alt, evgl., 7 Kl. Gymn., 3 J. Prax., sucht Stellung vom 15. 3. od. später auf größ. Gute. Off. unt. S. 1833 an die „Deutsche Rundschau".

Geb. Landwirt, 29 J., evgl., sucht Stellung, am liebst. unt. Leitung des Chefs als Wirtschafter. Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten u. F. 1000 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Gutsbesitzersohn d. die Landwirtschaftsschule besucht hat, sucht vom 1. 4. Stelle als **Eleve.** Alfons Lück, Młotkowo, p. Wyrzysk

Buchhalter erf., bilanzs., Poln. perf., Bankf. gel., sucht v. sof. od. später Stellung im Innen- od. Außendienst b. bescheid. Ansprüchen. Sicherh. b. 5000 zł vorh. Ang. u. G. 1804 a. Ann.-Exp. Wallis, Toruń, erb. 1932

Perf. deutsch-polnisch., engl. Korresp., Buchh. **sucht Beschäftigung** auch stundenweise. Zuschriften unter C. 927 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Tüchtiger **Betriebsschlosser** mit langjähr. Prax., in Maschinenrep. sow. Licht- u. Kraftanl. best. vertr. u. d. selbstdg. arb. kann, sucht Stellung. Offerten unter P. 891 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Aelterer, erfahrener **Obermüller** perfekt im Mühlenbau, der nur beste Mehle bei hoher Ausbeute herst., sucht **passende Stellung** auch auf Grützmühle. Mühlen bis 40 To. geleitet. Langjähr. beste Zeugnisse. Gefl. Offert. unter F. 1949 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Müllergeselle 24 J. alt, evang., der mit jeder Arbeit vertraut ist, sucht von sofort Stellung, auch auf Mehlniederlage. Zuschriften unter J. 1880 a. d. Geschäftsstelle der Deutsch. Rundsch. erbet.

Schmiedegeselle militärfrei, vertraut m. allen Schmiedearbeit., sowie elektr. Licht und Kraft, sucht ab sof. od. später Stellung. Frdl. Off. unt. K. 1987 a. die Geschst. d. Ztg. erbeten.

Gärtner unverheir., langjährige Praxis gestützt auf gute Zeugn. u. Empfehlung., sucht vom 15. März od. spät. Stellung. Off. unt. N. 1894 a. d. Geschst. d. Z.

Militärfreier 1005 **Gärtner** 27 Jahre alt, fleißig u. solide, sucht bei gering. Ansprüchen vom 15. 3. oder später Dauerstellung. Angeb. erb. K. Zimecki, Trzcianka, poczta Michorzewo, pow. Nowy Tomyśl.

Konditor 2008 selbständiger Arbeiter, mit Gewerbekarte, sucht Stellung. Angebote an Ruszkowski Sienkiewicza 16, W. 10.

Spezial-**Freischweizer** sucht Stelle von 20—50 Milchkühen, bekannt in allen Krankheiten der Viehzucht. Frdl. Angebote m. Gehaltsangabe erbittet 1988 M. Fryckowski, Dobrcz, poczta Kotomierz, pow. Bydgoszcz. 1988

Bei mäßigem Lohn sucht ehrlicher, solider, fleißiger **Arbeiter** 43 Jahre alt, viele Jahre bei der „Elektrownia" tätig gewesen, Beschäftigung als Arbeiter, Bote usw. Offerten unter K. 1814 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Dienerlehrling evangelisch, **sucht Stellung** z. 1. April. Gefl. Zuschr. u. M. 1940 a. d. Gst. d. Ztg.

Lehrstelle für einen 17jährigen in Mühle od. Getreidegesch. v. sof. gesucht. Off. u. B. 982 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Evgl. Hauslehrerin mit Ia Zeugnissen und Unterrichtserl. sucht zu Ostern oder später **Stellung.** Offerten unter T. 1834 a. d. Geschst. d. Zeitg erb.

Evgl. Landwirtstochter sucht Stelle **als Haustochter** evtl. Stütze. Off. u. Z. 985 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Landwirtstochter, ev., im 18. Lebensjahre, in doppelt. Buchführung, Korresp., Schreibmasch. u. Poln. in Wort und Schrift vertraut, sucht Stellung als Gutssekretärin oder Kontoristin. Angebote an Frau Schoen, Bydgoszcz Libelta 14, erbeten. 1008

Evangelisches Fräulein **sucht Beschäftigung** bei einer Schneiderin. Näht eigen und billig. Offerten unter A. 986 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche Stellung als **Jungwirtin oder Stütze.** Offerten unter B. 1853 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

26jährig. Fräulein sucht, gest. a. gute Zeugnisse, sof. od. spät. Stellung als Köchin oder Wirtin. Landhaush. a. angen. Frdl. Zuschr. u. S. 976 a. d. Geschst. d. Ztg.

Suche sofort od. 1. 3. Stellung als bess. Hausmädchen, 28 J. alt, evgl., am liebst. i. Stadt- od. Gutsh. Gefl. Off. erbet. A. Brandt, Czarnowo, pow. Toruń, Pom. 1891

Jg. Mädchen aus best. Familie, 18 J., kräft., sucht bald Stell. a. **Haustochter** auf größerem Gut zur weit. Fortbildung. Taschengeld erw. 1920 Hilfsverein deutscher Frauen, Poznań.

Mädchen, 40 J., dtsch. u. poln., a. e. Stelle 8 J. gew. sucht v. sof. od. 1. 3. Stell. a. Alleinmdch. Off. u. L. 1009 a. d. Gschst. d. Z.

Suche Ausw.-Stelle. Offerten unter J. 1005 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche Aufwartung für den ganzen Tag oder Stellg. als Hausmädch. Zeugn. vorh. Off. u. G. 941 a. d. Geschst. d. Zeitg.

An- u. Verkäufe

Suche Landwirtschaften für 2 junge Landwirte denen 20—35000 Zł. zur Verfügung stehen Off. unter 7036 an Annonc.-Exp. Kosmos, Poznań, Zwierzyniecka 6. 1969

Verk. mein Reitgut, 168 Mg., voll. Inventar, Wiesen. Off. u. C. 996 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

500, 390, 260, 150, 90, 35 Morgen günstig z. verpachten. Sokołowski, Bydg., Sniadeckich 52 975

Verkaufe 1011 **2 rentable Häuser** bei 20—30000 Zł. Anzahl. Näh. Wełniany Rynek Nr. 12, Wohn. 4.

Hausgrundstück m. Gart. z. verkauf. Ausk. Danzigerstr. 143, W. 2 991

Umzugsh. verk. ich m. **Grundstück** in Bydgoszcz (Bromberg) günstig. Gefl. Anfragen unter G. 1959 a. d. Geschst. d. Zeitg erb.

Zinshaus zu kaufen gesucht. Vermittler ausgeschlossen. Angebote unter N. 1016 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Gesucht Haus frequent. Str., m. freiwerd. Wohn., b. Anz. v. 6—7000 Zł. Off. m. Ang. v. Lage, Größe, Nutz.-Wert unter E. 929 an die Geschst. d. Zeitg. erb.

Weil überzählig, günstig **zu verkaufen:**

1 Komnick-Lastwagen (5 Tonnen) mit **Anhänger** (5 Tonnen) und

1 Benz-Lastwagen ($3^1/_2$ Tonnen) mit **Anhänger** ($3^1/_2$ Tonnen)

Elasticbereifung.

Gebrüder Sielmann, G. m. b. H., Danzig, Langgarter Wall 3. 2031

Grundstück mit Garten geeignet für Handwerker oder Landwirt, sow. Möbel, todeshalber sof. preiswert zu verkaufen. 2022 Chodzież, ulica Zwycięstwa 4.

Eisenhandlung Bau- und Brennmaterialien, alteingeführt in Kreisstadt Pommerellens mit guter deutscher Kundschaft zu verkaufen. Anfragen unt. „Eisenhandlung" H. 1977 a. d. „Deutsche Rundschau" erbeten.

Belgier-Rotschimmelhengst anerkannt korrekt und erstklassig, 10jähr., angekört, Ia Nachzucht, verkauft für 2000 Złoty. Besichtigung jederzeit. v. Colbe, Dąbrówka, poczta i powiat Mogilno. 2014

Pfauenpaar blau, 3 Jahre alt, in voller Pracht, verkauft für 100 Złoty 1965 Bausch, Wronie p. Wąbrzeźno. Telefon Wąbrzeźno 4.

Zur Blutauffrischung gebe noch folg. Geflügel ab: 3.0 helle Brahma à 6 zł, 1.1 Zwerge Mille fleurs à 5 zł, 3.4 Virg. Schnee-Puten à 10 u 8 zł, 0.2 Bronze-Puten à 8 zł, 1.0 Rouen-Enten à 6 zł. 1029 Mittelstaedt Bydg., Senatorska 81.

Zuchthähne rebhuhnfarb. Italiener (Jahrg. 33) noch billigst abzugeben. 1997 Röhr. Chelmno.

Eintagsküken, Bruteier,

w. Legh.	glb. Orping.
Eier 30 gr	Eier 35 gr
Kück. 1 zł	Kück. 1,25 zł

Vers. a. Nachn., Verp., billigst, rechtz. Best. erb. F. Behrend v. Grass Polchowo, Starzyno, Pomorze.

Radio m. Netzanschl. 220 Volt zu kaufen ges. Off. unt. O. 2030 an d. G. d. Z. erb.

Das gute Pianino kaufen Sie billig bei O. Majewski, Pianofabrik, Bydgoszcz, Kraszewskiego neben Grunwaldzka 141. 819 Telefon 2060.

Kaufe gebr. Möbel Nähmaschinen, Garderobe und sämtliche gebrauchsf. Gegenstände. Wełniany Rynek 10, Ld. 1. 992

Zwei Spiegel Brockhaus-Lexikon, ein Nußbaum-Wandregal u. Pianino zu verkauf. Bydgoszcz, Kordeckiego Nr. 23, Wohn. 5. 1014

Schreibmaschine „Adler" Modell 7. verschiedene Bücher, Klassiker, Porzellan u. Kristalle. Danziger Schränke Mahagoni-Damenschreibtisch u. Bücherschrank Empire verkauft sehr billig **Auktionshaus** Gdańska 42. 2027

Geschäftsgrundstück mit 2 Speichern in Karthaus

zu verpachten.

Im Grundstück werden seit Jahren ein gut gehendes Getreidegeschäft, sowie Kohlen-, Eisen- u. Kolonialwarenhandlung und Restauration betrieben.

Große Hofräume, Unterfahrt und Wirtschaftsgebäude vorhanden.

Auskunft erteilt 1890

Landwirtschaftliche Großhandelsgesellschaft m. b. H. Danzig, Krebsmarkt 7/8.

Füchse, Iltisse, Marder, Kanin usw. kauft und zahlt Höchstpreise 1900

„Futeral", Bydgoszcz, Dworcowa 9 Telefon 308. Grudziądz, Długa 1.

„Stała Okazja" Bydgoszcz, Gdańska 10 Telefon 1530 kauft und nimmt in Kommission: Möbel, Teppiche, Schreibtische, Bijouterie, Porzellan, Kristall, Näh- u. Schreibmaschinen, Radios, Wannen, Pianinos, Pelze usw. 801

1 gr. Repositorium m. Glasschiebetüren u. 2 kl. Schränk. z. verkauf. 981 Długa 13. Laden.

2 Satz Betten gut erhalt., krankheitsfrei, zu kaufen gesucht. Offerten unter P. 1018 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Gold und Silber sowie Silbergeld kauft B. Grawunder, Dworcowa 57. Tel. 1698. 1476

Auto „Renault", 6 Sitze, Vierzylinder, fast neu, zu verkaufen. 1013 Mechanik, Gdańska 142.

Dogcart, Kutsch- und stark. Arbeitswagen, sowie Fleischerklötze verkauft billig Stellm. 889 Zbożowy Rynek 11.

Ruderboot gebraucht oder neu, für 8 bis 10 Personen sucht zu kaufen und erbittet Angebot 1979 Gräfliches Rentamt Sartowice powiat Swiecie.

Kinderwagen, Bilder, Gas-Bratofen, Geldschrank, Teppiche, aus Nachlaß stammd., verk. sehr bill. Auktionshaus, Gdańska 42. Tel. 15—54.

2—3 KW **Motor** 2020 für Gleichstrom, ca. 1300 Touren, möglichst mit Anlasser für Vor- und Rücklauf, zu kaufen gesucht. Impregnacja Bydgoszcz.

Eine komplette 1996 **Mühl.-Einrichtung** 3 To. Tagesleistung, mit Doppelstuhl, 300—500 Plansichter, 4 teilig, Schälmasch., Elektromotor, 30 PS., Elevatoren und sämtlich. Zubehör preiswert sofort zu verkauf. Desgl. sind **5000 bis 6000 Ztr. gesd. Roggenstroh** abzugeben. von Buhe'sche Rittergutsverwaltg. Mgoszcz, poczta Lisewo, Bahnst. Kornatowo, Pomorze.

Kaufe bei Barzahlung 120 Zentner **Gernheimer grüne Folgererbsen.** Erbitte Angebote mit Preisforderg. u. Muster Burandt-Gr. Trampken Freie Stadt Danzig.

40000 1- bis 2-jährige **Birkenpflanzen** (auf Sand gezogen) zur Frühjahrslieferung zu kaufen gesucht. 184 M. Niehoff Rittergut Adl. Skarszewo poczt. Laskowice, Pom.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer v. 1. 3. od. spät. zu verm. Mazowiecka 5, W. 3. 980

Eleg. möbl. Zimmer f. 1—2 Pers. ab sof. z. vrm. 3 maja 12, part. r. 983

Besserer Lehrling oder Schüler findet freundl. Zimm., evtl. Pension m Klavier. 1403 Wicher, Zduny 2, II 8, alte Nr. 20.

Großer 1971

Laden

in dem ein gutgehendes Manufakturwaren-Geschäft gef. wurde, mit Wohng., **in bester Lage Vandsburgs** unter sehr günstigen Bedingungen **sofort zu vermieten.**

Angebote zu richten an Fr. Gorzella, Więcbork, Hallera 24.

Pachtungen

Für Restaurant und Gartenlokal „Elysium" suchen wir einen erstklassigen 1788

Fachmann als Pächter. Eigene Schankkonzession u. größ. Kaution erforderlich. Schriftliche Angebote nebst Referenzen an Herrn E. Pauly, Bydgoszcz, Gdańska 68, m. 5. Hotelbetriebsgesellschaft „Deutsches Haus" T. z o. p.

Suche Landwirtschaft zu pachten. Bei Uebernahme 8000 zł flüssig. Off. unt. G. 1001 an die „Deutsche Rundschau".

Garten mit Gewächshaus zu verpachten. Offerten unter U. 1919 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Pensionen

Gute Pens. für Prim. ges. Gefl. Zuschr. unt. O. 1017 a. d. Geschst. d. Bl.

Wohnungen

Sonnige **4-5-Zimm.-Wohg.** möglichst Nähe Plac Kochanowski, gesucht. Off. u. N. 2023 a. d. G. d. Z.

4—5-Zimm.-Wohn. mit Bad, elektr. Licht v. sof. oder spät. zu verm. Sniadeckich 33, 2 Tr., Ecke Sienkiewicza. 1998

Sonnige, moderne **4-Zimmer-Wohng.** 1. Etg., mögl. im Stadtinn., ab 1. 4. od. spät. ges. Offerten unter S. 1027 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

3—4-Zim.-Wohng. ges. Off. m. Preis unt. P. 970 a. d. Gst. d. Ztg.

3 Zimmer für Bürozwecke evt. auch als Wohnung von sofort z. verm. Wöhlke, Marsz. Focha 20. 1025

2—3 Zimmer (ohne Küche) abzugeb., geeignet f. Büro, jung. Arzt od. alleinstehende Dame (Lehrerin). Zu erfragen 10—12 oder 3—6 Uhr Gdańska 36, II, (Danzigerstraße). 2012

Bessere 2-Zim.-Wohng. gesucht. Off. u. B. 990 an die Geschst. d. Ztg.

2 Zimmer u. Küche z. verm. Kossaka 113. 1023

1 groß. od. 2 kl. Zimm. u. Küche v. alt. Dame in ruhig. Hause ges. Ang. an Schwester Elisabeth. 1019 Gdańska 80, W. 2.

Kleiner Laden mit Nebenraum, sowie Büroräume, Parterre geleg., im Zentrum der Stadt, zum 15. 3. oder 1. 4. 34 gesucht. Off. unt. T. 1030 an die Gschst. d. Z.

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 45.

Bromberg, Sonntag, den 25. Februar 1934.

Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelm sichtbar werden, nicht wankend und nicht weichend, ein Mahnmal der Unsterblichkeit. Solange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies einst Söhne ihres Volkes waren!

Adolf Hitler

Feldpostbriefe gefallener Studenten.

Die nachstehenden Auszüge aus Feldpostbriefen sind der umfangreichen Sammlung „Kriegsbriefe gefallener Studenten" entnommen, die im Verlag Albert Langen, Georg Müller in München erschienen sind und zu den erhabensten Denkmälern des Weltkrieges gehören. Die Schreiber der ersten drei Briefe stammen aus unserer engeren Heimat.

Alfred Buchalski,

stud. phil., Gießen,

geboren am 24. Oktober 1891 in **Bromberg**,
gefallen am 10. November 1914 bei Kortekeer.

Vor Dixmuiden, 28 Oktober 1914.

Mit welcher Freude, welcher Lust bin ich hinausgezogen in den Kampf, der mir als die schönste Gelegenheit erschien, Lebensdrang und Lebenslust sich austoben zu lassen. Mit welcher Enttäuschung sitze ich hier, das Grauen im Herzen. Und als krasser Gegensatz dazu: mit welchem Behagen sauge ich mit dieser köstlichen Luft das hundertmal verlorene Leben ein! Wie soll ich Dir alles das, was ich die letzten Tage erlebte, so recht erzählen. Ich möchte Dir in einem dieses ganze große Erlebnis: die Schlacht, berichten, und doch sind es wieder nur Einzelheiten, die sich jetzt in den Vordergrund drängen. Es war furchtbar! Nicht das vergossene Blut, nicht auch der Umstand, daß es vergeblich vergossen war, auch nicht, daß in dunkler Nacht die eigenen Kameraden auf uns schossen, nein, die ganze Kampfesweise ist es, die abstößt. Kämpfen wollen und sich nicht wehren können! Der Angriff, der mich so schön dünkte, was ist er anders als der Drang: hin zur nächsten Deckung da vorn gegen diesen Hagel tückischer Geschosse. Und der Feind, der sie entsendet, nicht zu sehen!

Freilich, noch habe ich Hoffnung, daß man auch an diese Kampfesweise sich gewöhnen werde, und daß sich der Drang: Vorwärts, ran an den Feind! — wird betätigen lassen. Erst etwas leisten, dann schmerzt auch die Kugel gewiß nicht so sehr.

Richard Kutzner,

stud. phil., Kiel,

geboren am 18. März 1889 in **Hohensalza**,
gefallen am 20. Juli 1916 bei Estrées.

25. Dezember 1914.

Hannes Erich hat zwei kleine Tannenbäumchen angezündet, zum zweiten Mal. Dazu gibt es Rotwein, guten Shag und alle gangbaren Näschereien. Vorhin in einer kurzen Dämmerstunde hatte ich den süßen Traum, bei Dir im Wohnzimmer zu sein, im Abenddunkel eine leise, leise friedliche, beglückende Stunde — bis es wieder hinausging im nebelverschleierten Mondschein. Aber es wich nicht von mir. Gewiß saßest Du allein bei Euch in der Sofaecke oder am Fenster im Lehnstuhl und dachtest her — wie gestern abend, als der Mond noch lange schräg in Dein Fenster schien: da kamst Du herüber in unsere böse Welt hier und ließest Dir von mir die Landschaft zeigen, unseren Graben, drüben den anderen, die zerschossene Ferme vor uns, die Büsche, vor denen unsere Horchposten liegen.

Die Nacht über gab's hier wenig Schlaf, von mehreren Seiten waren wir gewarnt, dazu kam ein Befehl Joffres in der Tasche eines gefallenen französischen Offiziers, daß in den Weihnachtstagen überall angegriffen werden soll. So hatten wir zum Feiern und Bescheren nur die Stunden nachmittags. Bald nach drei Uhr fingen wir an. Dunkel ist's hier drinnen ja immer. Für mich ist erst ein Paket da, so wurde der Weihnachtstisch von den beiden anderen gedeckt. Der kleine winzige Tannenbaum brannte, wir sangen zur Mundharmonika Lieder, S. las die Weihnachtsgeschichte vor — er konnte zwar kaum durchhalten, und allen 8 Hausgästen liefen die Tränen herunter, aber es war so schön. In E.'s Buch stehen die Weihnachtsgedichte von Wildenbruch, H. und ich lasen zwei vor. Erzählt haben wir uns wenig. Nachher kamen, von der Musik und der Helle angelockt, viele Gäste nacheinander, frohes Weihnachten wünschen, Kameraden, mit denen wir Freund geworden sind, Unteroffiziere, die ganz still mit dabei saßen. Dann mußte sehr bald S. weg, Post holen, und als er wiederkam, ich: diesmal war es ein schöner Weg, leichter Frost, der Graben trocken und mondhell, Sternenklarheit. Auf der Landstraße, wo die Küche hält und die Post abladt, das alte Bild an jedem Abend, diesmal aber nicht schmutzige Wirklichkeit — alles war stiller, jeder gab dem anderen die Hand, auf ein gutes Fest. Diesmal ward es nicht verboten, als wir auf der Grabenwache Mundharmonika spielten und halblaut sangen.

Heut morgen war's eine lange, kühle Wache. Aber in dem Morgennebel kam von weither Hornklang: „Ich bete an . . ." wie aus einer anderen Welt. Das Schießen hörte auf, bei uns und bei den Feinden. Und nochmals: „Großer Gott wir loben Dich" in die lauschende Stille. Und dann fingen wir überall an, Weihnachtslieder zu singen und die Franzosen bleiben ganz still.

Herbert Weißer,

stud. arch., Technische Hochschule Charlottenburg,

geboren am 6. März 1894 in Lissa,
gefallen am 25. Mai 1915 vor Ypern.

5. Mobilmachungstag.

Kannst Du Dir denken, daß ich jetzt manchmal den Gedanken nicht mehr zurückdrängen kann, daß ich draußen im Felde bleibe? Dann komme einmal ganz nahe zu mir heran: ich lege meine Hand auf Deinen Lockenkopf und rede zu Dir. Da ist mir's, als ob eine von Gott kommende Kraft von mir ausginge und alle die Wünsche, die ich Dir hege, müßten in Erfüllung gehen. Komm, laß Dir mal ganz tief in die Augen sehen! Sieh, da innen bei Dir brennt's — nicht für mich — ist auch nicht nötig, wirklich nicht. Dies Feuer da drinnen muß zu einer steten, hellen Flamme werden, und die Flamme, die soll Deinen Kindern mal so hell den Weg zeigen, den wir beide uns erkämpft haben. Weißt Du, daß ich dem deutschen Volke ein echter deutscher Baumeister werden wollte, daß ich rücksichtslos gegen alle Lüge bezüglich der Konstruktion, aber auch bezüglich unserer deutschen bodenständigen Eigenart kämpfen wollte? Daß ich mithelfen wollte, wieder eine deutsche Baukunst zu schaffen, wie wir sie zurzeit der Ottonen und in der märkischen Backsteinkunst am potenziertesten gehabt haben? Weißt Du, daß ich meinem deutschen Vaterlande ein paar Jungens und Mädels schenken wollte, die sich ihre Eigenkräfte nicht mit unfruchtbaren Kämpfen gegen sich selbst vergeuden müßten, wie ich und auch Du, oder im Kampfe gegen überkommene, in der Zeit liegende lügenhafte Vorurteile?

. . Ich streiche Dir ganz sachte übers Haar, so sachte, wie es ein Mann einem lieben Mädchen tun kann, und ich bitte Dich, vergiß dies alles nicht, und denke Dein ganzes Leben an das, was wir beide miteinander durchgemacht haben, und gestalte es fruchtbar . . . Ganz, ganz warm wünsche ich Dir, daß Du's tun kannst, wie Du es Dir am sonnigsten ausmalst: Daß Du einmal einen Jungen bekommst, mit blauen, ins Ferne schauenden, aber fest aufs Ziel gerichteten Augen, der groß und schlank wird mit einer hohen Stirn und feingeschnittenen Nasenflügeln. Weißt Du wohl, woher er das alles bekommt? Und dann, weißt Du, ist es ja nicht ausgeschlossen, daß ein Architekt daraus wird. Du wirst ihm dann erzählen von dem, was in den deutschen Domen steht, und mußt ihm alles zeigen, was wirklich deutsche Baumeister geschaffen haben. Wie sich in der deutschen Baukunst der Sinn für das Monumentale und doch Einfache, für Aufrichtigkeit, Logik und Kraft ausprägt, und das Ausstrahlen nach allen Seiten hier auf Erden und die Zusammenfassung aller dieser Strahlen nach dem lichten Himmel empor im Schwung der Ideale. Und dann zeige ihm, daß auch das ganze Innenleben im Menschen schön und sonnig sein kann, wenn man nicht seine eigenen Kräfte unterbindet, statt sie zu vervollkommnen und zu veredeln. — Siehe, an das alles muß ich jetzt denken, ehe ich hinausziehe. Und ich weiß, daß ich dem Vaterlande viel mehr leisten könnte, wie ich jetzt angefangen habe, und später produzieren könnte von dem, was ich in der Jugend in mir aufgenommen habe. Aber daran darf man jetzt nicht denken; wir müssen das verteidigen, was Jahrtausende hindurch geleistete deutsche Kulturarbeit mit Schweiß, Mühe und Blut aufgebaut hat.

Heinz von Rohden,

stud. theol., Marburg,

geboren am 24. Februar 1892 in Helsingfors,
gefallen am 5. Juli 1916 bei Olesza.

Halle, den 4. und 5. August 1914.

. . . In der gegenwärtigen Lage habe ich immer das Gefühl, daß wir für uns selbst nichts mehr wünschen dürfen, daß das bisherige Leben in sich geschlossen hinter uns liegen soll, und es jetzt heißt: reif sein ist alles. Dies wurde mir zuerst so brennend klar, als ich vorgestern mittag durch die sonnigen Kornfelder mit meinem Vater zur Station ging. Ich war am Abend vorher nach Spören gekommen. Es war ein wundervoller, stiller Abend, nach all dem Getriebe seit dem letzten Freitag, den ich im Garten mit meinem Vater in nachdenklichem Geplauder verlebte. Zum erstenmal empfand ich so sehr stark ein Heimatsgefühl für das stille Dörfchen. Der Garten war so drängend schwer von Früchten: ich sah es zum erstenmal. Die Pfirsiche und Aprikosen und die erst reifenden Äpfel und Birnen leuchteten aus den Gebüschen. Hin und wieder fiel eine reife Frucht dumpf zu Boden, wenn unser Gespräch stockte und wir den seltsamen Wolkengebilden nachsannen, die wie wilde Tiergestalten am hellen Abendhimmel standen. Mein Vater war sehr ruhig. Gelassen besprachen wir die Lage und unsere Stellung dazu. Er freute sich, daß mein Bruder Gotthold auch als Freiwilliger mitgehen wollte, wenn man ihn nähme. Keine Aufregung, Nervosität oder Angst scheuchte den Abendfrieden, der nie so stark empfunden über dem Kirchlein lag, über Friedhof und Garten lag. — Am nächsten Mittag ging ich dann mit meinem Vater wieder zurück zur Station durch die durchsonnten Felder, und wir besprachen meine letzten Studien, die Marburger Philosophie, Herrmann, die neue Metaphysik und die von ihr beeinflußte junge Theologie, so daß ich meine ganze theoretische Stellung, wie ich sie in den letzten zwei Jahren erarbeitet habe, darlegen konnte. Es war mir so, als ob die Stunde jetzt Rechenschaft forderte von der bisher geleisteten Arbeit, der objektiven, die nun zurückgestellt werden sollte, wenigstens für einige Zeit. Über die subjektive Arbeit — die ja nicht eigentlich ein Arbeiten ist, sondern ein Werden, ein Beschenktwerden der empfänglichen Seele —, über die daraus fließende Stellung zum Leben überhaupt: darüber kann man wohl nicht Rechenschaft ablegen; aber auch hier fühle ich, daß es hieß: reif sein! Die Natur um uns her sprach dasselbe, der reife Weizen war zum Teil schon geschnitten und wartete darauf, eingefahren zu werden; auf den Wegen lagen seine vollen Ähren, und wenn der Fuß auf sie trat, sprangen die harten, gelben Körner hervor. Die endlosen Kirschenbäume am Wege hingen voller reifer Kirschen, aber keiner wird sie abnehmen können. Ihre Reife muß verdorren, jene wird zertreten — und unsere? — In diesem Abgrund enden jetzt vielfach die Gedankengänge. Mich stören sie aber nicht mehr, sobald ich erkenne, daß das „Unerkennbare", das uns immer umfaßt, doch eine Liebe ist. — Und darum heißt es, trotzdem wir nicht wissen, wofür all das Wachsen, wofür all die Bereitschaft: Reif sein, froh, wissend und vertrauend einander und im Leben die Hände reichen — das ist alles. —

Der tägliche Gast. / Von Kurt Küchler.

Seit zehn Tagen kam jeden Morgen um 11 Uhr, pünktlich um die Minute, ein französischer Flieger von Reims her.

Wenn die Sonne schien, war's, als entzündete sich tief im Westen ein weißer Magnesiumstern. Er kam, schön schwebend, langsam näher und war noch über den ersten Reihen der deutschen Schützengräben wie das glühende und versprühende Metall eines hoch über der Erde weggleitenden Meteors. Aber dann erkannte man plötzlich, an Licht und Schatten die Formen des feindlichen Flugzeuges, sah durchs Fernglas seine lichtgraue Panzerung und die breit ausladenden Tragflächen und darunter das französische Kriegsabzeichen: die großen Kokarden.

Wenn unterm Himmel die dichten grauen Nebelschleier hingen, die der Herbst an vielen Tagen webte, sah man ihn nicht kommen. Dann hörte man zur bestimmten Zeit nur das langsam sich nähernde Brausen des Motors, das in der feuchten Luft dumpf klang wie die stampfende Kolbenarbeit einer schweren Maschine. Und mit einem Male, noch ehe man es erwartete, sah man das Flugzeug wie eine gespensterhaft unförmige Masse aus dem Nebel tauchen ... Sah einen schwarzen Punkt, der sich vom Führersitz löste und den dunklen Strich, den die Bombe durch die dunstige Luft zog, und das schreckliche Unheil, das sie auf der Erde anrichtete. Und ehe man ein Geschützrohr auf den unheimlichen, gepanzerten Vogel einstellen oder eine Salve Infanteriefeuer auf ihn abgeben oder ihm ein flinkes deutsches Flugzeug entgegenschicken konnte, war er schon wieder im Nebel verschwunden.

Seit zehn Tagen kam er jeden Vormittag zur selben Stunde, mit Ärger und Sorge von den Deutschen erwartet.

Denn mit wunderbarer, staunenswerter Sicherheit warf der französische Flieger seine Bomben. Er warf sie aus einer Höhe von oft über 2000 Meter und traf sein Ziel mit erbarmungsloser Gewißheit. Wo sein Wille es wollte, da brach die Erde donnernd und dampfend auf wie ein Vulkan, spie Feuer und Steine und Eisenhagel und vernichtete in Sekundenschnelle Menschenleben und Menschenwerk im weiten Umkreise.

Aus tausend Gewehren pfiffen ihm die Kugeln entgegen, wenn er kam. Man hörte oft, wie die Geschosse auf die Panzerung klatschten und sich breitschlugen, sah deutlich durchs Fernrohr, wie die Tragflächen durchschossen wurden, bemerkte auch einmal einen langen gelben Feuerblitz, der aus den Motoren herausbrach, und eine blauweiße aufdampfende Wolke — aber es half alles nichts, keine Kugel holte den kühnen Flieger zur Erde. Immer flog er in schön schwebender Ruhe zurück, immer nahm er das Bewußtsein mit: „Meine Bombe hat ihre Schuldigkeit getan."

Da waren drei deutsche Feldküchen, die mit ihren Bedienungsmannschaften zerschmettert worden waren. Da war eine Munitionskolonne, die eilig zur Front strebte. Drei Bomben waren nacheinander hineingefallen. Schrecklich war's gewesen. Überall räumte der unheimliche tägliche Gast auf ... in den Schützengräben, in den Batterie-Stellungen, auch wenn man sie noch so gut mit Büschen, Zweigen und Reisern maskiert hatte, und in den Dörfern, die von den Deutschen besetzt waren.

Neben seinem Flugzeug am Rande des Waldes, über den der Herbst seine herrlichen, in gelber, roter und brauner Glut prangenden Farben hingesprüht hatte, stand der junge Leutnant Stein. In fieberhafter Erregung preßte er die Lippen aufeinander, der Fahrer saß schon am Steuer, dreimal waren die beiden aufgestiegen, um den Feind zu stellen, dreimal war der Franzose, der seine Maschine mit unerhörter Gewandtheit und Sicherheit steuerte, ihnen entkommen.

„Verdammt, wenn wir den Kerl heute nicht herunterholen!" sagte Leutnant Stein und untersuchte noch einmal das Maschinengewehr vor seinem Sitz. „Wir stoßen mit voller Motorgeschwindigkeit auf ihn los — wir rammen ihn — und wenn wir selber dabei zugrunde gehen!"

Mit kaltem Gesicht nickte der Fahrer. Nur seine Augen verspürten hellen, verwegenen Glanz.

Zauberhaft schön war der Herbsttag.

In schönen Wellen lag das Hügelland der Champagne und ganz im fernen Westen, wo die Wiesen sich zum Tal hinabsenkten, standen die beiden Türme der Kathedrale von Reims wunderbar fein gezeichnet in der windlosen Luft.

Aber niemand hatte Liebe für all diese klare und große Schönheit. In allen Sinnen spürte man den Feind, noch in der letzten Zelle des Gehirns saß der Gedanke an Krieg und Tod.

Der Leutnant hielt sich mühsam ruhig. Unaufhörlich, als wäre die schmale, blasse Hand das Ventil seiner inneren Aufregung, streichelte er den Motor und die feinen Kolben, die heute ihr Letztes an Kraft hergeben sollten.

Neben ihm auf einem roh gezimmerten Ausguck stand der Hauptmann der Fliegerabteilung und suchte mit seinem Fernglas den Horizont über Reims ab.

„Kommt er?" fragte der Leutnant.

„Noch nichts zu sehen!" entgegnete der Hauptmann.

Wie Ewigkeiten strichen die Minuten. Die Luft war reglos — nur das Brummen der Geschütze auf den Hügeln vor Reims brachte von Zeit zu Zeit Erschütterungen. Dann ging es durch die Luft wie eine große Klage ... dann zitterte der Wald, und durch das prangende Feuer der Farben lief eine Unruhe wie eine Welle.

„Da!" schrie der Hauptmann. „Er kommt ... ich seh ihn zwischen den Türmen!"

„Los!"

Der Leutnant sprang auf seinen Sitz, sein Bursche schnallte ihn mit drei raschen Handgriffen fest, der Propeller wurde angeworfen, der Motor zündete zur Sekunde und prasselte wie Feuer aus hundert Gewehren, die schlanken Flügel wirbelten und brausten ... alle Glieder des Flugzeuges bebten vor Lust und Begier zum Kampf. Als die Maschine im Anlauf über die Wiese rollte, sang es in den Tragflächen wie wenn Fahnen rauschen ... und dann stieg der bebende Vogel mit dem wild klopfenden Herzen schräg hinauf in die klare Luft und suchte bald in engen Spiralen die steile Höhe. Wundervoll lag seine anmutige Form vor dem seidigen Blau des Himmels. Wenn er seine Kurven beschrieb und seine Flügel fast senkrecht zur Erde standen, rann die Sonne darüber hinweg wie gelbes, flüssiges Gold.

Der Feind ...

Von Reims her kam wie ein weißstrahlender Meteor, das Panzerflugzeug des Franzosen. Tausend, zweitausend Meter bebte er über der Erde, in voller Ruhe, seines Erfolges sicher. Furchtlos flog ihm der Deutsche entgegen.

„Forsch greift der Stein an", sagte der Fliegerhauptmann, der die Ereignisse durch sein Glas beobachtete. „Hoffentlich glückt's."

Tausend Augen starrten zum Himmel. In den Schützengräben, in den Munitionsparks, in den Artillerie-Stellungen, überall lagen die Köpfe im Nacken. Heiß glühte ein Gebet in allen Augen ... marternd lag die Spannung in den Seelen, fiebernd, sehnsüchtig sahen alle dem Kampfe zu, der sich nun rasch entwickelte.

Die beiden Flieger waren einander nahegekommen. Der Franzose war bedeutend höher ... man sah, wie er, einem lauernden Raubvogel gleicht, in engen Kurven hoch über dem deutschen Flieger kreiste ... wie er die Kreise immer enger und enger zog.

Was will der Franzose?

Wie ein Habicht niederstoßen und den Feind mit seiner stärkeren Panzerung einfach zerschmettern?

Unmöglich ... Unmöglich ...

Aufgeregte Schreie wurden laut.

Mit einem Male sank das feindliche Flugzeug. Nun stand es dem deutschen in der Schwebe gegenüber ... nun nahm es den Kampf auf. Ein blaues Wölkchen stieg von der deutschen Maschine auf ... man hörte schwache Schüsse wie ein fernes Peloton-Feuer ... der französische Flieger legte sich plötzlich zur Seite ... seine Tragflächen schienen zerschossen.

Der Hauptmann schrie: „Getroffen ... getroffen ...!"

In den Schützengräben und bei den Batterien schrien alle: „Getroffen ... getroffen!"

Aber der Franzose richtete sich wieder auf, wie nach einem kühnen Manöver. Blauweiße Wölkchen stiegen dicht hintereinander auf, flogen davon wie eine Schar Vögel. Hin und her spielten die Maschinengewehre. Tack, tack, tack ... kam es deutlich herunter ... tack, tack, tack ... tack, tack, tack. Dann sah es mit einem Male aus, als ob sie zu gegenseitiger schrecklicher Vernichtung ineinanderstürzen wollten.

Das Höhenmanometer des deutschen Fliegers zeigte 1600 Meter. Leutnant Stein beachtete es kaum. Gierig belauerte er den Feind. Von allen Seiten suchte der Fahrer an den Franzosen heranzukommen. Von unten, von oben, von den Seiten. Mit eisernen Fingern griff der Fahrer in die Feuerung, seine Augen bohrten sich wie Pfeile in den Gegner. Unermüdlich richtete Leutnant Stein das Maschinengewehr, senkte das Rohr, hob es, drehte es nach rechts, nach links. Der Pulverdampf entzündete ihm die Augen und drang ihm stickig in den Mund. Die Kugeln des Gegners schwirrten ... er hörte das Knirschen des getroffenen Metalls, aber er achtete nur auf die Wirkung seiner eigenen Geschosse, sah, wie sie durch die Tragflächen der feindlichen Maschine fetzten, hörte, wie sie auf die Panzerung klatschten ... aber es wollte ihm nicht gelingen, den Kopf des Franzosen zu treffen.

Plötzlich richtete sich der feindliche Offizier neben seinem Fahrer auf. Mit kalter Ruhe — Leutnant Stein sah nur flüchtig ein Paar glühende dunkle Augen unter der Fliegerhaube — warf er eine Bombe zur Erde.

„Teufel!", schrie Leutnant Stein.

Rasend ließ er sein Maschinengewehr spielen, dumpf kam von unten das Krachen der explodierenden Bombe.

„Drauf! Drauf!" schrie Leutnant Stein.

Der Fahrer nickte und riß das Höhensteuer herum, denn der Feind war schon wieder hundert Meter über ihnen und beschickte sie mit einem Regen von Feuer. Wild bäumte sich unterm Druck des Steuers der Schnabel des deutschen Vogels ... mit klirrendem Gestänge und knatternden Tragflächen brauste er zum Gegner hinauf.

Mit einem Male sah Leutnant Stein, wie sein Fahrer fröstelnd in sich zusammensank. Die Schultern hoben sich zuckend, der Körper erschütterte, wie wenn eine furchtbare Kälte über ihn hergefallen wäre. Leutnant Stein schrie seinen Fahrer an, der wandte mühsam den Kopf ... das Gesicht war weiß wie ein Leinentuch ... unheimlich düster brannte das Feuer seiner Augen.

„Mensch ... Herrgott! ... Sind Sie getroffen?!"

Klanglos verhallten die entsetzt herausgestoßenen Worte in der eiskalten, rauschenden Höhenluft.

Leutnant Stein sah, wie sein Fahrer sich mit äußerster Energie zusammenraffte. Weiß, weiß war das Gesicht, um den Mund stand ein seltsames, wie erfrorenes Lächeln. Ein halb mechanischer Griff an den Hebel des Tiefensteuers, dann lagen die Finger wieder wie weiße Klammern um das Lenkrad. Mit unheimlicher Geschwindigkeit glitt das deutsche Flugzeug schräg zur Erde.

„Mensch ... Mensch!!"

Der Wind riß dem Leutnant die Worte vom Mund ... Sie verhallten klagend im Raum. Hoch oben schwebte, weiß schimmernd wie ertrunken im stürzenden Licht der Sonne das Flugzeug des Franzosen.

Auf der breiten Kuppe eines Wiesenhügels unweit der deutschen Artilleriestellung landete die Maschine.

Ein unbeschreibliches Lächeln, nun nicht mehr erfroren, sondern hell und schön lag um den Mund des Fahrers. Den Tod, der ihm hoch in der Luft, 2000 Meter über der Erde, mitten ins Herz gefahren war, hatte er in unerhörtem Heldentum bezwungen, bis er das Flugzeug sicher an der Erde hatte. Er spürte noch, wie der Hauptmann der Fliegerabteilung erschüttert nach den weißen Händen griff, die wie im Starrkrampf am Steuer lagen, dann starb er.

In der Ferne, nach Westen hin, wo die Türme der Kathedrale von Reims klar gezeichnet in der Luft standen, verschwebte der französische Flieger. Es war, als würde er aufgesogen vom silberdunstigen Licht des fernen Himmels.

Mit der Bombe, die er mitten im Kampf zur Erde geworfen hatte, hatte er drei deutsche Soldaten getötet, die auf dem Felde Kartoffeln für ihr Mittagessen aushoben. —

Ganz unerwartet kam gegen Mittag der französische Flieger zurück. Tausend Gewehre schossen ihre Kugeln hinauf, aber keine traf, er flog in unerreichbarer Höhe. Als er über der Stelle schwebte, wo am Vormittag der deutsche Flieger niedergegangen war, sah man, wie ein schwarzer Punkt sich vom Flugzeug löste.

„Eine Bombe! Eine Bombe!"

Die Menschen, die in der Nähe waren, warfen sich nieder und preßten das Gesicht an die Erde.

Aber es war keine Bombe, sondern ein mächtiger Strauß weißer und roter Rosen, und ein Zettel war daran, beschrieben mit der feinen und zarten Schrift, wie den Franzosen eigentümlich ist:

„Legt die Rosen, die letzten, die wir in einem Garten in Reims fanden, auf das Grab unseres tapferen Kameraden. Wir sahen sein tragisches, herrliches Heldentum!"

Als man die Rosen und den Zettel der Fliegerstation brachte, fuhr Leutnant Stein in hellem Zorn auf. Aber der Hauptmann legte ihm beide Hände auf die Schultern und sagte ernst: „Lassen Sie ihn, Kamerad... es ist ehrlich gemeint ... und morgen kann es i h n treffen!"

Da gab sich Leutnant Stein einen Ruck, ein Gedanke war jäh durch sein Gehirn geschossen. Tief blickte er dem Hauptmann in die Augen!

„Morgen trifft's i h n, Herr Hauptmann, Sie werden sehen!"

Grüßte kurz und ging davon.

Wie prunkendes Fackelfeuer brannte der Wald. Aber keiner achtete auf seine Schönheit. — — —

Es kam der nächste Tag. Von Feind zu Feind schlugen die Geschosse ihre mörderischen Bogen.

„Sie wollen wirklich ... ohne Fahrer wollen der Herr Leutnant aufsteigen?" fragte der Bursche.

Sie standen beide an der Maschine, die man während der Nacht ausgebessert hatte. Ein paar Stahlbänder und Drähte waren zerrissen, die waren ersetzt worden. Löcher waren in den Tragflächen, oft reihenweise nebeneinander, die hatte man mit breiten Pflastern verklebt. Gewissenhaft hatte der Bursche mit seiner dicken Schrift das Datum auf die frischen Pflaster geschrieben ... Viele ehrenvolle Daten trug das Flugzeug schon.

„Ohne Fahrer wollen der Herr Leutnant ..." fragte der Bursche noch einmal, als der Leutnant beharrlich schwieg.

„Frag nicht! Tu, was ich dir sage!" entgegnete der Leutnant kurz, wechselte eine Zündkerze aus und ließ den Motor zur Probe anspringen. Er faßte augenblicklich. Ein paar Minuten lang knatterte die brausende Melodie, dann stellte der Leutnant den Motor ab.

Ein Feuerwerksleutnant brachte einen schwarzen Kasten, den er vorsichtig auf den Platz des Beobachters legte, auf dem der Leutnant sonst zu sitzen pflegte. Dann band er den Kasten mit Riemen fest und leitete eine Schnur bis zum Lenkrade.

„Es sind 40 Kilogramm, Herr Leutnant. Beinahe genug, um eine Eisenbahnbrücke zu sprengen. Sie brauchen nur die Schnur fest anzuziehen."

„Ich danke Ihnen, Herr Kamerad."

Der Feuerwerker nahm die Hand des jungen Leutnants, drückte sie lange und sah ihm ernst in die Augen, ohne ein Wort zu sprechen.

„Ach was!" sagte Leutnant Stein, zog die Hand weg und wandte sich wieder zu seiner Maschine. Ganz still war sein Gesicht ... Die Augen blickten traumhaft versonnen, als wüßten sie nichts mehr von der Erde ... Nichts mehr von Krieg, Schrecknissen, Wunden und Tod.

Langsam ging der Feuerwerker weg. Er senkte den Kopf zur Erde.

Weit weg von der Fliegerstation, hart am Waldrand, stand das Flugzeug. Kein Mensch sollte dabei sein, wenn er zum letzten Flug aufstieg. Er wollte keine Fragen mehr... Er wollte keinen Abschied von den Kameraden. Nur sein Bursche sollte bleiben. Er mußte den Propeller anwerfen, den Motor anspringen lassen.

Pünktlich um 11 Uhr erschien über den Türmen der Kathedrale von Reims der mörderische französische Flieger. Stolz, schön und ruhig schwebte er her, wie immer. Neue Opfer suchte er, der selber unverwundbar schien wie der deutsche Siegfried.

Der Leutnant sah ihn herankommen.

Das Lächeln wich nicht von seinem Mund und das versonnene Träumen seiner Augen starb nicht weg, als er leise sagte: „Ich zwing dich... heute zwing ich dich!"

Immer näher heran kam der Feind, schimmernd in seiner gepanzerten Wehr. Nun war er nicht mehr weit von den ersten deutschen Schützengräben.

Der Leutnant sprang ins Flugzeug. In einer halben Minute hatte ihn der Bursche angeschnallt. Fest lagen die Hände am Steuer, er war ganz lächelnde Sicherheit.

„Los!"

Der Motor donnerte, der Propeller wirbelte, die Tragflächen rauschten... Schnell rollten die beiden Gummiräder über die Wiese. Der Flieger stieg mit knatterndem, blaudampfendem Motor in engen Kurven hinauf in die unendlichen Höhen ... wie eine Lerche, die an ihrem eigenen Trillern jauchzend in den Himmel klimmt.

Und wieder blickten tausend heiße Augen zur Höhe. —

Was nun kam, spielte sich in weniger als fünf Minuten ab.

Der Motor raste wie toll. Der deutsche Vogel flog mit bebendem Leibe leichter und sicherer denn je. Ein Wind hatte sich aufgemacht und rauschte wundersam in den Tragflächen... es war, als hüllten die ewigen Sphären das deutsche Flugzeug in ihrem himmlischen Glanz ein.

2500 Meter zeigte der Höhenmesser. Hoch über dem gepanzerten Vogel des Franzosen war er schon. Er setzte ihm nach ... gierig ... raublüstern ... des Sieges gewiß. Schon spielt von unten her das Maschinengewehr ... tack tack tack ... tack tack tack. Schon pfiffen und fetzten die ersten Kugeln durch die Tragflächen.

Leutnant Stein riß an der Steuerung. Der Schnabel des Vogels senkte sich ... schräg sauste das Flugzeug in die Tiefe ... mitten in das Herz des Feindes zielte die Flugrichtung. Der Franzose suchte zu entkommen ... Leutnant Stein sah, wie der Offizier wild auf den Fahrer einschrie... wie der Fahrer wütend in die Steuerhebel griff. Leutnant Stein lachte ... stellte mit einem Ruck den Motor ab ... wie ein Pistolenschuß knallte es ... und dann stürzte er sich wie ein verwegener Stoßvogel, der sich raubgierig auf sein Opfer wirft, auf den Gegner. Die Kugeln peitschten den Motor — was schadet es, er sollte doch nicht mehr gebraucht werden ... breite Fetzen sprangen aus den Tragflächen — was schadet es, sie hatten nichts mehr zu tragen ... ein heftiger Schlag gegen die Schulter ... Leutnant Stein zuckte nicht zusammen. Noch drei Sekunden ... jetzt noch zwei ... das Panzerflugzeug bäumte sich in wildem Manövrieren ... nur noch eine Sekunde ... wieder ein Schlag ... diesmal gegen die Brust ... dann sah Leutnant Stein dicht vor sich eine graue Masse ... er stieß einen triumphierenden Schrei aus ... riß mit schon erstarrender Hand an der Schnur ... ein schrecklicher Knall ... Rauchwolken ... spritzendes Feuer ... Knirschen und Schreien auseinanderspringenden Metalls ... und dann eine einzige brennende, dampfende, tobende Masse, aus der noch das letzte Knattern des Motors herausschrie, und wie in einer Säule von Feuer und Rauch und schwirrenden Metallstücken Stein in die Tiefe stürzte ... Mitten hinein in die Farbenstrudel des herbstlichen Waldes und Zweige und Äste und bunte Blätter wurden mit an die Erde gerissen — —

Als man sie unter dem Gewirr der verbogenen Stangen, der zersprengten Motore und der verkohlten Tragflächen fand, erkannte man keinen von ihnen.

Man legte ihre verbrannten Körper in ein gemeinsames Grab. Deutsche Soldaten schossen Ehrensalven über die offene Gruft.

Ehe man Erde hineinschaufelte, ließ der Hauptmann ein paar Rosen von dem Grabe holen, das sie gestern gegraben hatten ... Rosen aus dem Garten zu Reims. Still, die Hand vor den Augen, warf er die Rosen — es waren weiße und rote — in die Gruft. Sie hatten noch nicht allen Duft verloren ...

4. Blatt. **Deutsche Rundschau.** **Nr. 45.**

Bromberg, Sonntag, den 25. Februar 1934.

Eine Reise von Thorn nach Schlesien vor 150 Jahren.

Von **Dr. Alfred Lattermann.**

Kürzlich habe ich ein altes Buch erstanden, das so lehrreich ist, daß ich einen Auszug mit einigen Bemerkungen den Lesern dieser Zeitung zugänglich machen möchte. Es handelt sich um das 1790 in Berlin und Küstrin bei Ferdinand Oehmigke erschienene Werk **„Bemerkungen auf einer Reise von Thorn durch Posen nach Sachsen,“** verfaßt von einem Herrn **Hornuff**, wie wir nur aus dem **„Vorbericht“** erfahren. Das mit einem schönen Kupferstich von Thorn versehene vergilbte Buch, das in der Raczyński-Bücherei Posen und wohl auch in Thorn vorhanden ist, benutze ich nur, soweit es die beiden alten Provinzen Westpreußen und Posen betrifft. Um die unmittelbare Frische des Eindrucks nicht zu verwischen, lasse ich wörtlich angeführte, in Anführungsstrichen gegebene Stellen auch in der alten Form und Rechtschreibung folgen.

„Wir reiseten am Michaelistage 1787 des Nachmittags von Thorn und nahmen unser erstes Nachtquartier im Thornischen Niedrigungsdorfe Neupansau, zwo Meilen von der Stadt. Der Weg dahin führt über ein mageres Stück Sandland, worauf hin und wieder Haidekraut wächst und das etwas über eine Viertelmeile enthält.

Von hier ist eine angenehme Aussicht auf die Weichsel;

die vielen geräumigen Inseln auf derselben, welche mit allerhand Gattungen Holz bewachsen sind und von Deutschen (hier Holländern genannt) bewohnt werden, die Viehzucht treiben; ingleichen auf jener Seite des Stromes, dessen hohe und buschichte Ufer, und die von einander abgesondert liegenden deutschen Bauerhöfe des Dorfes Nischewke, das sich eine deutsche Meile längst dem Ufer hinziehet und viele Mennoniten hat. Sodann zieht sich der Weg zwischen niedrigen Fichten und Eichen durch, man verläßt die Anhöhe und nähert sich der Weichsel, die man aber zu gleicher Zeit aus dem Gesichte verliert, wegen des ziemlich hohen zwischen ihr und der Straße liegenden und an den Wegen fortlaufenden Dammes, der mit Pappeln, Buchen und allerhand Strauch bewachsen ist. Rechts breitet sich eine schöne vielfarbige Ebene aus, in welcher vorn das der Stadt Thorn gehörige Vorwerk Przischek (Przysiek) schön in die Augen fällt. Sämtliche Hof- und Wirtschaftsgebäude sind mit Ziegeln gedeckt, der Hof, das Brau- und Brandhaus und die Mühle, sogar massiv.“ (S. 2 f.). Offenbar fiel dieser gute Zustand der Gebäude, das der tüchtigen Thorner Stadtverwaltung unterstand, dem Verfasser auf, wenn er ihn so hervorhebt, da in der Zeit noch Holzbau und Schindeldach vorherrschten.

„Von Przyschek gelangt man in wenigen Minuten nach Altthorn und in die sogenannte Trift, einen zwischen den Äckern und Wiesen des Dorfes hinlaufenden, von beyden Seiten mit Strauchzäunen und Weidenbäumen eingefaßten Weg.“ (S. 4.) Bekanntlich wurde die erst dort gegründete Stadt (1231) zwei Jahre darauf nach der eine Meile abseits liegenden jetzigen Stelle verlegt. „Man erzählet, daß noch vor wenigen Jahren bey dem Dorfe Altthorn

bey sehr kleinem Wasser Bruchstücke der ersten Stadt zu sehen gewesen

wären; sie müssen aber vermuthlich zu tief in der Weichsel liegen, welche jährlich breiter wird und die Dämme mehr zurückdrängt, dagegen aber nicht mehr so tief ist; dieses und das damit zusammenhängende Dorf Gurske strecken sich eine halbe deutsche Meile längs dem Strome hin. Die Bauern wohnen jeder auf seinem Lande und sind vier auch fünfhundert Schritt, auch noch weiter von einander entfernt; daher hat jeder Wirth seine Saaten immer vor Augen, und im Fall einer Feuersbrunst ist zwar die Hülfe entfernter, allein die Flamme kann auch nicht weiter um sich greifen. Die Felder der Bauern werden durch Strauchzäune geschieden, die Wiesen mit Bäumen, meist Erlen, bekränzt; daher hat die ganze Ebene das lachende Ansehn eines einzigen großen Parkes Etwa in der Mitte zwischen beiden Dörfern bleibt links auf einem Hügel eine gemauerte lutherische Kirche nebst der Pfarr- und Schulmeisterwohnung liegen. Auf einmal kommt man durch ein Heck auf eine geräumige Viehweide, die fleckweise mit Strauch und Bäumen besetzt ist; sie wird der Schmolln auch Stwolno genannt. Die Thornischen Fleischhauer haben dieses Stück Hutung seit vielen Jahren von der Stadt zur Miethe für ihr Schlachtvieh, der Weg durch dauert eine Viertelstunde, und nun folgen die Dörfer Alt- und Neupansau, von denen eben dasjenige gilt, was von den vorherigen gesagt worden ist.

Diese, sowie alle übrigen am Ufer der Weichsel liegenden Dörfer sind von Deutschen bewohnt. Das gilt ja bekanntlich für den ganzen Weichsellauf von der Mündung bis über Warschau hinaus.

„Sie sprechen unter sich plattdeutsch, und werden von den Pohlen nie anders als Holländer genannt. Ihre Wohnungen und ihre Landwirtschaft zeichnen beide sich vor denen der Pohlen vorteilhaft aus; in beiden Stücken aber werden sie, so wie an Frugalität und Fleiß, von den Mennonisten weit übertroffen.“ (S. 6 f.) Diese Mennoniten, wie wir heute sagen, stammen bekanntlich aus den damals, als sie auswanderten, noch zum Reiche gehörigen Niederlanden, waren also auch Niederdeutsche.

„Den andern Morgen fuhren wir nach der sogenannten Schlubier Kempe, einem nach jener Seite der Weichsel gehörigen, aber mit der Thornischen Niedrigung zusammenhängenden Stück Lande, welches bey großem Wasser zur Insel wird, wo man von jener Seite mit einem Pram oder einer Fähre abgeholt und übergeführt wird“. Man bekommt ein Bild von den Unbequemlichkeiten einer Reise damals, wenn man liest, daß die Reisegesellschaft von fünf Personen erst bis zum Abend auf die Erlaubnis des Vorwerksbesitzers, des „Hofgerichtspräsidenten Herrn von Kleist in Bramberg“ (jetzt: Bromberg) warten und dann in einem schlechten Kruge dicht an der Weichsel übernachten mußte. „Das Quartier war schlecht“, besser das für die Pferde. „Man gränzte hier Land ab zur Kleesaat; das Brauwesen und die Brennery waren an Juden verpachtet. Da diese nach Bramberg zur Feyer des Lauberhüttenfestes verreist waren und den Schlüssel zum Vorrath des Bieres und Brandweins niemand hatten anvertrauen wollen, so mußten die (dort auch übernachtenden) Oderfahrer mit vielem Leidwesen dieses Labsal entbehren. Uns war das schöne Quellwasser hinlänglicher Ersatz.“

„Wir fuhren vor Sonnenaufgang weiter, erst durch Bruchgegenden und Erlen, hernach Fichtenwald. Mitten im letzteren liegt Dombrowo. Hier sind viele Kolonisten angesetzt, deren kleine Wohnungen zu beyden Seiten des Weges artig ins Auge fallen. Ihre Bewohner sammleten eben Kartoffeln ein, die auf dem erst kürzlich ausgerodeten Lande dem Anschein nach gut geraten waren“.

Die Kartoffein heißen in manchen slawischen Gegenden ‚bramborÿ‘ nach den Brandenburgern, die sie erst mit ungeheurem Segen für das Land eingeführt haben.“

Der Boden ist hier kaltgründig und schwarz, und der Wald wird immer mehr gelichtet.“ Die schwere Waldrodung war also seit dem 13. Jahrhundert im Lande überwiegend durch deutsche Bauernfäuste im Gange und klang in manchen Gegenden erst tief im vorigen Jahrhundert aus. „Nach künftiger Abführung des Wassers durch Gräben werden vermutlich diese Ansiedler ein fruchtbares Land bewohnen.“ (S. 9).

„Hierauf folgte Jesewo, ein Dorf, und Mittags trafen wir in Labischin ein, einem preußischen Städtchen im Nezdistrikte“. Außer einer Mehl- und Schneidemühle gab es dort eine Färberei

„zum Besten der Tuchmacher, welche Deutsche sind und den größten Teil der hiesigen Einwohner ausmachen.

Letztere haben sich seit der preußischen Besitznehmung dem Anschein nach verdoppelt (?); es ist auch ein neuer Distrikt angebaut, der, wegen Gleichförmigkeit der Häuser, gut aussieht.“ „Außer oberwähnter Kirche der Reformaten ist noch eine katholische Kirche, welche, ob sie wohl nicht mehr gebraucht wird, dennoch den dortigen Katholiken gelassen, und im neuen Distrikte eine lutherische Kirche neu erbauet worden ist, an der ein Prediger steht.“ Übrigens sahe man hier viel Juden“ (S. 10 f.), wie bekanntlich in sehr vielen Städten und Flecken des Gebietes zu der Zeit und jetzt noch in Kongreßpolen.

„Dies aber ist des Opfertodes letzter Sinn:
Sie starben nur für die, die für sie leben.
Nur der wird seiner letzten Schuld befreit,
Der täglich wirbt, des Bruders Geist zu erben.
Wer anders trinkt vom heil'gen Geist der Zeit,
Dem bricht des Bruders Leidenskelch in Scherben!“

Walter Flex

„Von hier auf dem Wege nach Schnien (Znin) hat man auf der einen Seite frisches Wiesengrün und Thal, von der andern jungen Fichtenwuchs und aufsteigendes Land. Der Acker ist mit großen Feldsteinen bedeckt; dieser Umstand muß das Pflügen sehr mühsam machen und viel Eisen erfordern. Wir fuhren durch Sallowin und Mortschin, zwey Dörfer“, also Zalachowo und Murtschin. In „Gbore“ wurde übernachtet. Volkskundlich lehrreich ist, daß der Gastwirt ein krank gewordenes Pferd durch folgendes „sympathetische“ Mittel zum großen Staunen der aufgeklärten Mitfahrenden heilte: „Er nahm etwas Stroh aus einem alten Dache, band hinterm Rücken ein Seil (denn er durfte den Knoten nicht schürzen sehen, weil sonst, wie er sagte, das Mittel nicht anschlüge), tauchte den Knoten desselben in Theer (gern hätte er noch Honig damit vermischt, wenn er zu haben gewesen wäre), zog ihn dem kranken Pferde von hinten durchs Maul, hinter die Zähne, und band ihn zwischen den Ohren zusammen. In solchem Zustande blieb das Pferd eine halbe Stunde stehen, nachher nahm der Wirth das getheerte Strohseil ab. Muthig ließ sich die Stimme unsers Fuhrmanns im Gaststalle hören, wir eilten mit Schrecken aus der Stube dahin, aber siehe da, der Patient war aufgestanden, an die Krippe gegangen und — fraß“ (S. 12 f.). Weder hierfür noch für die Entsendung eines Knechtes eine Meile weit nach einem verloren gegangenen Kleidungsstück wollte er eine Belohnung annehmen. „Seine Wirtschaftsgebäude und der Krug waren neu und von Holz sehr gut und dauerhaft gebaut, lagen auch sehr angenehm am Ufer eines großen Landsees, welcher auch fischreich seyn soll. Diese gute ökonomische Lage dankte er der Königlich preußischen Kammer in Bramberg, die damit hatte zeigen wollen, wie sehr sie den fleißigen Landwirth schätze. Ich kann nicht umhin, hier eine Begebenheit zu erzählen, die ich von diesem Gburer Gastwirth hörte. „— Zur Zeit der letzten (Barer) pohlnischen Konföderation kam er des Nachts selten in ein Bette, sondern schlief meistentheils aus Furcht, weil er ein Deutscher und lutherisch ist, hinter den Zäunen. Kurz drauf, als die russischen Truppen den Marschall Murawski bey Posen gefangen bekommen hatten, kamen des Nachts gegen zehn Mann Konföderirter zu Pferde; zum Unglück lag er damals in seinem Bette, sie zogen ihn heraus, banden ihn auf ein Pferd fest und jagten erst einige Zeit mit ihm auf dem Felde hin und her, einen Baum zu suchen, daran sie ihn henken könnten. Glücklicherweise entdeckten sie keinen — aber nun rissen sie ihn vom Pferde und setzten ihn zur Rede: warum er den Marschall Murawski den Russen verraten habe? Während diesem Verhör bekam er auf vierhundert Hiebe mit einer tatarischen Peitsche; ein unweit davon versteckter deutscher Bauer hatte sie gezählt; und da er noch nicht starb, so kamen noch einige scharfe Säbelhiebe in den Kopf und Karabinerschläge in den Nacken hinzu. Der gute Mann wußte damals noch nicht, daß der gedachte Marschall gefangen wäre und kannte ihn kaum dem Namen nach. Einige unter diesen Konföderirten befindliche österreichische Deserteure, die an ein regelmäßigeres Verfahren gewöhnt seyn mochten, befahlen den übrigen unter Drohungen mit ihren aufgezogenen Pistolen, sogleich einzuhalten, und thaten wegen der vorgeblichen Verrätery einige Fragen an den so gemißhandelten Mann, nach deren Beantwortung sie ihn sogleich für unschuldig erklärten, und ihn zur Sicherheit bis in sein Haus begleiteten. Hier muste bald nachher das Fleisch von seinem Rücken mit Messern weggeschnitten werden, wenn er mit dem Leben davon kommen sollte; dehm ohngeachtet war er jetzt in einem Alter von fünf und sechszig Jahren noch gesund“ (S. 14 f.). Es ist wirklich kein Wunder, daß bei solchen Zuständen nicht nur die einen bedeutenden Teil der Bevölkerung ausmachenden deutschen Bewohner des Landes, sondern auch Polen, wie die in der Gegend reich begüterte Gräfin Skórzewska auf der Herrschaft Lubostron aufatmeten, als ihre Heimat preußisch wurde. Letztere hatte ja sogar bekanntlich auf einem abenteuerlichen nächtlichen Ritt den preußischen Kommandanten gebeten, ihre Herrschaft mit einzubeziehen.



„Wir fuhren früh einen Kanonenschuß weit von unserm Nachtquartier durch die kleine Stadt Znin (Schnien), den letzten preußischen Ort auf dieser Seite gegen Großpohlen.

Noch stehen hin und wieder ungeheure dicke Überreste der ehemaligen Stadtmauern;

wir sahen auch ein gemauertes Thor ganz isolirt stehen. Diese Ruinen und die Spuren eines ehemaligen Steinpflasters, welches schon bey Gbur angieng, weil vielleicht ehedem die Vorstädte dieses Ortes sich bis dahin erstreckten, können ein Beweis seyn, daß vor den Kriegen zwischen Pohlen und Schweden Znin keine unbeträchtliche Stadt gewesen ist“. Daß die ordnungsliebenden, praktischen Preußen der rationalistischen Zeit später hier wie in so vielen Städten diese doch für Befestigungszwecke unbrauchbar gewordenen, weil nicht wieder ausgebesserten Ruinen, die häufig mit Einsturz drohten, abgebrochen haben, ist häufig von polnischer Seite als Barbarei und Ausfluß des Bestrebens, die Erinnerungen an die glanzvolle polnische Vergangenheit zu vernichten, erklärt worden. In Wirklichkeit waren aber doch diese Ruinen Erinnerungen an die mittelalterliche Zeit, in der deutscher Bürgerfleiß die neuen Städte wehrhaft gemacht hatte, die nachher verfallen waren.

„Eine Stunde weiter ist auf dem Dorfe Sorrekwicz (Cerekwica) der pohlnische Gränzzoll; wir fuhren ihn vorbey, weil wir den pohlnischen Adler nicht gesehen hatten, aber man war uns gewahr geworden, schickte nach uns und verlangte uns zu sprechen. — Nichts weiter als eine kleine Neugierde der Frau Einnehmerinn, die noch im Bette lag, wo sie unsere Visite annahm und uns nach einer kurzen Beschauung wieder entließ.“ (S. 15 f.).

Von Paß und Visum hören wir aus jener „guten, alten Zeit“ noch nichts.

„Eine Meile davon passirten wir ein Städtchen, Schirnitz; es liegt ganz offen auf einem Hügel. Auch hier fanden wir Spuren von ehemaligen Wällen und einem Steinpflaster“. Bekanntlich stießen die Preußen, als sie mit Tausenden von Fuhren nach der Besetzung des Landes den im Lauf der letzten Jahrhunderte angesammelten Unrat aus den Städten fortschafften, sehr oft zu ihrem Staunen auf solche verschütteten Pflaster aus der alten deutschen Zeit des Ortes, sowie auf Reste von Anlagen von Wasserleitungen. Zerniki hat dann auch bald seine Eigenschaft als Stadt, von der es nur noch eine Karrikatur war, mit mancher andern verloren.

„Mittags waren wir in Kossewo. Des Nachmittags fuhren wir durch eine vortreffliche Ebene, mitten in derselben liegt das schöne Gut Biskubie Papowo (das bischöfliche Papau oder Kirchdorf)“. Hier finden wir also wie öfters in dem Buche in altpolnischer Zeit gebräuchliche deutsche Bezeichnungen, und die nicht nur in hetzerischen Zeitungen anzutreffende Behauptung, daß erst die „bösen Preußen“ nachher ziemlich alle die späteren deutschen Benennungen, die bekanntlich immer nur einen Teil ausmachten, künstlich in die Welt gesetzt hätten, wird ins richtige Licht gerückt. Lehrreich ist hier, daß bei diesem Kirchen-Popowo noch bis in diese Zeit sich die mittelalterliche Spracherscheinung erhalten hatte, manches slawische o im Deutschen durch —a wiederzugeben, und daß die ursprünglich entweder slawische Endung owo oder das mittelhochdeutsche o(u)we = jetzigem au diese Entwicklung zu au mitgemacht hat. Diese Besitzung des Domherrn Dorpowski von Gnesen, damals Präsident des Tribunals von Peterkau, fiel durch ihre Ordnung und Regelmäßigkeit auf.

„Es war schon finster, als wir in Wisoko ankamen,

einem schönen Guthe und Dorfe, dem Herrn Zlotnicki (Slotnitzki), reformirter Religion gehörig. Der herrschaftliche Jäger, ein Deutscher, hatte den Krug in Pacht. Hier war alles so verändert gegen vorher, daß wir auf einmal mitten nach Deutschland versetzt zu seyn schienen und sogar erträgliche Abendkost fertig fanden, welches ich darum erwähne, weil es auf einem Dorfe in Pohlen etwas unerhörtes ist. Von hier aus nach Posen sind zwo Meilen. Gleich bey Wisokko geht der Wald an, der wegen des vielen Unterholzes, außer den hohen Bäumen, sehr angenehm ist und in welchem verschiedene gut gebauete Höfe und Dörfer liegen“ (S. 17 f.). Das genannte „Wisokko“ muß nach der Karte Wissogotowo oder Schwarzhauland sein, dessen polnischer Name noch die Ableitung des Erbherrngeschlechts vom germanischen Stamm der Wisogoten enthält. Vergleicht man die zu gleicher Zeit, 1791, angefertigte „Mappa szczegulna Województwa Poznańskiego... przez Karola de Perthees, pułkownika i geografa“ mit einer heutigen, so erkennt man deutlich, daß die fleißigen deutschen Hauländer noch nach dieser Zeit ziemliche Stücke Wald gerodet haben, genau wie im Mittelalter schon die Deutschen einen Großteil von Polen erst in unendlich mühseliger Arbeit, die nur der beurteilen kann, der selbst einmal, wenn auch nicht gerade Urwald, gerodet hat, aus Sumpf und Wald zu blühenden Feldern umgeschaffen haben. (Ein kleines Bild der unendlichen Kulturarbeit auf allen Gebieten, die die Deutschen seit fast 1000 Jahren in Polen geleistet haben, gibt das demnächst erscheinende grundlegende Werk von Dr. Kurt Lück: Der deutsche Kulturanteil an der Entwicklung Polens, das beim Verband der deutschen Volksbüchereien in Polen, Anschrift Katowice, Marjacka 17, zum Subskriptionspreis, also billiger als später, bestellt werden kann.)

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftliche Rundschau.

Das Genossenschafts-Gesetz angenommen.

In der Plenarsitzung des Sejm am 23. d. M. stand u. a. die Annahme der neuen Gesetzesvorlage über das Genossenschaftswesen auf der Tagesordnung. Der Referent war der Abgeordnete Gliński vom Regierungsblock, der das neue Gesetz als einen großen Schritt zur Gesundung des polnischen Genossenschaftswesens hinstellte. Er beantragte die Annahme des Gesetzes ohne irgendwelche Abänderungen.

In der sich anschließenden lebhaften Debatte wiesen die Redner des Nationalen Klubs, besonders aber die der nationalen Minderheiten, darauf hin, daß die Gesetzesvorlage eine Einschränkung der genossenschaftlichen Freiheit und des genossenschaftlichen Grundgedankens bringe. Sie stellten ebenso die Notwendigkeit dieses Gesetzes in Abrede, da in diesem Falle politische Momente über die wirtschaftlichen den Sieg davongetragen haben. Das neue Gesetz könnte für das gesamte Genossenschaftswesen ein gefährliches Instrument werden, da dem Vorsitzenden des Genossenschaftsrates, der vom Finanzminister ernannt wird, übermäßige Rechte zustehen. Die nationalen Minderheiten beantragten eine Reihe von Abänderungen, die jedoch bei der Abstimmung nicht angenommen wurden.

Die Gesetzesvorlage wurde daraufhin in der zweiten und dritten Lesung in der von der Regierung eingebrachten Fassung gegen die Stimmen der Opposition angenommen. In der nächstfolgenden Nummer lassen wir einen eingehenden Bericht folgen.

Polnisch-rumänische Kontingents-Verhandlungen

Wie aus Warschau gemeldet wird, sind die seit längerer Zeit im Gange befindlichen polnisch-rumänischen Kontingent-Verhandlungen in Bukarest unterbrochen worden, angeblich um beiden Delegationen die Möglichkeit zu geben, ihren Regierungen über den Stand der Verhandlungen Bericht zu erstatten und neue Informationen einzuziehen. Beiden Verhandlungspartnern liegt es daran, einen Kontingentvertrag für einen möglichst langen Zeitraum zu schließen und dadurch zu einer Steigerung des polnisch-rumänischen Warenaustausches beizutragen. Die Wiederaufnahme der Verhandlungen wird in den nächsten Tagen erwartet. Man glaubt, daß bis zum Monatsende die Verhandlungen soweit geführt sein dürften, daß der Kontingentvertrag in den ersten Märztagen in Kraft gesetzt werden kann. An der Spitze der polnischen Handelsdelegation steht der polnische Gesandte in Bukarest Arciszewski.

Polens Handelsverhandlungen mit England.

Die Verhandlungen sind trotz des Besuches der beiden englischen Wirtschaftsdelegierten in Warschau immer noch nicht aufgenommen worden, ihr Termin steht auch noch nicht fest. Während nun die englischen Kreise aus taktischen Gründen mit der Konkurrenz zwischen der britischen und polnischen Kohlenindustrie operieren, von der sie sagen, daß sie „unruhiges Blut" (Financial News) hervorgerufen habe, bemüht sich Polen um eine möglichst schnelle Festsetzung eines nahen Verhandlungstermins, da mit dem 1. 3. d. J. das Baconkontingent aufhört. Polen bemüht sich selbstverständlich, seinem Hauptabsatzartikel den englischen Markt zu sichern. England dagegen droht mit einer Herabsetzung des Kontingents um 7 Prozent im Rahmen eines allgemeinen Verteilungsschlüssels für alle Bacon importierenden Staaten, schon um Polen zur Aufnahme englischer Webereiwaren usw. gefügiger zu machen. Polen wird daher auf manchen Gebieten Zugeständnisse an England machen müssen, um seinen Produkten den englischen Markt zu sichern.

Die Finanzierung der polnischen Ausfuhr.

Im Zusammenhang mit der von der Regierung beabsichtigten Regelung der gesamten polnischen Ausfuhr und geplanten Schaffung einer Zentrale für den Außenhandel wird in polnischen Wirtschaftskreisen die Hoffnung ausgesprochen, daß hierbei auch die Frage der Finanzierung der Ausfuhr eine Regelung erfahren wird. Nach Ansicht der interessierten Wirtschaftskreise müßte die Finanzierung der Ausfuhr auf einer einheitlichen Grundlage erfolgen, bei gleichzeitiger Wahrung einer größtmöglichen Elastizität in der Anpassung an die internationalen Märkte. Ebenso müßten diese Kredite eine Vorrangstellung unter anderen Krediten, etwa ähnlich wie die Steuerforderungen, erhalten. Diese Frage ist schon wiederholt angeschnitten worden und man erwartet, daß sie bald eine Regelung in dem gewünschten Sinne erfahren wird.

Reorganisation des polnischen Dividendenmarktes.

Der Plan der Einstellung der Aktiennotierungen an den polnischen Provinzbörsen, wie überhaupt die trostlosen Zustände am Markt für Dividendenpapiere haben bei dem interessierten Industriekapital Polens eine gewisse Unruhe ausgelöst. Man befürchtet, daß die Industrie die Möglichkeit verliert, auf normale Weise ihr Betriebs- und Investitionskapital aufzufüllen, da der in Erscheinung tretende Kapitalmangel weder durch Auslandsanleihen noch durch Schaffung von Konzernen ersetzt werden könne. Die schwache Entwicklung der polnischen Industrie in den letzten Jahren und zwar auch in Zweigen, für welche in Polen Gründungsmöglichkeiten bestehen, wird auf die völlige Unmöglichkeit der Emission neuer Aktien und Obligationen am Inlandsmarkt zurückgeführt. Teils wird den Aktiengesellschaften wegen ihrer falschen Dividendenpolitik, teils dem polnischen Finanzministerium wegen unzureichender Gesetzesmaßnahmen die ungünstige Lage am Aktienmarkt zugeschrieben. Erhebliche Bedeutung für die Wiederherstellung des Vertrauens kann, wie man in interessierten Finanzkreisen meint, die Verordnung über die Schätzung des tatsächlichen Vermögenswertes der Aktiengesellschaften erlangen.

Freier Verkauf der Monopolwaren in Polen? Der Verband der Handels- und Gewerbekammern hat beschlossen, sich an das Finanzministerium zu wenden mit der Bitte, für ganz Polen den vollständig freien Verkauf von Monopolartikeln einzuführen bei Festsetzung gewisser Bedingungen, die die Großhandelsunternehmen für Monopolartikel einhalten müssen. Die kaufmännischen Organisationen fordern die Teilnahme an dem Austausch der staatlichen Monopolproduktion, indem sie die Entlastung der Kaufmannschaft von den überflüssigen Beschränkungen und Belastungen wünschen, die die persönliche Initiative hemmen. Man erwägt auch die Möglichkeit, Warenkredite für den Handel mit Monopolfabrikaten einzuführen, was dem Handelszweige neuen Auftrieb geben würde. Die Verkaufsbedingungen sollen auch einer Revision unterliegen.

Handel und Industrie der Schweiz im Jahre 1932.

Bericht des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins.

Der vom Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins herausgegebene Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahre 1932 ist soeben erschienen. Auch diesmal verschafft das Jahrbuch einen wertvollen Überblick über die schweizerischen Wirtschaftsverhältnisse.

Der erste, einleitende Teil ist Fragen von allgemeiner und aktueller Bedeutung, insbesondere der Preisentwicklung, der Währungsentwertung, der Handelspolitik, sowie der allgemeinen Wirtschaftspolitik gewidmet. Anschließend folgen zahlreiche statistische Angaben, welche die Bevölkerung, Landwirtschaft, Wasserkräfte, das Fabrikwesen, Arbeitsfragen, Preisindex, das Bank- und Versicherungswesen, den Verkehr, Außenhandel sowie das Finanz- und Steuerwesen betreffen.

Im letzten, umfangreichsten Abschnitt werden die einzelnen Zweige von Industrie und Handel, sowie das Verkehrs-, Bank- und Versicherungswesen, die Elektrizitätswirtschaft und das kaufmännische und industrielle Bildungswesen behandelt.

Das Jahrbuch umfaßt 272 Seiten und erscheint in deutscher und französischer Sprache. Es kann zum Preise von 8 Schweizerfranken zuzüglich Versandspesen beim Sekretariat des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins, **Börsenstraße 17, Zürich, bezogen werden.**

Der Welthandel in zollpolitischer Drosselung.

Das deutsche Institut für Konjunkturforschung, Berlin, befaßt sich in seinem letzten Wochenbericht mit den Welthandelsumsätzen. Das Institut weist einleitend darauf hin, daß die Außenhandelsumsätze von 73 Ländern, die 97 Prozent des Welthandels bestreiten, seit ihrem Höchststande im Jahre 1929 nach den Berechnungen des Völkerbundes um rund zwei Drittel gesunken sind. Etwa ein Drittel der Schrumpfung entfiel auf den Sturz der Preise. Für 1933 kommt der Völkerbund zu einem Welthandelsumsatz von 97 Mrd. RM. gegen 108 Mrd. RM. in 1932, 160 Mrd. RM. in 1931, 224 Mrd. RM, in 1930 und 227 Mrd. RM. in 1929. In der zweiten Jahreshälfte 1933 haben sich die Welthandelsumsätze etwas erhöht. Soweit diese Zunahme im Herbst das Maß des saisonüblichen überschritt, ist sie wohl auf erhöhte Rohstoffeindeckungen der Industrieländer zurückzuführen. Im letzten Quartal scheint diese Bewegung aber schon wieder nachgelassen zu haben. Da die Weltmarktpreise im ganzen auch in der zweiten Hälfte 1933 noch etwas zurückgegangen sind, kann man aus der Zunahme der Umsatzwerte auf eine Erhöhung der im Welthandel umgesetzten Gütermengen schließen. Im Jahresergebnis liegt jedoch der Welthandel mindestens wertmäßig noch unter dem schon tiefen Stand von 1932, während die Gütererzeugung in der Welt gegenüber dem Vorjahr bereits kräftig gestiegen ist.

Mit der Stagnation des Welthandels bei verhältnismäßig stark steigender Weltproduktion ist der Exportanteil an der industriellen Erzeugung in 1933 in den meisten Ländern weiter gesunken. Neben der zunehmenden Ausgestaltung der binnenmarktorientierten Industrien haben die Bestrebungen der einzelnen Nationalwirtschaften, ihre Abhängigkeit vom Weltmarkt zu verringern und ihre Selbstversorgung zu steigern, zu einer wachsenden Abschließung der nationalen Märkte und zu einer weitgehenden Rückbildung der internationalen Arbeitsteilung geführt. Der scharfe Rückgang des internationalen Fertigwarenaustausches in den letzten Jahren ist nicht nur eine Folge der allgemeinen Bedarfsschrumpfung während der Krise; er ist zum Teil auch strukturell bedingt. Die neu- und halbkapitalistischen Länder versuchen mehr und mehr ihren Bedarf an industriellen Verbrauchsgütern selbst herzustellen und auch ihren Produktionsapparat aus eigenen Mitteln zu errichten.

Die alten Industrieländer, die früher untereinander die besten Abnehmer waren, haben sich immer stärker gegeneinander abgeschlossen. Von ähnlicher Bedeutung für die Lockerung der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung sind die auf Ernährungsautarkie gerichteten Bestrebungen der Industriestaaten. Die Wiederbelebung des Welthandels wird sich wahrscheinlich langsamer durchsetzen, als die Belebung der Binnenwirtschaften in den Industrieländern vor sich geht.

Die Ausfuhr der meisten europäischen Länder weist bisher keine nennenswerte Belebung auf. Die nachstehende Zahlenübersicht gibt einen Einblick in die Außenhandelsentwicklung einiger wichtiger Länder:

	Einfuhr 3. Vj.	Einfuhr 4. Vj.	Ausfuhr 3. Vj.	Ausfuhr 4. Vj.
	in Mrd. RM.			
Deutschland	1,04	1,07	1,23	1,26
Frankreich	1,07	1,12	0,74	0,81
Großbritannien	2,14	2,38	1,27	1,33
Vereinigte Staaten von Amerika	1,30	1,10	1,27	1,53

Die Einfuhr der Überseeländer ist auch im Berichtsvierteljahr weiter zurückgegangen. Dies trifft namentlich für die Vereinigten Staaten zu, die allerdings in den Sommermonaten des vergangenen Jahres eine ungewöhnliche Steigerung ihrer Einfuhr zu verzeichnen hatten. Die Ausfuhr der Überseeländer ist gegenüber früheren Jahren besonders stark zurückgeblieben. Eine Ausnahme macht hier die Ausfuhr der Vereinigten Staaten, die, durch die Dollarabwertung gefördert, sogar in Gold gerechnet eine Zunahme aufweist, die dem jahreszeitlich üblichen Umfange entspricht.

Schulden der ostoberschlesischen Industrie.

Der Krakauer „Ilustrierte Kurjer" behauptet in einer Meldung aus Kattowitz, daß die tatsächliche Schuldenhöhe der ostoberschlesischen Schwerindustrie bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden konnte. Im Vorjahr habe die Industrie der schlesischen Wojewodschaft mitgeteilt, daß die Verschuldung der 15 größten Industriebetriebe in Ostoberschlesien die Summe von 799 Mill. Zloty erreiche, während die Finanzkommission des Schlesischen Sejm auf Grund der vorgelegten Bilanzen festgestellt habe, daß die Verschuldung dieser Unternehmen die Summe von 487 Mill. Zloty nicht überstiegen habe.

Das Blatt versteigt sich, um diese Differenz zu erklären, zu der Behauptung, daß ein Teil der Verschuldung der ostoberschlesischen Schwerindustrie auf „fiktiven Schulden" beruhe. Das Terrain für die Durchführung der fiktiven Verschuldung sei Holland. Dort wohnten die bezahlten Strohmänner, welche die Rolle nicht bestehender Banken spielen und nur die Post zwischen Holland, Berlin und Katowitz erledigen. In einem gewissen oberschlesischen Unternehmen sei eine Position „Anteil an einem unbekannten ausländischen Konsortium — 14 Mill. Zloty" vorgefunden worden. Unter diesen Umständen sei es nicht verwunderlich, wenn die Interessengemeinschaft Kattowitzer A.-G., Vereinigte Königs- und Laurahütte an fiktiven Schulden rund 100 Mill. Zloty aufweise.

Standardisierungsbestrebungen in der polnischen Holzindustrie. Im März d. Js. wird sich die Generalversammlung der Holzindustrieverbände mit den von einem Ausschuß ausgearbeiteten Thesen über die Standardisierung und Normalisierung der Holzproduktion befassen, die schon seit einiger Zeit angestrebt werden. Auch die Frage einer besseren Organisation der Ausfuhr wird Gegenstand der Beratungen sein.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 24. Februar auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Der Zloty am 23. Februar. Danzig: Ueberweisung 57,74½ bis 57,86½, bar 57 76 - 57,83, Berlin: Ueberweisung gr. Scheine 47.00 bis 47.40, Prag: Ueberweisung 460,00, Wien: Ueberweisung 79.10, Paris: Ueberweisung —.—, Zürich: Ueberweisung 58,32½, Mailand: Ueberweisung 217,00, London: Ueberweisung 27.12.

Warschauer Börse vom 23. Februar. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 123,82, 124,13 — 123,51, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Danzig —, Helsingfors —, Spanien —, Holland *), 358,25 — 356,45, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen — London **), 27,22 — 26,94, Newyork 5,33½, 5,36 — 5,31, Oslo —, Paris 34,94, 35,03 — 34,85, Prag 21,98, 22,03 — 21,93, Riga —, Sofia Stockholm 139,75, 140,45 — 139,05 Schweiz 171,41, 171,84 — 170,98, Tallin —, Wien —, Italien 46,45, 46,57 — 46,33.

*) Holland Umsätze 357,20—357.40.
**) London Umsätze 27,07—27,08.
Freihandelskurs der Reichsmark 210,70.

Berlin, 23. Februar. Amtl. Devisenkurse. **Newyork** 2,522—2,528, London 12,785—12,815, Holland 168.78—169 12, Norwegen 64.24 bis 64,36, Schweden 65,88—66,02, Belgien 58,44—58,56, Italien 21,87 bis 21,91, Frankreich 16,49—16,53, Schweiz 80,81—81,00, Prag 10,38 bis 10,40, Wien 47,20—47,30, Danzig 81,70—81,86, Warschau 47,20—47,40.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 5,29 Zl., do. kleine 5,28 Zl., Kanada 5,22 Zl., 1 Pfd. Sterling 26,90 Zl., 100 Schweizer Franken 170,90 Zl., 100 franz. Franken 34,84 Zl., 100 deutsche Mark —,— Zl., Goldmark —,— Zl., 100 Danziger Gulden —,— Zl., 100 tschech. Kronen 20,85 Zl., 100 österreich. Schillinge 97,50 Zl., holländischer Gulden 356,25 Zl., Belgisch Belgas 123,46 Zl., ital. Lire 46,30 Zl.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 24. Februar. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	15 to	14.75	Roggenkleie	— to	—.—
Weizen	— to	—.—	Weizenkleie	— to	—.—
Mahlgerste	— to	—.—	Speiseerbsen	— to	—.—
Hafer	— to	—.—	Peluschken	— to	—.—
	— to	—.—	Sommerwicken	— to	—.—
Roggenm. 65%	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Weizenm. 65%	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	14 50—14.75	gelbe Lupinen	7.50—8.50
Weizen	17.50—18.25	Raps	—.—
Braugerste	14.50—15.50	Serradella, neu	12.00—13.00
Mahlgerste	13.75—14.00	Gelbklee, abgesch.	90.00—110.00
Hafer	11.75—12.25	Weißklee	70.00—90.00
Roggenmehl 65%	21.00—22.00	Rotklee	160.00—210.00
Weizenmehl 65%	30.00 31.50	Fabrikkartoff.p.kg%	0.19
Roggenkleie	9.75 10.50	Leinkuchen	19.00—20.00
Weizenkleie, fein	10.50—11.00	Rapskuchen	15.00—16.00
Weizenkleie, grob	11.50—12.00	Sonnenblumenkuch.	15.50—16.50
Winterraps	42.00—44.00	blauer Mohn	46.00—50.00
Peluschken	12.50—13.50	Senf	32.00—34.00
Felderbsen	15.00—17.00	Leinsamen	40.00—44.00
Speiseerbsen	19.00—20.00	Wicken	12.50—13.50
Viktoriaerbsen	23.00—26.50	Winterrübsen	42.00—44.00
Folgererbsen	19.00—22.00	Kartoffelflocken	15.00—16.00
blaue Lupinen	6.00—7 00	Roggenstroh, lose	—.—

Allgemeine Tendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	273 to	Fabrikkartoffel	— to	Hafer	7½ to
Weizen	81 to	Speisekartoffel	— to	Peluschken	— to
Mahlgerste	22 to	blauer Mohn	— to	Grütze	— to
Braugerste	89 to	weißer Mohn	— to	Raps	— to
Roggenmehl	34 to	Futtererbsen	— to	Rübensamen	— to
Weizenmehl	21 to	Kleeheu	— to	Leinkuchen	— to
Viktor.-Erbs.	— to	Schwedenklee	— to	getr. Zuckerrüb.	— to
Folger-Erbs.	— to	Rotklee	— to	Wicken	— to
Feld-Erbsen	— to	Inkarnatklee	— to	Trockenschnitz.	15 to
Roggenkleie	15 to	Gelbklee	— to	Baldersb. Erbs.	— to
Weizenkleie	20 to	Gerstenkleie	— to	Gemenge	6 to
Gelbe Lupinen	— to	Serradella	— to	Blaue Lupinen	— to
Kartoffelflock.	— to	Senf	— to	Pferdebohnen	10 to

Gesamtangebot 624 to.

Marktbericht für Sämereien der Samengroßhandlung Wiesel & Co., Bromberg. Am 23. Februar notierte unverbindlich für Durchschnittsqualitäten per 100 Kg.: Rotklee 170—200, Weißklee 80—110, Schwedenklee 110—130, Gelbklee, enthülst 90—95, Gelbklee in Hülsen 40—45, Inkarnatklee 80—100, Wundklee 100—120, Engl. Raygras, hiesiges 50—55, Timothee 25—30, Serradella 9—11, Sommerwick. 12.00—14.00, Winterwick. (Vicia villosa) 25—32, Peluschken 13—14, Viktoriaerbsen 22—25, Felderbsen, kleine 18—20, Senf 16—30, Sommerrübsen 48—50, Winterraps 38—40, Buchweizen 18—20, Hanf 35—40, Leinsamen 42—45, Hirse 16—18, Mohn, blau 50—60, Mohn, weiß 70—75, Lupinen, blau 7—8, Lupinen, gelb 8—9 zł.

Berliner Produktenbericht vom 23. Februar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg. ab Station in Goldmark: Weizen, märk., 76—77 Kg. fr. Berlin 190,00—194.50, loco Station —,—, Roggen märk., 72—73 Kg. fr. Berlin 158,00—162,00, loco Station —,—, Braugerste 176,00—183,00, **Futter- und Industriegerste —,—, Hafer, märk. 144,00—152,00, Mais —,—.**

Für 100 Kg.: Weizenmehl 32,00—33,00, Roggenmehl 22 20—23,20, Weizenkleie 12,00—12.20, Roggenkleie 10,50—10,80, Viktoriaerbsen 40,00—45,00, Kl. Speiseerbsen 30,00—35,00, Futtererbsen 19 00—22,00, Peluschken 16,00—17.00, Ackerbohnen 16,50—18,50, Wicken 15,00 bis 16,00, Lupinen, blaue 13,00—13,50, Lupinen, gelbe 15,50—16,50, Seradella, alt 18,00—20.00, Leinkuchen 12.20—12.30, Trockenschnitzel 10,10—10,20, Soya-Extraktionsschrot loco Hamburg 8,80, loco Stettin 9 30, Raps —.—, Kartoffelflocken Stolp 14,30, Berlin 14,80

Gesamttendenz: ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 23. Februar. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	415 to	14.75
	45 to	14.65
Weizen	15 to	18 50
Roggenmehl	60 to	21.00

Richtpreise:

Weizen	17.75—18.25	Klee, gelb, in Schalen	30.00—35.00
Roggen	14.50—14 75	Wundklee	90.00—110.00
Gerste 695—705 kg	15.00—15.50	Tymothyklee	25.00—30.00
Gerste 675—685 kg	14.50—15 00	Raygras	44.00—50.00
Braugerste	15.50—16.50	Inkarnatklee	—.—
Hafer	11.75—12.00	Senf	33.00—35.00
Saathafer	12.25—12.75	Weizen- u. Roggenstroh, lose	—.—
Roggenmehl (65%)	19.50—20.50	Weizen- u. Roggenstroh, gepreßt	—.—
Weizenmehl (65%)	26.75—29.00	Hafer- und Gerstenstroh, lose	—.—
Weizenkleie	11.00—11.50	Hafer- und Gerstenstroh, gepreßt	—.—
Weizenkleie (grob)	11.50—12.00	Heu, lose	—.—
Roggenkleie	9.75—10.25	Heu, gepreßt	—.—
Winterraps	44.00—45.00	Netzeheu, lose	—.—
Sommerwicke	14.00—15.00	Netzeheu, gepreßt	—.—
Peluschken	14 50—15.50	Kartoffelflocken	14.00—15.00
Viktoriaerbsen	22.00—26.00	Blauer Mohn	42.00—48.00
Folgererbsen	20.00—22.00	Leinsamen	47.00—50.00
Speisekartoffeln	—.—	Leinkuchen	18.50—19.00
Seradella	—.—	Rapskuchen	14.50—15.00
blaue Lupinen	6.50—7.50	Sonnenblumenkuchen 46—48%	14.25—14.75
gelbe Lupinen	9.25—10 25	Sojaschrot	19.50—20.00
Klee, rot	170.00—200.00		
Klee, rot, ger.	—.—		
Klee, weiß	60.00—100.00		
Klee, schwedisch	90.00—120 00		
Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—110.00		

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Brau- und Mahlgerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 965 to, Weizen 1003 to, Gerste 230 to, Hafer 20 to, Roggenmehl 326,5 to, Weizenmehl 161 to, Roggenkleie 170 to, Weizenkleie 65 to, Gerstenkleie 60 to, Viktoriaerbsen 32,5 to, Felderbsen 2 to, Seradella 25 to, Leinkuchen 35 to, Sämereien 49 to, Senf 5 to, Saubohnen 1 to, Kartoffelmehl 52,5 to, Stärkemehl 20 to, Sirup 43 to, Pflanzkartoffeln 75 to.

Berliner Butterpreise vom 23. Februar. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten): I. Qualität 126.—, II. Qualität 120.—, abfallende Sorten 113.— Rm. je 50 kg.

Viehmarkt.

Berliner Viehmarkt vom 23. Februar. (Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Auftrieb: 2344 Rinder, darunter 573 Ochsen, 584 Bullen, 1187 Kühe und Färsen, 1802 Kälber, 4884 Schafe, — Ziegen 12 258 Schweine, — Auslandsschweine.

Die notierten Preise verstehen sich einschließlich Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigen Händlergewinn.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts (jüngere) 33, b) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts im Alter von 4 bis 7 Jahren 29—31, c) junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 26—28, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 20—23. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 28—29, b) vollfleischige jüngere höchsten Schlachtwerts 26—27, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 24—25, d) gering genährte 21—23. Kühe: a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 25—26, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 20—23, c) fleischige 16—18, d) gering genährte 10—14. Färsen (Kalbinnen): a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 30—31, b) vollfleischige 28—29, c) fleischige 24—26, d) 20—23. Fresser: 17—22.

Kälber: a) Doppellender feinster Mast —,—, b) feinste Mastkälber 35—43, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 26—33, d) geringe Mast- und gute Saugkälber 17—25.

Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel: 1. Weidemast 40—42, 2. Stallmast 38—40, b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe 1. 35—37, 2. 27—34, c) fleischiges Schafvieh 34, d) gering genährtes Schafvieh 32—33, f) 30—31, g) 25—29.

Schweine: a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 50, b) vollfleischige von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 43—46, c) vollfleischige von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 41—44, d) vollfleischige von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 37—40, e) 120—160 Pfd. Lebendgewicht 30—36, f) Sauen 41—43.

Marktverlauf: Rinder ziemlich glatt; Kälber mittelmäßig, gute Kälber gesucht; Schafe ziemlich glatt; **Schweine langsam, bleibt Ueberstand.**